Jahrbuch 2008

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verarbeitung sowie das Recht der Übersetzungen, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne die schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2008 by NISH
Printed in the Fed. Rep. of Germany

Druck: Lührs & Röver GmbH & Co. KG
Obere Str. 57
27283 Verden

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. (NISH)
Hasseler Steinweg 2 • 27318 Hoya
Telefon 04251 - 7104 • Telefax 04251 - 1279
Email info@nish.de
Internet www.nish.de

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V.
N I S H

Jahrbuch 2008

Aktuelles • Historisches • Wissenswertes

11. Jahrgang

Redaktion:
Marianne Helms / Hans Langenfeld

Hoya 2008

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnd.ddb.de abrufbar.

Bildnachweis Umschlag:

Das Bild auf der vorderen Umschlagseite zeigt Korfballspielerinnen beim Training. Die Aufnahme stammt aus der Zeit der deutsch-niederländischen Sportkontakte Anfang der 1930er Jahre in Twent, über die Horst Heinrich Bechtluft in diesem Jahrbuch (S. 68-80) berichtet.
Quelle: Sammlung Bechtluft, Twist

Das Foto auf der hinteren Umschlagseite befindet sich in unserem Bildarchiv und stellt uns vor Rätsel, zu deren Lösung wir die Mithilfe unserer Leser erbitten. Für Tipps, die uns auf die richtige Spur führen, haben wir Preise ausgesetzt (vgl. S. 168).
Quelle: NISH - Bildkartei

ISBN 978-3-932423-34-5

Inhaltsverzeichnis

Rund um das NISH

Marianne Helms
Aus der Arbeit ……..……..……..… 1

Marianne Helms
Neuaufnahmen in die Ehrengalerie …… 5

Arnd Krüger
Tagungsbericht „Vergeben und vergessen – oder etwa nicht?“… 15

Bernd Wedemeyer-Kolwe
„Heinrich Hünecke Sporthalle“ im LandesSportBund eingeweiht 21

Marianne Helms
Aufgelesen …… 23

Marianne Helms
Blick über die Landesgrenze …… 25

Wissenschaftliche Beiträge

Einleitung …… 29

I. Ortsgeschichte

Andreas Müller
Mingerode 31

II. Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens

Ludwig Remling
Die Anfänge des Radsports in Lingen 59

Hans Heinrich Bechtluft
Eine exotische Sportart und eine internationale Liebesgeschichte 68

Ingrid Horn
„Hände auf den Hüften, die Fußspitzen nach außen“
Die Frühgeschichte des Kinderturnens im MTV Lüneburg …… 81

Hans Langenfeld
Bilder aus dem Turnerleben in Stadt und Land
Ein Streifzug durch das Bildarchiv des NISH ……. 109

Hans Langenfeld / Marianne Helms
Eine Zwischenbilanz. Bibliographie aller
Veröffentlichungen des NISH 1981 bis 2007 ……..…… 171

III. Historische Statistik

– – –

IV. Traditionspflege

Persönlichkeiten des niedersächsischen Sports

- Paul Günther (1883 - 1945) ……. 221
- Fritz Gunst (1908 - 1992) ……..…….……. 222
- Wilfried Pabst (1908 – 2000) …… 223
- Heinz Pollay (1908 - 1979) ……..……. 224
- Edmund Sonne (1824-1883) …… 225
- Carl Loges (1887-1958) …… …….. 226
- Helmut Schwenn (1913 – 1983) …. ……. 227

Unsere Angebote

Mitgliedschaft – Unsere Satzung ……..…… 228

Unsere Wanderausstellungen …… 234

Unsere Wettbewerbe ……. 238

Aus unserem Eigenverlag …….. 242

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Arnd Krüger

Tagungsbericht „Vergeben und vergessen – oder etwa nicht?“

Die 10. Hoyaer Tagung zur Sportgeschichte befasste sich vom 10. bis 12. Oktober mit den verschiedenen Formen von Erinnerungskultur innerhalb des Sports: "Vergeben und vergessen - oder etwa nicht?" Verbunden war die Tagung mit der Aufnahme weiterer Persönlichkeiten in die Ehrengalerie, mit der das NISH einen Erinnerungsort für den Sport in Niedersachsen geschaffen hat, um herausragende sportliche, aber auch sportwissenschaftliche und organisatorische Leistungen auszuzeichnen und für die Nachwelt zu erhalten.

In der Sektion Nationalsozialismus und jüdischer Sport referierte *Justus Meyer* (Universität Hamburg) über die Sonderausstellung des HSV-Museums zu "Die Raute unter dem Hakenkreuz." Der HSV hat sich sehr gezielt der Aufarbeitung der eigenen Geschichte gestellt. Der Verf. machte deutlich, dass es auch bei so gut aufgearbeiteten Vereinen wie dem HSV bei der Erforschung von Details immer wieder zu Überraschungen kommen kann. So zeigte er beispielhaft die Entwicklung des ehemaligen Stürmerstars *Tull* Harder, der nach seiner aktiven Karriere in der SS diente und Lagerleiter des KZ Neuengamme war, sowie des ehemaligen Präsidenten Emil Martens, dessen Fall bis vor wenigen Jahren unbekannt war. Als Homosexueller wurde er von den Nationalsozialisten verurteilt und zur Zustimmung zur Kastration gezwungen. Durch die weite Spanne der Untersuchungen (vor allem durch den Museumsleiter Dirk Mansen und den Historiker Gottfried Lorenz) wird deutlich, dass bestimmte Ereignisse aus der Vereinsgeschichte in späteren Zeiten ausgeblendet werden, weil jede Zeit die eigenen Fragen stellt.

Ein Gegenstück in der Form der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit stellte *Berno Bahro* (Universität Potsdam) dar: den Sport Club Charlottenburg (SCC). In der offiziellen Vereinsgeschichte (2002) wurde die NS-Zeit auf einer Seite abgehandelt. Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder 1933 wurde verschwiegen, obwohl sich unter ihnen prominente Sportler/innen befanden, wie die deutsche Meisterin im Speerwurf Martha Jacob, die später nach Südafrika emigrierte. Deren Tochter, der sie vom Ausschluss aufgrund ihrer jüdischen Herkunft berichtet hatte, trat eine intensive Spurensuche in Berlin los. Die Vereinsführung verhielt sich gegenüber dieser Aufar-

beitung der antisemitischen Vergangenheit überaus reserviert, enthüllte aber schließlich 2006 eine Gedenktafel für die ausgeschlossenen jüdischen Sportler und Sportlerinnen. Die so gänzlich unterschiedlichen Verhaltensweisen von HSV und SCC wurden ausgiebig im Hinblick auf das jeweilige Umfeld diskutiert. Die Fragen, die an die eigenen Geschichte gestellt werden, werden eben nicht nur durch den Zeitgeist bestimmt, sondern auch durch die konkreten Situationen, in denen sich die Vereine befinden (Fußballbundesliga vs. AIMS).

Nele Fahnenbruck (Universität Hamburg) zeichnete die Geschichte des Hamburger Spring-Derby von 1920 bis 1939 nach. In den Mittelpunkt stellte sie dabei Eduard Pulvermann, einen nationalkonservativen Hamburger Kaufmann (Teilnehmer am Kapp-Putsch) und "Halbjuden", der schließlich 1944 im KZ Neuengamme ums Leben kam. Gerade weil Pulvermann kein politisches Motiv mit der Gründung verband, sondern ein an englischen Vorbildern orientiertes gesellschaftliches Event kreieren wollte, konnte diese Veranstaltung ein Schaufenster nationaler Verbundenheit, deutschen (und vor allem Hamburger) Selbstbewusstseins und internationalen Ansehens bleiben -- auch wenn sich die Nationalsozialisten der Veranstaltung zeitweise bemächtigten.

Harald Klingebiel (Bremen) berichtete über die Arbeit des "Wuseum" (Werder-Museum im Werder-Turm im Weser-Stadion) und das nun bereits seit zwanzig Jahren bestehende Projekt "Vereinsgeschichte Werder Bremen". Der Verein möchte ein Zeichen gegen Rassismus und Antisemitismus im Fußball setzen und hat sich somit der vollständigen Aufarbeitung seiner Geschichte verschrieben. Im Rahmen seines Vortrages zu jüdischen Sportlern bei Werder zeichnete der Verf. die Geschichte von acht Familien- bzw. Einzelschicksalen von "halbjüdischen" und jüdischen Vereinsmitgliedern nach. Es lässt sich kein einheitliches Muster aufzeigen, da einige ermordet wurden, andere emigrierten und einige auch wieder zurückkamen und im SV Werder auch wieder Funktionen übernommen haben. Klingebiel machte deutlich, dass es erst durch langfristige und kleinflächige Studien überhaupt möglich wird, Personen zu identifizieren, die nicht im Fokus des Vereinsinteresses gestanden haben und es auch verdienen, nicht in Vergessenheit zu geraten.

In der Sektion "Behindertensport" zeigte *Bernd Wedemeyer-Kolwe* (Universität Göttingen) die Geschichte des organisierten Behindertensports in

Niedersachsen (BSN) auf. Die Verbandsgeschichte ist dadurch geprägt, dass man auf die eigene Ausgrenzung mit der Ausgrenzung anderer antwortete. Zunächst auf die Arbeit mit Kriegsversehrten spezialisiert, lehnte man zivilbeschädigte Gruppen, als Verband für Körperbehinderte Personen mit geistiger Behinderung ab. Die innere und äußere Integrationsgeschichte des BSN stellte sich als ein steiniger Weg dar, bis daraus schließlich ein anerkannter und akzeptierter Landesverband des LandesSportBundes wurde. Durch die Geschichte der Ausgrenzung bei späterer Integration ist es auch schwierig, nicht weiter verfolgte Traditionslinien historisch aufzuarbeiten.

Christiane Horn (Universität Göttingen) zeigte den radikalen Integrationsansatz im norwegischen Behindertensport auf, bei der es in der jüngsten Zeit zur Auflösung des Behindertensportverbandes kam, weil jeder Sportfachverband die diese Sportart betreibenden Menschen mit Behinderungen bei sich gleichberechtigt aufnehmen muss. Das Ausklammern von Menschen mit Behinderungen in einem eigenen Verband mag organisatorisch "praktisch" sein, der Grundsatz "seperate but equal" hat sich im Hinblick auf den Gleichheitsgrundsatz auch schon in anderen Kontexten als Illusion erwiesen. Es ist zu früh zu beurteilen, ob sich aus staatlichen Vorgaben (und finanziellem Druck) in Norwegen ergebenden Rahmenbedingungen wirklich eine Verbesserung der Möglichkeiten und des sozialen Status für Körperbehinderte im Sport ergeben werden.

Knut Teske (Berlin) zeigte die Probleme auf, die dadurch entstehen, dass man als Journalist einerseits der Aktualität verpflichtet sei, andererseits immer nur das berichten könne, was sich zuverlässig belegen lasse. Am Beispiel der unterschiedlichen Praxis des Umganges mit Sportlern und Doping in der DDR und der Bundesrepublik machte er deutlich, dass es auch Delikte gebe, die man eben nicht vergeben und vergessen dürfe (auch wenn der internationale Verband eine Verjährungsfrist in die Bestrafung für Doping in das Regelwerk eingebaut habe). Durch das Staatsdoping in der DDR sei dieses besser und leichter aufzuarbeiten als die Doping-Inseln mit der "freiwilligen Verschwiegenheit" in denselben Sportarten in Westdeutschland. Die Frage der persönlichen Verantwortung und Schuld in einem komplexen Leistungssportsystem konnte am Beispiel Doping mit seinen Solidarsystemen jenseits aller politischen Systeme in der Eigenwelt des Sports umfassend diskutiert werden.

Jutta Braun (Universität Potsdam) setzte sich mit dem Phänomen der "Republikflucht" und der "Fluchthelfer" in den deutsch-deutschen Sportbeziehungen auseinander. Hierzu bediente sie sich besonders der Akten der Stasi. Auch wenn hierbei vor allem die spektakulären Fälle (Lutz Eigendorf, Jürgen May etc.) thematisiert worden waren, so hat es hunderte solcher Fälle gegeben. Bis heute ist dies ein weitgehend ausgeblendetes Kapitel der deutsch-deutschen Geschichte, auch wenn es z.B. auf diese Weise zu einem Transfer an Kenntnissen über die Trainingsformen (und die sie begleitenden unterstützenden Maßnahmen) kam. Professionelle Fluchthelfer rekrutierten sich teilweise aus dem kriminellen Milieu und stürzten nicht selten völlig Unbeteiligte durch ihre Aktionen ins Unglück. Vielleicht sind es gerade diese Details, die erklären helfen, warum es bei den westdeutschen Sportfreunden bis heute häufig Scheu und Unwilligkeit gibt, über die Vergangenheit zu sprechen, so dass auch dies ein Kapitel deutsch-deutscher Sportgeschichte ist, das sich schwer erforschen lässt.

Arnd Krüger (Universität Göttingen) versuchte anhand von unterschiedlichen Beispielen aus der Sportgeschichte mit seinem Beitrag über die sieben Arten in Vergessenheit zu geraten etwas Systematik in die Kultur von Erinnern und Vergessen zu bringen: *Damnatio memoriae*, *vorgeschriebenes Vergessen*, *Vergessen als Grundlage für neue Chance und Identität, Strukturelle Amnesie, Vergessen durch ein Zuviel an gespeicherter Information, Vergessen als Teil des Fortschrittglaubens, Vergessen als beschämtes Schweigen.* In der Diskussion wurde deutlich, dass sich diese Arten nicht so einfach isolieren lassen und es sich häufig in der Realität um eine Mischung aus mehreren Arten handelt. So wurde z. B. in der DDR "Republikflucht" mit der Streichung aus allen Listen im Sport geahndet (=*Damnatio memoriae*), zu der dann im Westen durch die Inanspruchnahme von Hilfe von kriminellen Fluchthelfern *Vergessen als beschämtes Schweigen* hinzutrat.

Die aktuelle Bedeutung der Tagung für die Arbeit des Landessportbundes Niedersachsen unterstrich dessen Direktor *Reinhard Rawe* (Hannover). Angeregt durch die Tagung (und der Notwendigkeit der nächsten Jubiläen), habe er sich mit der Geschichte der Präsidenten des LSB befasst. Der Vorstand des LSB habe nun mit über fünfzigjähriger Verspätung seinen Gründungspräsidenten Heinrich Hünecke (1891 - 1971) rehabilitiert, der damals aufgrund von Korruptionsvorwürfen im von ihm zu verantwortenden Niedersächsischen Fußball-Toto aus dem Amt geschieden sei und später vom

LSB ausgeschlossen wurde. Auch als alle Vorwürfe gegen Hünecke sich als gegenstandslos erwiesen hatten, er als Beamter längst wieder in sein Amt zurückgekehrt sei, hat der Sport ihn nicht wieder in seine Reihen aufgenommen. Sein Name und seine Verdienste um die Neugründung des deutschen Sports und des Sports in Niedersachsen nach 1945 wurden lange verschwiegen. Auch wenn offen blieb, warum er nicht zeitnah rehabilitiert wurde, so ist er doch in Folge der 10. Hoyaer Tagung durch den Vorstand des LSB rehabilitiert worden.

Mitgliedschaft im LandesSportBund ist eine wichtige Kategorie, um Nutznießer kommunaler und staatlicher Förderungsleistungen für den Sport zu werden. Sportvereine/-verbände, die nicht Mitglied im LSB sind, haben es schwer, sich als gleichberechtigt zu präsentieren. *Norbert Engelhardt* (Hannover) hat gezeigt, dass der LSB im Laufe seiner Entwicklung einen Wandel in der Anerkennungspraxis durchlaufen hat, von einer ideologischen zu einer pragmatischen Position. Wichtig in dieser Entwicklung waren Bundesgerichtshofurteile (und ein Generationswechsel bei den Akteuren). Durch das Ein-Verbandsprinzip (pro Sportart nur ein Verband) ist einerseits die Einheit des Sports gesichert, andererseits haben es neue Sportarten schwer, sich zu etablieren. Sportarten, die unter dem Dach einen größeren Verbandes betrieben werden, haben häufig Probleme, sich entsprechend zu präsentieren -- und damit auch ihre eigenständige Geschichte zu dokumentieren.

Einen solchen Fall dokumentierte aus der Sicht von betroffenen *Christian Brunken* (Oldenburg) bei Vereinen mit neuen Sportarten am Beispiel des Jugger-Sports. Auch hier verließ die Tagung den sporthistorischen Rahmen, da sich mit Engelhardt der beim LSB für die Aufnahmepraxis Verantwortliche mit dem Antragsteller gegenübersaß und deutlich wurde, wie sich im konkreten Einzelfall die Mechanismen von Verwaltungshandeln abspielen. Da durch das Spielgerät der Eindruck von Menschenverachtender Praxis entstehen kann, wurde die Sportart zunächst abgelehnt. Hätte sich der Jugger-Sport (wie ca. 200 andere Sportarten) zunächst unter das Dach eines anerkannten Verbandes begeben, statt gleich den harten Weg der eigenen Anerkennung zu gehen, hätten sich viele der Fragen und der damit verbundenen Ablehnung wahrscheinlich gar nicht erst gestellt.

Schließlich referierte *Tatjana Eggeling* (Berlin) über die Geschichte schwul-lesbischer Sportvereine. Auch hier konnte man einen relativen

Wandel in der öffentlichen Wahrnehmung feststellen, von Ablehnung und Ausgrenzung hinzu Toleranz und Akzeptanz. Es blieb in der Diskussion offen, ob sich dies am jeweiligen Zeitgeist orientiert oder ob der Sport als ein sehr öffentliches Gut diesen Zeitgeist maßgeblich mit beeinflussen kann. Die unterschiedliche Akzeptanz in einzelnen Sportarten und in einzelnen lokalen und regionalen Zentren spielte hierbei auch eine entsprechende Rolle.

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Tagung sich sehr mit Fragen des Vergessens, Verdrängens, Ausklammern befasst hatte, die Fragen der Traditionspflege, der Erinnerungskultur und der Erinnerungsorte aber zu kurz gekommen war. Als besonders positiv wurde wahrgenommen, dass neben den Sporthistorikern sich auch Vertreter der größten Niedersächsischen Sportorganisation dem Problem der Gedächtnisarbeit - nicht nur als Referenten, sondern auch unter den Zuhörern - gestellt haben.

Die Vorträge werden zeitnah publiziert.

Tagungsteilnehmer
Quelle: NISH – Digitales Bildarchiv

Bernd Wedemeyer-Kolwe

„Heinrich Hünecke Sporthalle“ im LandesSportBund eingeweiht

Am 19.11.2008 wurde die Sporthalle der Akademie des Sports des LandesSportBundes Niedersachsen offiziell in Heinrich-Hünecke Sporthalle umbenannt und erinnert so an dessen ersten 1. Vorsitzenden Heinrich Hünecke (1891-1971), der der wesentliche Begründer des LSB, der Vorstandsvorsitzende des LSB von 1946 bis 1955, der Sportreferent der Landesregierung bis 1955 sowie der Mitbegründer und zeitweise 2.Vorsitzende des DSB gewesen war. Das LSB-Präsidium um Präsident Professor Dr. Wolf-Rüdiger Umbach würdigte den viele Jahrzehnte vergessenen ersten Vorsitzenden des LandesSportBundes für seine Verdienste um den Sport.

Der um 13 Uhr in die Cafeteria des LSB eingeladene kleine Kreis, der sich zu dieser Würdigung versammelt hatte, umfasste neben dem LSB-Präsidenten Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, dem LSB-Direktor Reinhard Rawe und dem Enkel Hüneckes, Friedhelm Lüpke, noch mehrere Mitglieder des Präsidiums und Mitarbeitende der Geschäftsstelle sowie Rita Girschikofsky als Vorsitzende des Stadtsportbundes Hannover und Klaus Timaeus vom Fachbereich Sport und Eventmanagement der Stadt Hannover. Ebenfalls zu Gast waren Kurt Hoffmeister (LSB-Ehrenmitglied und ehemaliges Vorstandsmitglied des NISH), Fritz Mevert (ehemaliger Hauptgeschäftsführer des LSB und Beisitzer im NISH-Vorstand) sowie der Sporthistoriker Prof. Dr. Dr. Bernd Wedemeyer-Kolwe (Archiv des LSB sowie Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des NISH).

Wie die homepage des LSB berichtete, hatte sich das Präsidium des LSB „bereits im Sommer für die Namensgebung ausgesprochen und erklärt, sich beim 36. Landessporttag am 22. November 2008 für das Verhalten des Landessportbundes gegenüber Heinrich Hünecke im Zusammenhang mit dem Toto-Skandal Mitte der 50er Jahre in Niedersachsen zu entschuldigen: ‘Mit diesen Maßnahmen setzt der LandesSportBund offiziell 50 Jahre nach der von Heinrich Hünecke gegenüber seinen ehemaligen Kollegen im Vorstand erbetenen öffentlichen Rehabilitierung einen Schlussstrich unter einen wichtigen Teilaspekt der Geschichte des LandesSportBundes und der gesamten niedersächsischen Sportgeschichte’, erklärte Prof. Umbach beim

Festakt anlässlich der Namensgebung. Die Gedenktafel enthüllte er gemeinsam mit dem Enkel Friedhelm Lüpke und LSB-Direktor Reinhard Rawe“. Damals wurde Hünecke, obwohl er am Toto-Skandal – eine interne Veruntreuung von Geldern bzw. unrechtmäßige Vermittlung von Sachwerten – unschuldig war, unrechtmäßig vom LSB ausgeschlossen, aus den Annalen des LSB komplett gestrichen und sein Name nie wieder erwähnt worden. Diese Tilgung war so absolut, dass schon nach wenigen Jahrzehnten im LSB kaum noch jemand wusste, wer Heinrich Hünecke war.

Zwar sei es, so Umbach und Rawe, aus heutiger Sicht mit fast 50-jährigem Abstand nicht möglich, die Sachzusammenhänge und die jeweiligen Verhaltensweisen zu ergründen und vollkommen korrekt darzustellen. Jedoch hat der Ausschluss von Heinrich Hünecke aus dem Landessportbund zu seinem nahezu vollständigen Vergessen geführt: “Seine überragende Bedeutung in den ersten zehn Jahren der Entwicklung des organisierten Vereinssports in Niedersachsen und weit darüber hinaus erfährt aktuell nicht die notwendige Würdigung und Darstellung“.

Anlass des Präsidiumsbeschlusses und der Würdigung Hüneckes waren Recherchen von LSB-Direktor Reinhard Rawe für die 10. Tagung des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e.V. unter dem Titel „Vergeben und vergessen“. Rawe war um ein Referat über Heinrich Hünecke gebeten, wobei seine Recherchen dazu führten, dass Rawe sich von der unrechtmäßigen Behandlung Hüneckes durch den damaligen LSB-Vorstand überzeugte und dem aktuellen LSB-Vorstand nahe legte, Hünecke zu rehabilitieren, was dieser dann auch beschloss.

Von links: Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, Reinhard Rawe, Friedhelm Lüpke
Quelle: LSB Niedersachsen

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Wissenschaftliche Beiträge: Einleitung

Sport in Niedersachsen? Das Bild reduziert sich in der Wahrnehmung der Fans allzu leicht auf den Tabellenstand der Fußball-Erstligaclubs VfL Wolfsburg und Hannover 96. Doch das Bundesland im Nordwesten der Republik hat außerhalb der Industriestandorte, die sich den Luxus teurer Stars aus der ganzen Welt leisten können, eine lebendige Vielfalt sportlichen Lebens zu bieten. Und das nicht erst seit heute.

Im vorliegenden Jahrbuch gilt das Interesse ausschließlich dem ländlichen und kleinstädtischen Milieu, das in der Vergangenheit noch stärker als heute die Strukturen dieser Region bestimmt hat. Dabei geraten neben Fußball, Radsport und – man ist geneigt zu sagen: natürlich – dem Turnen so exotische Sportarten wie Korfball und Darts in den Blick. Historisch interessant ist vor allem festzustellen, wie unterschiedlich in verschiedenen Milieus auf die von außen kommenden Anstöße zur Einführung bestimmter Sportarten reagiert worden ist, und welche Wechselwirkungen zwischen dem sozialen und kulturellen Milieu des jeweiligen Ortes und der Entwicklung der dortigen Sportvereine zu beobachten sind.

Die Ortssportgeschichte verdeutlicht diesmal am Beispiel eines Dorfes im Eichsfeld, wie die Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen für den Sport (konkret: für die Turn- bzw. Sportvereine) auf dem Lande von den dortigen alltagskulturellen Verhältnissen abhängig waren. In Mingerode erfolgte die Initialzündung mittelbar durch den preußischen Jugendpflegeerlaß von 1911, der vom Ortsvorsteher, dem Lehrer und dem Pfarrer pflichtgemäß zur Kenntnis genommen und dann von einem Landwirt mit der Gründung des Turnvereins „Germania“ umgesetzt wurde. Nicht weniger charakteristisch waren in einer späteren historischen Situation die Rückwirkungen des Tennisbooms in den 1980er Jahren auf das inzwischen in die Kreisstadt eingemeindete Dorf.

Der erste thematische Beitrag beschäftigt sich diesmal mit den hochfliegenden Plänen des Olympiateilnehmers von 1896 Josef Rosemeyer, Lingen zum Zentrum des Radrennsports in Nordwestdeutschland zu machen und den Gründen für ihr Scheitern nach beachtlichen Anfangserfolgen. Es folgt – eingebettet in eine romantische Liebesgeschichte, die trotz politischer Komplikationen ein *happy end* nahm, – die Rückblende auf eine Phase bodenständiger deutsch-holländischer Sportkontakte in dem Grenzdorf

Twent um 1933. Die dritte Untersuchung ruft Aktivitäten des MTV Lüneburg in Erinnerung, durch die sich der Verein bereits seit 1861 aus ideellen (und letztlich wohl auch finanziellen) Motiven als Vorkämpfer für das Jungen- und auch das Mädchenturnen im Königreich Hannover und in der preußischen Provinz profilierte. Später geriet er infolge dieses Engagements in eine Konkurrenzsituation zum Schulturnen, die zu langjährigen unerfreulichen Auseinandersetzungen führte.

Ergänzt werden diese wissenschaftlichen Beiträge durch zwei Arbeiten, die auf der Fotosammlung beziehungsweise den Veröffentlichungen des NISH basieren. Besonderes Interesse gilt dabei den archivierten Bildquellen, die dem Historiker Einblick in das Turnerleben aus der Perspektive der Turnvereinsmitglieder eröffnen, worüber die Schriftdokumente in der Regel schweigen. Wenn man aus diesen Funden Rückschlüsse auf die Gedankenwelt der Turner zieht, so darf man vermuten, daß nicht etwa der oft unter primitiven Bedingungen ablaufende Übungsbetrieb der vorrangige Beweggrund gewesen ist, in einen Turnverein einzutreten und ihm die Treue zu halten. Vielmehr bestätigen einerseits die durch andere Quellen belegte Fluktuation unter den jugendlichen aktiven Mitgliedern und andererseits die prinzipiell unendliche Mitgliedschaft der älteren Passiven den Schluß, daß die Attraktivität eher auf den sozialen Erlebnismöglichkeiten beruhte, die die Turnvereinskultur eröffnete. Die hier vorgestellten historischen Aufnahmen dienten dazu, solche glücklichen Erinnerungen an Feiern und Turnfeste, Wanderungen und Reisen, Auftritte als „Vorständler“ oder bekränzte Sieger wach zu halten – und wer es nicht zu einer herausgehobenen Position brachte, war stolz, sich wenigstens in Gleichtracht in geordneter Formation präsentieren zu können.

Den Abschluß des wissenschaftlichen Teils bildet eine durch Sach- und Personenregister erschlossene Bibliographie aller bis 2007 in den Publikationen des NISH erschienenen Beiträge, ein, wie wir meinen, nicht zu verachtendes Zwischenergebnis auf dem Wege in eine leider nicht ungefährdete Zukunft.

Hans Langenfeld

Andreas Müller

Sport und Dorfgesellschaft: Mingerode im Untereichsfeld

Während sich die sozio-kulturellen Vereine im Eichsfeld meist im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bildeten, entstanden Sportvereine in der Regel, wie in vielen Regionen Deutschlands, im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts.

In seinem Erlass vom 18. Januar 1911, „Die nationale Jugendpflege“, forderte der preußische Kultusminister, das Interesse an der Jugendpflege durch Beteiligung der Jugendlichen an Familienabenden durch Darbietungen von Turn- und Spielvorführungen wach zu halten. Anlässlich des 40.

Andreas Müller

Geboren 1935 in Mingerode, Dipl. Verwaltungswirt, stellvertr. Amtsleiter beim Landkreis Duderstadt bis 1972, Sozialamtsleiter beim Landkreis Göttingen von 1983 bis 1996. Ortsheimatpfleger in Mingerode seit 01.11.1981, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Ortsheimatpflegerinnen und –pfleger im Untereichsfeld seit 1983.

Mitglied des Heimatvereins Goldene Mark in Duderstadt und des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde seit seiner Wiedergründung. Vorstandsmitglied des Landschafts-, Heimat- und Verkehrsverbandes Eichsfeld in Duderstadt bzw. des Heimat- und Verkehrsverbandes Eichsfeld in Leinefelde von 1984 bis 1998.

Autor der Ortschronik von Mingerode und mehrerer Festschriften für Vereinsjubiläen. Mitautor bzw. Initiator verschiedener Publikationen zur Regionalgeschichte u.a. „Landkreis Göttingen“, 1985; Lexikon „Duderstadt und das Untereichsfeld“, 1998 und „Historischer Alltag in den Dörfern des Untereichsfeldes, 1999 bzw. 2007.

Geburtstages des Deutschen Reiches sollten Grundsätze bezüglich der Jugendräume für Vorträge, Schreib- und Lesespiele sowie Büchereien erarbeitet werden. Möglichkeiten zu Wanderungen, Schwimmen, Eislauf, Rodeln, Schneeschuhlaufen und Turnen seien zu untersuchen. Es war die Reaktion des Staates auf seine Verantwortung für die Förderung der Jugendarbeit.

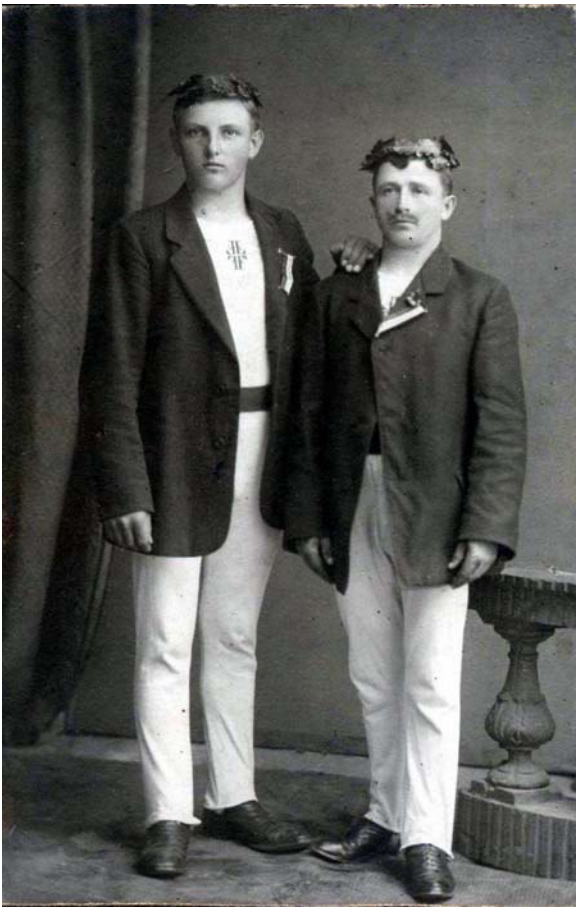
Am 18. Juni 1911 versammelten sich in Duderstadt Geistliche, Lehrer und Ortsvorsteher, um zu beraten, in welcher Weise die Jugendpflege zu organisieren sei. Pfarrer Claus aus Seulingen war der Leiter der Versammlung. Als er die Notwendigkeit der Organisation der Jugendpflege aufgriff, sprach er auch die Einrichtung von Spielplätzen an.

Turnverein „Germania“ von 1911

Ob diese Veranstaltung sich unmittelbar auf die Gründung eines Turnvereins auswirkte – Mingerode war pfarrlich gesehen Filialgemeinde von Obernfeld, hatte also keinen eigenen Pfarrer –, ist nicht überliefert, aber wahrscheinlich. Der Landwirt Peter Claus, der im März 1911 aus Kirchworbis (Obereichsfeld) gekommen war, ergriff die Initiative. Am 26. Juni 1911 wurde der Verein in einer Versammlung unter dem Namen „Turnverein Germania Mingerode“ gegründet. Turner aus Kirchworbis unterstützten im November 1911 die Bemühungen, in Mingerode das Turnen beliebt zu machen, durch die erste öffentliche Veranstaltung, ein Vorturnen an Reck und Barren. Als Claus’ Hof Weihnachten 1912 abbrannte, halfen ihm selbstverständlich seine Turnbrüder beim Wiederaufbau.

Germania Mingerode war 1912 Mitbegründer des Eichsfelder Turngaues, der die unter- und obereichsfelder Turnvereine zusammen fasste und seinen Sitz in Duderstadt hatte. Gegen den Einspruch des Nordwest-Thüringischen Turngaues im XIII. Turnkreis (Thüringen), der das Obereichsfeld, das bis dahin zu ihm gehörte, weiterhin beanspruchte, wurde der gesamte Eichsfelder Gau 1913 in Kassel in den VII. Turnkreis aufgenommen.

Ein Turn- und Spielplatz stand dem Verein nicht zur Verfügung. Die Übungen wurden in einer Obstplantage am Dorfrand durchgeführt. Die Reckstange musste dabei durch die Äste der Obstbäume geschoben werden. Dass der kleine Tanzsaal der Gemeindegastwirtschaft (Baujahr 1905, Eigentümer die Realgemeinde – auch heute noch) im Winter als Turnhalle diente, ist anzunehmen.



August Mecke, gefallen 1914, und
Aloys Kopp, der bereits 1912 zu den besten Turnern des Turngaues zählte
Quelle: Privat

Ob die Eltern der jugendlichen Turner von diesem Tun begeistert waren, ist fraglich. Jeder junge Mann wurde in der Landwirtschaft gebraucht, und die Eltern sahen es nicht gern, dass diese ihre Kräfte im Sport vergeudeten. Zu dieser Zeit hatte jede Familie wenigstens ein Stück Land, welches überwiegend von Hand bewirtschaftet werden musste. Wie auch noch später zog das geflügelte Wort über den Sport als „brotlose Kunst“ seine Kreise. Die Söhne der Bauern hatten es besonders schwer.

Pfarrer Leupke hätte es lieber gesehen, wenn die Jugendlichen unter der Obhut der katholischen Kirche ihren Sport ausgeübt hätten. In der zweiten Versammlung des im August 1911 gegründeten „Jünglingsvereins“ am 2. September 1911, zu der Leupke eingeladen hatte, war auch der Vorstand des Turnvereins dabei. Da der Pfarrer an der sportlichen Betätigung der Jungendlichen sehr interessiert war, kam es zu folgender Vereinbarung:

1. Der Jünglingsverein behält seine Mitglieder nur bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.
2. Der Turnverein nimmt bis zum 18. Lebensjahr keine Mitglieder auf.
3. Der Pfarrer erhält im Vorstand des Turnvereins einen Ehrenplatz.
4. Der Jünglingsverein darf gegen eine Entschädigung die Turngeräte des Turnvereins benutzen.

Diese Vereinbarung wurde aber von der Mitgliederversammlung des Turnvereins nicht angenommen – für eichsfeldische Verhaltensregeln bezüglich der Meinung eines Pfarrers eine mutige Entscheidung! Der Jünglingsverein führte trotzdem eine wöchentliche Turnstunde ein, und es heißt in seinem Programm u.a.: „Von den Mitgliedern soll an guten Tagen der Fußball in Bewegung gesetzt werden“.

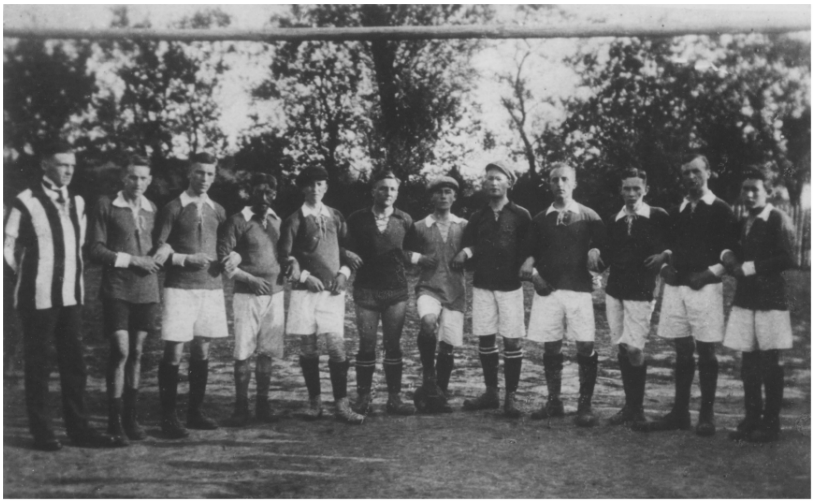
Durch den sportbegeisterten Kaplan Bergmann soll es nach mündlicher Überlieferung kurzzeitig doch zu einer Zusammenarbeit mit dem Turnverein gekommen sein, der die Geräte und die Vorturner zu Verfügung stellte.

Leider fehlen für die Jahre nach dem I. Weltkrieg Unterlagen über die Aktivitäten der Turner. Nach einem Protokoll vom 4. Februar 1922 sind erst wieder Aktivitäten, nämlich Vorbereitungen für ein Fahnenweihfest, zu erkennen. Das Fest wurde geprägt durch den Akt der Fahnenweihe, einen Festumzug, durch Schauturnen und leichtathletische Wettkämpfe (Siebenkampf: 33 Teilnehmer, Dreikampf: 100 Teilnehmer; Altersklassen: 16 Jahre und älter, 14 – 16 Jahre und 13 Jahre und jünger). Die Kosten der Fahne übernahmen zwei Turnbrüder, die das Darlehn aus dem Erlös des Festes wieder zurück erhielten. An den Wettkämpfen nahmen insgesamt 150 Sportler teil, davon allein 100 Jugendliche. Folgende Vereine waren vertreten: Kirchworbis, Teistungen, Neuendorf, Berlingerode, Hundeshagen, Ferna (alle Obereichsfeld), TV Jahn Duderstadt, Immingerode, Wulften, Wachenhausen und Gerblingerode.

Den Vorsitz im Verein hatte ein Zimmererpolier, Schriftwart war ein Landwirt, Turnwart ein Bäcker, Kassenwart ein Gastwirt und Gerätewart ein selbständiger Tischler. Der Vorstand spiegelte somit die gesellschaftlichen Schichten des Dorfes wieder.

Der Fußball – ein zweiter Sportverein[1]

Die Aufbruchstimmung nach dem Ende des I. Weltkrieges führte dazu, dass der Fußball auch in die Dörfer Einzug hielt. In Duderstadt, der nahen Kreisstadt, spielten junge Leute schon mindestens seit 1908 Fußball. Dem Medizinstudenten Leo Kopp, Sohn des Ersten Lehrers im Ort, gelang es, junge Männer für den Fußballsport zu interessieren. Im März oder April 1920 gründete er mit sieben Sportbegeisterten neben dem Turnverein den zweiten Sportverein in Mingerode, den „F.C. Spiel & Sport 1920 Mingerode“, und zwar in der Gastwirtschaft „Zum weißen Roß“, Inhaber damals Hermann Rittmeyer. Im Untereichsfeld entstanden in den Jahren 1920/21 zahlreiche weitere Fußballclubs.



Fußballmannschaft von 1921
Quelle: Privat

[1] In einer Liste der Radfahrvereine in Niedersachsen, Gründung bis 1914, von Hans Langenfeld (NISH Jahrbuch 2001, S. 194 ff.) ist der „Radfahrverein Pfeil“ (1909) in Mingerode aufgeführt, der dann der erste Sportverein im Dorf gewesen wäre. Leider sind weitere Dokumente nicht bekannt. Der erste Radfahrer in Mingerode († 1912) soll mit dem Fahrrad nach Celle zum Arbeitsplatz gefahren sein (nach mündlicher Überlieferung seiner 1907 geborenen Tochter).

Als Sportplatz diente eine Wiese der Realgemeinde zwischen Hahle und Flöthe, die in der Verkopplung als „Fest- und Tummelplatz“ ausgewiesen wurde. Der Sportplatz ist auch heute noch an gleicher Stelle. Die Beschaffung der Pfosten und Latten für die Tore, selbstverständlich ohne Netz, war bei dem privaten Waldbesitz der Familien der Spieler kein Problem. Als der Verein in der Lage war, eine einheitliche Sportkluft anzuschaffen, wählten er die Farben rot/weiß. Vorher hatten die Spieler ihr weißes Unterhemd als Trikot übergestreift. Bei der Anfertigung der knielangen „Elfmeterhosen“ – heute wieder modern – musste manche Mutter oder Großmutter ihre Nähkünste zeigen. Deshalb fielen sie auch unterschiedlich aus. Der rindslederne hohe Arbeitsschuh mit Nagelbeschlag diente teilweise auch noch über das Gründungsjahr hinaus als Sportschuh. In Desingerode ist überliefert, dass der VfL 08 Duderstadt in den Anfangsjahren ein Spiel gegen den dortigen Verein mit der Begründung abgelehnt hat: „Bauernfußball spielen wir nicht.“

Im August 1924 fand ein großes Sportfest mit Zeltbewirtung, Karussell und Schießbuden statt. An dem Turnier nahmen die Mannschaften Rollshausen, Westerode, Hilkerode, Gerblingerode, Sp & Sp Duderstadt, VfL 08 Duderstadt, Brochthausen, Lauterberg, Breitenberg, Lindau und Nesselröden (alle Untereichsfeld), Jützenbach, Bleckenrode, Lüderode und Teistungen (alle Obereichsfeld), teil. Mingerode beteiligte sich mit zwei Herrenmannschaften und einer Jugendmannschaft.

Bereits 1922 wird der Verein als Mitglied des 1920 gegründeten katholischen Sportverbandes *Deutsche Jugendkraft* geführt.[2] In den folgenden Jahren organisierten die Verantwortlichen einen geordneten Spielbetrieb[3]. Die Mannschaft spielte z. B. 1929 in der Staffel *Bezirk Untereichsfeld* mit folgenden Vereinen zusammen: Ferna, Teistungen, Weißenborn (alle Obereichsfeld), Hilkerode, Nesselröden, St. Georg Duderstadt, Breitenberg, St. Cyriakus Duderstadt, Rollshausen, Werxhausen und Rüdershausen (alle Untereichsfeld). 1931 errang Mingerode die Staffelmeisterschaft im letzten Spiel gegen Ferna. Das Spiel um die Gaumeisterschaft gegen Kirchgandern (Vertreter des Leinetals) ging allerdings verloren.

---

[2] Ulfkotte, Josef / Langenfeld, Hans, in: NISH Jahrbuch 2007, S. 84
[3] Ulfkotte, Josef / Langenfeld, Hans, in: NISH Jahrbuch 2007, S. 70-71

Mancher wird verwundert sein, dass intensive Kontakte zu den Vereinen in Thüringen gepflegt wurden. Diese Verbindungen gehen auf die gemeinsame Geschichte zurück. Landesherr des gesamten Eichsfeldes (wie auch von Erfurt) war bis 1802 der Kurfürst und Erzbischof von Mainz. Anschließend übernahmen die Preußen und 1807 – 1813 das Königreich Westfalen, dann wieder die Preußen die Landesherrschaft, und 1815 kamen das Gericht Duderstadt und die Ämter Gieboldehausen und Lindau, d. h. das Untereichsfeld, zum Königreich Hannover. Übrigens diente die damalige Grenze 1945 als Demarkationslinie zwischen Ost und West.

Schon bald nach 1920 stellte die Realgemeinde das Gelände des heutigen Spielfeldes zur Verfügung. Zu dieser Zeit und noch bis in die 1950er Jahre war es selbstverständlich, dass dieser Platz auch als Viehweide für Rinder, Schafe und Gänse genutzt wurde. Ab Januar 1929 verpachtete der Eigentümer den sog. „Rindertummelplatz“ für jährlich 105 RM an den Landwirt August Mecke unter der Bedingung,

> „ … daß der Pächter, wenn ein Verein ein Fest im Freien feiern will, dem Verein 14 Tage vorher und 14 Tage nach dem Feste den Patz frei geben muss und dem Fußballklub desgleichen den Platz frei zu geben, wenn der Verein ein Spiel vornehmen will, sowie auch abends 5 Uhr vorher zum Tränieren.“

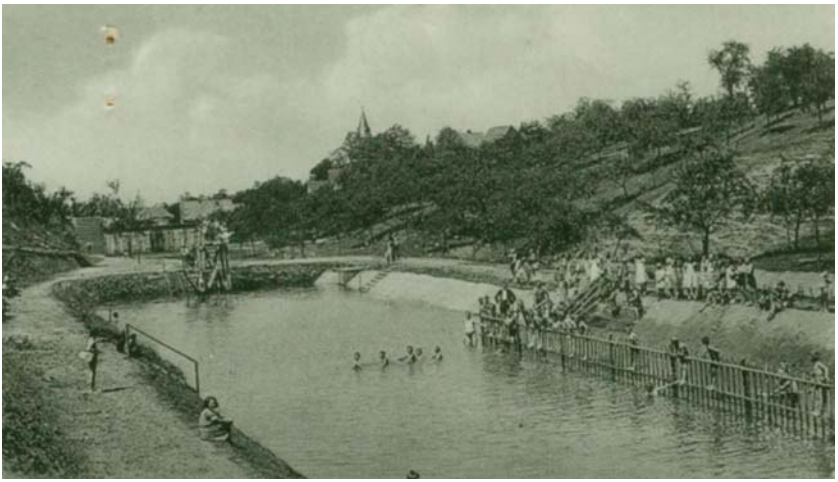
Mündlich überliefert ist, dass der Pächter zeitweilig 2 RM für ein Spiel verlangt hat. Der Verein hatte auch die Reinigung vom Viehdung vorzunehmen. Übrigens trug 1949 die A-Jugend ein Freundschaftsspiel gegen die ausgezeichnete Mannschaft des VfL Duderstadt aus, das 1:25 endete. Den Schmerz über die hohe Niederlage glich die Schadensfreude der Mingeröder teilweise wieder aus, weil einige Duderstädter Spieler in Kuhfladen gefallen waren und wie die Rohrspatzen schimpften. Bauer Karl Haase hatte morgens vor dem Spiel seine Kühe über den Platz getrieben. Erst 1937 pachtete die politische Gemeinde für jährlich ebenfalls 105 RM auf neun Jahre den Sportplatz.

Ein Sportverband mit kirchlicher Ausrichtung konnte ab 1933 nicht mehr ohne Störungen leben. Als der Vertrauensmann des Reichssportführers im Landkreis Duderstadt auftrat, waren die Tage des Sportverbandes „Deutsche Jugendkraft“ gezählt.[4] Die Fußballstaffeln lösten sich auf und die mei-

[4] Ulfkotte, Josef / Langenfeld, Hans, in: NISH Jahrbuch 2007, S. 178-184.

sten Vereine schlossen sich bereits zu Beginn der Spielsaison 1933/34 dem Deutschen Fußballbund (DFB) an. Schon 1934 kam der Fußballverein Mingerode in den Verdacht, am 12. August gegen Hilkerode[5] noch als DJK-Mannschaft gespielt zu haben. Die Mitgliedschaft im DFB, Gau Niedersachsen, konnte aber nachgewiesen werden.[6]

Als 1935 viele Fußballspieler wegen der eingeführten Wehrpflicht nicht mehr zur Verfügung standen und es zu finanziellen Ungereimtheiten kam, stellte der Verein seine Aktivitäten ein. Die Gründung eines neuen Vereins (VfB) brachte nicht den erhofften Erfolg und der Fußballbetrieb kam völlig zum Erliegen.



Badeanstalt im Kirchtal, 1935
von 1934 bis 1955 erlernten fast alle Kinder der Schule hier das Schwimmen
Quelle: privat

Der Lehrer Christian Löffler, Obmann im Fachamt Fußball der Landkreisgemeinschaft Duderstadt (1935-1937 in Mingerode), ergriff im Turnverein die Initiative und überzeugte die Mitglieder, eine Fußballabteilung zu gründen. Im Mai 1937 gewann die Fußballmannschaft beim Sportfest in Ger-

[5] Der Kassierer des FK Mingerode gab fälschlich zu Protokoll, der Gegner sei Nesselröden gewesen (NISH JB 2007, S. 181).
[6] Ulfkotte, Josef / Langenfeld, Hans, in: NISH Jahrbuch 2007, S. 179-183.

blingerode (25jähriges Bestehen) in Konkurrenz mit den Mannschaften aus Nesselröden, Obernfeld und Gieboldehausen den Pokal. Viele Fußballspieler beteiligten sich auch an den leichtathletischen Wettkämpfen. Bis 1939 wurde im Turnverein Fußball gespielt. Selbst 1941/42 fanden noch Spiele statt, aber in gemischten Mannschaften mit Obernfelder Spielern und nicht mehr in Form von Wettspielen.

Einen Einblick in das religiöse, politische und sportliche Dorfleben gewährt ein Bericht in der Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim über die Einkehrtage in der Zeit vom 1. bis 4. November 1935 von Bernward Neisen, Stadtkaplan in Duderstadt, dessen Vater in Mingerode geboren und in Bremen-Hemelingen Rektor einer Schule war:

> „Du bist nicht das geringste unter den Dörfern des Eichsfeldes. Du warest Schrittmacher der Gemeinschaftsmesse, deine Kirche ist nicht die schlechteste auf dem Eichsfelde, du hast eine Uhr am Turm, aber dafür hast du kein Mannhaus wie Rhumspringe, du hast eine Schule, die sich sehen lassen kann, du hast ein Pfarrhaus, auf das du stolz bist, du hast einen Organisten, dem man anmerkt, daß er ein Schüler des großen Organisten in der Propsteikirche ist, du hast einen Ratskeller, eine Zigarrenfabik und außerdem noch Wasserleitung – nun hast du auch einen 3 tägigen Einkehrtag gehabt. Vetter August meinte ja allerdings ‚Dat dähe nich nädig, denn hier geiht doch alles na Kerken.' Tante Malechen aber erzählt, der Pastor habe eigens nach Ottbergen geschrieben, es sollte ein ganz energischer Pater kommen, der auch mal auf die Kanzel schlägt, denn die Mannslüt gungen tauveel in de Wertschaft. So kam denn Pater Edgar, der bestimmt den richtigen Ton gefunden hat in den Standespredigten und auch in der Jugendpredigt, die um 5 Uhr [nachmittags] gehalten wurde. Die Jugend war vorher auf dem Sportplatz, nachher aber restlos in der Kirche. Dem Mittelstürmer sah man es noch an, daß er vom Sportplatz kam. Seine Mutter hatte durch Hedwig das Gesangbuch zum Sportplatz bringen lassen und ihr dabei gesagt: ‚Nun paas` aber upp, dat hei auck hengeiht.' Die Frömmigkeit unserer Eichsfelder Mütter vom alten Schlage ist mitunter mehr als urwüchsig. So sagte Tante Anna, als mal Primiz im Dorfe war zu ihrem Sohn Joseph: ‚Joseph, warst du mek kain Pastor, dann passert dek wat.' Nun ist er doch Schullehrer geworden. ‚Use Joseph, da Schaullehrer in der Chrotstadt, da is schlau, da herre Doktor werdn kunnt.' …"

Am Ende seines Berichtes schrieb Kaplan Neisen noch, als er die rege Teilnahme an den Einkehrtagen festgestellt hatte: „Und der Führer eurer Bewegung sagte neulich, das Christentum sei eine Episode, die jetzt zu Ende geht.“ Überraschend ist, dass Kaplan Neisen danach keine Repressalien des NS-Regimes erlitten hat.

Neubeginn nach dem II. Weltkrieg – Gründung des Sportvereins Tuspo

Die alliierten Siegermächte erreichten Mingerode am 10. April 1945. Die englische Militärregierung in Duderstadt war bestrebt, sobald als möglich wieder normale Verhältnisse im täglichen Leben der Bevölkerung eintreten zu lassen. Dazu sollte für die jungen Menschen auch der Sport dienen.

Nach dem am 23. Juli 1945 herausgegebenen Vorläufigen Merkblatt des Regierungsbezirks Hildesheim sollte aller Sport lediglich der körperlichen und seelischen Entspannung, Erfrischung und Ertüchtigung dienen. In diesem Sinne sei eine Volkssportbewegung aufzubauen. Der alte Extremismus von links und rechts sowie die weltanschaulich-konfessionelle Absplitterung sollten nicht wieder aufleben. Es sei eine Selbstverständlichkeit, dass Führer des sportlichen Lebens nur Persönlichkeiten sein können, die unzweifelhaft und erwiesenermaßen Gegner des Nationalsozialismus waren und seien. Verboten waren alle Übungen, die Wehrertüchtigung bezweckten (Kleinkaliberschießen, Fechten, Massenfreiübungen etc.). Die insbesondere beim Turnen üblich gewesene soldatische Verhaltsweise sei aufzulockern. Bei Wettspielen wurden Zuschauer vorerst nicht zugelassen. Nur die Mitglieder der am Wettkampf beteiligten Vereine durften den Spielen beiwohnen. Alle Sportvereine, die vor 1933 bestanden, konnten Gesuche auf Wiederzulassung durch die Organe der staatlichen Sportaufsicht und -betreuung einreichen.

Im übrigen verbot die Militärregung, den bisherigen Vereinsnamen weiterzuführen. Selbst der Hinweis auf das ursprüngliche Gründungsjahr musste entfallen. Damit sollte auch nach außen der Bruch mit der NS-Zeit demonstriert werden.

Zur Organisation des Sports im Landkreis Duderstadt setzte die Militärregierung einen Sportbeauftragten ein. Dies war zunächst Lehrer Karl Kolle aus Duderstadt, der in Mingerode durch seine frühere Tätigkeit als Zweiter Lehrer an der Volksschule bestens bekannt war.

Norbert Mecke, ein Sportsmann ersten Ranges, ergriff die Initiative und verstand es, interessierte junge Männer für seine Ideen zu begeistern. In der Versammlung am 10. August 1945 erklärten 44 Männer ihre Bereitschaft, Mitglied im Sportverein zu werden. Aufgrund der negativen Erfahrungen in den 30er Jahren glaubte Norbert Mecke durch die Vereinigung aller Sportler in einem Verein mehr Einigkeit zu erzielen. Der Verein wollte deshalb ein allgemeiner Sportverein sein und nannte sich „Turn- und Sportverein (Tuspo) Mingerode“.

Schon gleich im Herbst 1945 begannen im Fußball die Punktspiele mit den Vereinen Rollshausen, Obernfeld, Seulingen, Bilshausen und Mingerode. Diese Vereine bildeten eine der drei Staffeln im Landkreis Duderstadt. 1946 wurde eine eingleisige „Kreisliga“ gebildet. Nach vier Spielen zeigte sich folgendes Bild: 1. Seulingen, 2. Westerode, 3. Fuhrbach, 4. Bilshausen, 5. Rhumspringe, 6. Mingerode, 7. Rüdershausen, 8. Hilkerode, 9. Nesselröden, 10. Obernfeld, 11. Gieboldehausen, 12. Breitenberg.

Ein besonderes Problem war die Überwindung der Wegstrecken zu den Auswärtsspielen. Zu Fuß, mit dem Fahrrad (oftmals mit einem Knabenspieler „auf der Stange“), seltener mit dem Zug, einem Pferdegespann oder einem mit Holzgas getriebenen offenen Lastwagen wurden die gastgebenden Vereine erreicht. Die Jugend- und Knabenmannschaften hatten eine besondere Methode erdacht. Da nicht jeder ein Fahrrad besaß, teilten sich zwei Sportler ein Rad. Sobald der Radfahrer eine Strecke gefahren war, legte er das Rad an den Straßenrand und lief weiter. Der folgende Partner nahm das Rad auf, überholte den vor ihm Laufenden und legte das Rad nach einer gewissen Strecke wieder ab. So wurde Zeit und Kraft gespart. Die Militärregierung stellte dem Kreisfußballverband Duderstadt zwei Lastwagen zur Verfügung, die allerdings allen Mannschaften zur Verfügung standen, und so war Organisationstalent gefragt. Die Fahrer mussten von den gastgebenden Vereinen verpflegt werden.

Ein für diese Zeit bezeichnender Zwischenfall ereignete sich am 14. September 1947 in Mingerode beim Spiel gegen Seulingen. In der 9. Minute der zweiten Halbzeit musste es abgebrochen werden, weil kein spielbarer Ball mehr vorhanden war. Damals hatte auch der Gastverein einen Ball zu stellen. Albert Schmalstieg schrieb im Bericht an das Sportgericht:

> „Der uns zur Verfügung stehende einzige Ball hatte schon 3 Spiele [am selben Tag] hinter sich, dass er während der Spiele schon zwei-

> mal aufgepumpt werden musste. Zu Beginn des Spiels der J.-Mannschaft war unser Ball wiederum unklar und konnte, nachdem das Spiel mit Seulingens Ball begonnen hatte, nach mehreren Versuchen nicht mehr spielfähig gemacht werden. Neun Minuten nach der Halbzeit entdeckte ein Seulinger Spieler an ihrem Ball einen Riß in der Hülle und ließ auf Betreiben der ganzen Seulinger Mannschaft die Luft ab. Unser Vorschlag Seulingens Blase und unsere Hülle zu einem spielbaren Ball zu vereinigen, wurde von Seulingen mit Stillschweigen beantwortet, was wir als ablehnende Antwort ansehen mussten. Das Spiel wurde daraufhin vom Schiedsrichter abgepfiffen und der Sportgruß ausgebracht."

Wie das Spiel schließlich gewertet wurde, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich ist es wiederholt worden. Die Situation spiegelt aber die Engpässe wider, die bei der Beschaffung des notwendigen Spielgerätes bestanden.

Die Situation verbesserte sich ein wenig, als der Verein 1947 aufgrund seiner Mitgliedszahl von 134 eine Zuteilung von 2 Fußballblasen, 2 Handballblasen, 1 Fußballhülle, 2 Handballhüllen und 1 Paar Schuhe erhielt. Um weitere Sportartikel im Tauschgeschäft erwerben zu können, spendeten 20 Mitglieder, die noch namentlich bekannt sind, Rohtabak.

Im Freundschaftsspiel im Sommer 1947 in Rüdershausen hatte ein Mingeröder Zuschauer ein sehr böses Schimpfwort über die Rüdershauser ausgerufen, weil ihm irgend etwas nicht passte. Daneben stehende Rüdershäuser Zuschauer griffen den Mingeröder an und schlugen so auf ihn ein, dass er in einen Wassergraben fiel, wo er trotzdem weitere Prügel bezog. Es entstand ein Tumult mit Raufereien, an denen sich Spieler und Zuschauer beteiligten. Die Mingeröder mussten fluchtartig die Sportstätte mit ihren Fahrrädern verlassen, um noch heil über den Ritzelsberg nach Hause zu kommen.

Die Schiedsrichter hatten zu dieser Zeit ein besonders schwieriges Amt. Sie wurden beschimpft, getreten und geschlagen. Die maßgebliche Rolle spielten fanatische Zuschauer, die selbst eingriffen oder Spieler aufhetzten. Zum Schutz der Schiedsrichter mussten die Vereine ab Oktober 1947 am Sportplatz ein Schild aufstellen mit dem Text:

A c h t u n g ! W a r n u n g !

Wer den Schiedsrichter, die Spieler oder Personen durch Zurufe oder Handlungen
belästigt, wird des Platzes verwiesen und polizeilich zur Anzeige gebracht.

Die Spielleitung

In diesem Zusammenhang muss das Freundschaftsspiel Mingerode – Westerode zu Pfingsten 1949 erwähnt werden. Kurz vor Ende des Spiels kam es zu Rempeleien mit dem Torwart im Mingeröder Strafraum. Die Folge waren Tätlichkeiten der Spieler untereinander, die eskalierten, so dass sich auch Zuschauer einmischten. Es kam zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf einige Westeröder Spieler und Zuschauer durch den Fluß Hahle getrieben wurden. So erging es auch dem früheren Mingeröder Sportkameraden Anton Wüstefeld, der zu dieser Zeit in Westerode lebte und dort ein Baugeschäft betrieb. Viele Mingeröder Maurer waren bei ihm beschäftigt, die er am nächsten Tag erst einmal entließ. Diese Schmach hat er den Mingerödern nie vergessen.

Fußball fand in der Dorfgesellschaft Anerkennung,
Jux-Fussball – Gemeinderat gegen Kirchenvorstand, 1950
Quelle: Privat

In den Jahren nach 1952 warteten die Fußballer mit unterschiedlichen Erfolgen auf. Die 1. Mannschaft spielte in der Regel in der Kreisklasse und hatte zeitweise darunter zu leiden, dass Spieler aus beruflichen Gründen – sie waren Bauhandwerker in der Fremde – nicht zur Verfügung standen, so dass einige Male der Abstieg in die niedrigere Klasse unvermeidbar war. Oft gelang aber der Wiederaufstieg im folgenden Jahr. Seit 1946 spielte ständig eine 2. Mannschaft in der II. oder III. Kreisklasse. Zeitweilig nahm auch eine 3. und eine Alt-Herren-Mannschaft an den Spielen um die Meisterschaft teil.

Fussball-Fairnesspreis der Kreisklasse, 1972
Quelle: Privat

An einen Sportidol fehlt es dem Verein auch nicht. Der HSVer Willi Schulz ist Ehrenmitglied des FC Mingerode. Auf Initiative des damaligen Vorsitzenden Manfred Henkel besuchte er den Sportverein am 04. April 1976 zum ersten Mal. Weitere Besuche schlossen sich an.

Leichtathletik im Tuspo als Grundlage für viele andere Sportarten

Schon bevor die Sparte Leichtathletik im Kreissportbund gegründet wurde, dachten die Fußballer an diese Möglichkeit der Leistungsverbesserung. Den von einzelnen Vereinen in den Sommermonaten organisierten Fußballturnieren gingen nach 1945 bis etwa 1955 und teilweise auch noch später leichtathletische Wettkämpfe vorweg. In Mingerode wurden am 26. Mai 1946 Vereinsmeisterschaften ausgetragen. Alle aktiven Mitglieder des Vereins vom 14. bis 25. Lebensjahres wurden aufgefordert, an den Wettkämpfen teilzunehmen. Auf dem Programm standen die Wettkämpfe:

1. Dreikampf (100 m, Weitsprung, Kugelstoßen)
2. Einzelkämpfe: 400 m, 800 m und 3.000 m.
3. Staffelläufe innerhalb der einzelnen Gruppen

Gruppeneinteilung: Senioren (18. – 25. Lebensjahr), Junioren A (16. – 18. Lebensjahr), Junioren B (14. – 16. Lebensjahr).

An den Vereinsmeisterschaften am 1. Pfingsttag 1948 nahmen auch Knaben und Mädchen teil. Wieder wurden alle Mitglieder, die nicht älter als 25 Jahre waren, namentlich aufgefordert, an den Wettkämpfen in ihrer Altersgruppe teilzunehmen.

Altersgruppe	aufgeforderte Sportler	teilnehmende Sportler
Senioren I	20	5
Senioren II	18	6
Jugend A	21	12
Jugend B	12	6
Knaben	15	12
Mädchen	24	7
insgesamt	110	48

Der Aufforderung waren also 44 % gefolgt. Norbert Mecke nennt in seinen Aufzeichnungen die Leistungen gut, aber die Resonanz „ganz traurig“. Die Mitglieder hatten nicht in der erhofften Anzahl teilgenommen, weil der An-

teil derer, die keine sportliche Veranlagung hatten, groß war, aber diesen Mitgliedern die Zugehörigkeit zum Sportverein wichtig war.

Es zeigte sich, dass die Leichtathletik schon wieder an Interesse verlor, denn in den folgenden Jahren wurden die Vereinsfarben bei den Sportfesten in der Nachbarschaft nur noch von einer kleinen Gruppe von Spezialisten vertreten. Der Star unter ihnen war Adolf Wedler, der mindestens zweimal die Kreismeisterschaft im 1.500 m Lauf errang und den Verein auch außerhalb des Kreises vertrat.

Feldhandball im Tuspo

Der ehemalige Luftwaffenpilot Günther Scharf, ein Vertriebener, brachte den Handballsport nach Mingerode. Der Kreisfachverband wurde am 3. Februar 1947 in Duderstadt gegründet. Günter Scharf fungierte als Mitarbeiter in Protestfragen. Das erste Freundschaftsspiel fand am 30. März 1947 gegen den TV Duderstadt statt. Es folgten weitere Freundschaftsspiele, bis der Punktspielbetrieb am 31.August 1947 gegen Gieboldehausen begann. In der Mannschaft spielten 5 Männer, die nach den Kriegswirren in Mingerode hängen geblieben waren. Im Jahr 1948 waren zwei Herrenmannschaften, eine Damenmannschaft und eine Jugendmannschaft gemeldet. Im Verein entstand ein regelrechter Handball-Boom zum Nachteil des Fußballs. Der Fußballtorwart war gleichzeitig der Torwart in der I. Handballmannschaft. Ein-

Handball-Damen 1948 in Westerode in der Tonkuhle
Quelle: Privat

seitige Fußballer urteilten sofort, wenn er im Fußball den Ball beim Fangen nicht festhalten konnte: „Das kommt nur durch den Handball“. Viele Männer betrieben zwei Sportarten: Handball und Turnen, Handball und Fußball oder – seltener – Turnen und Fußball. Am 1. April 1948 hatte der Verein insgesamt 179 aktive Mitglieder.

Als 1950 maßgebliche Spielerinnen und Spieler wegen Familienzusammenführung oder aus beruflichen Gründen Mingerode verließen oder Frauen ihr Glück in der Ehe suchten, war es nach der kurzen, aber schönen Zeit mit dem Handball vorbei.

Die Turner im Tuspo

Zu den Turnern ist zunächst zu sagen, dass es kaum noch vorstellbar ist, unter welchen Bedingungen sie ihren Sport vor und nach dem II. Weltkrieg ausführen mussten. In dem kleinen Gemeinde-Tanzsaal von 11 x 14 m trainierten sie und veranstalteten sogar Schauturnen. Zu den jährlichen Tanzveranstaltungen des Vereins im Januar waren sie mit ihren Vorführungen eine Attraktion.

Unter den aktiven Sportlern nahmen die Turnerinnen und Turner durch ihre Spitzenleistungen eine Sonderstellung ein. Im Rückblick auf das Vereinsjahr 1947 schrieb Norbert Mecke:

> „Das übliche Turnen musste wegen Stromsperre bis 22 Uhr zurückgestellt werden. Dann wurden unter der Leitung von Alfred Marschall von der ganz jungen Riege schöne Leistungen gezeigt. Auch die Damenriege, die zum ersten Male in Mingerode turnte, zeigte ganz beachtliche Leistungen am Barren und beim Bodenturnen.“

Das Jahr 1948 brachte in den Leistungen nur Höhepunkte. Beim Wintervergnügen (Tanzveranstaltung für die Mitglieder mit Umzug durch das Dorf und Kranzniederlegung am Ehrenmal die Gefallenen des I. u. II. Weltkrieges) am 25. Januar zeigten die Damen- und Herrenriege im kleinen Saal im I. Stock der Gemeindewirtschaft ein Schauturnen am Reck, Barren, Boden und an den Ringen, unter Bedingungen, die für heutige Verhältnisse unvorstellbar sind. Beim Bodenturnen begann der Anlauf bereits in der Gaststube. Helmut Marschall fiel bei einem Abgang vom Reck der Kaufmannsfrau Neisen auf den Schoß.

Am 29. Februar erreichten Helmut, Rigo und Leonhard Marschall vor dem TV Duderstadt bei den Mannschaftsmeisterschaften in Duderstadt in der Jugendklasse A den 1. Platz und die Damenmannschaft mit Marese und Monika Rittmeyer, Anita Schwedhelm und Elfriede Romppel den zweiten Platz hinter dem TV Duderstadt. Am 4. April belegten Helmut und Rigo Marschall sowie Ansgar Otto bei den Meisterschaften des Bezirks Süd in Göttingen zusammen mit dem TSV Northeim den 1. Platz. Von den Bezirksmeisterschaften in Alfeld kehrten die Helmut, Rigo und Leonhard Marschall wieder mit dem 1. Platz zurück. Übrigens spielte Helmut Marschall (später Rektor einer Gesamtschule in Barsinghausen) im Mai als Rechtsaußen zweimal in der Fußball-Kreisauswahl. Am 8. August fand ein Vereins-Schauturnen mit 20 Turnerinnen und Turnern vor der Gemeindegastwirtschaft statt.

Turner Helmut und Rigobert Marschall, 1948
Quelle: Privat

Den größten Erfolg aller Zeiten erzielten Helmut und Rigo Marschall durch Teilnahme am Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. am 22 August 1948. Sie erreichten 94,7 bzw. 93 Punkte und damit den 29. und 34 Platz von rund 600 Turnern. Bei ihrer Rückkehr mit Siegerkranz wurden sie im Triumphzug vom Mingeröder Bahnhof mit Musik abgeholt. Die ganze Gemeinde nahm daran Anteil.

1952 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Vorstand einerseits und den nicht turnenden Fußballern und den alten Turnern andererseits.

Diese wurden vom Vorstand nicht so beachtet, wie sie es aufgrund ihrer Verdienste glaubten erwarten zu können. Die Fußballer, die die Finanzmittel des Vereins eingenommen hatten, waren gegen die Anschaffung der von den Turnern benötigten neuen Turnmatten. In einer Versammlung ging es laut zu. Worte wie „Hochverrat“ wurden gebraucht. Am 4. August 1951 trennten sich die Turner von den Fußballern und gründeten ihren Turnverein „Germania 1911 Mingerode“ wieder. Am gleichen Tag wurde der von ihnen als „Sportverein Mingerode“ bezeichnete Tuspo aufgefordert, sämtliche Turngeräte und die Fahne herauszugeben, woraufhin dieser mitteilte, dass er nicht berechtigt sei, mit einem neu gegründeten Verein zu verhandeln, der vom Kreissportbund nicht genehmigt sei.

Beim Umzug durch das Dorf anlässlich des Sportlerballes im Januar 1952 rechneten die Fußballer damit, dass die Turner Gewalt anwenden würden, um wieder in den Besitz ihrer Fahne von 1924 zu gelangen. Der Übergriff wurde in der Nähe des Hauses des Turners Hermann Otto erwartet, der mit seinem Bruder Karl ein kräftiges Team gebildet hätte. Es geschah aber nichts dergleichen. In der folgenden Nacht konnte der Fähnrich Berthold Kunze in Begleitung weiterer Sportler die beim Ball im Saal der Gemeindegastwirtschaft aufgesteckte Fahne ohne Zwischenfall in das Haus des Vorsitzenden Willi Marschall zurückbringen.

Zu einer gerechten Einigung kam es im Februar 1952. Der Turnverein zahlte eine Entschädigung für das 1951 neu angeschaffte Reck und die Kosten für die Unterhaltung der von den Turnern 1945 eingebrachten Geräte und legte in seiner Satzung fest, dass alle Sportdisziplinen im Verein möglich seien, außer Fußball. Noch 1953 untersagten Vorstandsmitglieder ihren Söhnen, Fußball im FC zu spielen. Seit vielen Jahren ist jedoch gutes Einvernehmen zwischen den Turnern und den Fußballern hergestellt und sie feiern ihren Winterball gemeinsam.

Der Turnverein in der Zeit nach 1951

Die 1950/51 durch die Auseinandersetzungen mit dem Sportverein Tuspo Mingerode geschlagenen Wunden, die auch in vielen Familien zu spüren waren, verheilten bald, und das sportliche Leben im Dorf lief wieder in den gewohnten ruhigen Bahnen.

Schon 1954 wurde dem Turnverein das 4. Kreisturnfest 1955 übertragen. Ein Jahr nach dem Jubiläum des Männergesangvereins war dieses Fest

Siegerurkunde des Turners
Rigobert Marschall 1953
Quelle: Privat

wieder ein Großereignis für Mingerode. Ein Festzelt mit Karussell und Schießbude wurde mit Hilfe der Turner auf dem Sportplatz aufgebaut. Der Vorsitzende Alois Marschall sen., der Turnwart Adolf Marschall und der Kreisaltersturnwart Hermann Otto, unterstützt von aktiven Turnern wie Helmut Marschall sorgten für ein buntes Programm beim Kommers am Vorabend und für zügige und einwandfreie Durchführung der Wettkämpfe am Sonntag. Dem Turnverein wurde allseitig Dank und Anerkennung für diese Leistung ausgesprochen. Der 75jährige Peter Claus erhielt vom Vorsitzenden des Kreissportbundes Alfons Schmalstieg die goldene Ehrennadel des Landessportbundes.

In den folgenden Jahren ging das eigentliche Turnen mehr und mehr zurück. Stattdessen wurde mehr Breitensport mit Jugendlichen und Kindern betrieben. Ende der 1980er traten die Leichtathleten immer mehr ins Rampenlicht. Nun machte der Turnverein im Kreisgebiet wieder auf sich aufmerksam, obwohl erst 1986 auf dem Sportplatz eine Laufbahn und ein Kugelstoßring angelegt wurden. Die Leistungssteigerungen waren dem Sportlehrer und Trainer Hubert Dornieden zu verdanken. Besondere Förderung erhielten die Leistungsträger in der Leichtathletik-Gemeinschaft Eichsfeld, dem die Vereine in Bilshausen, Duderstadt, Gieboldehausen, Lindau, Min-

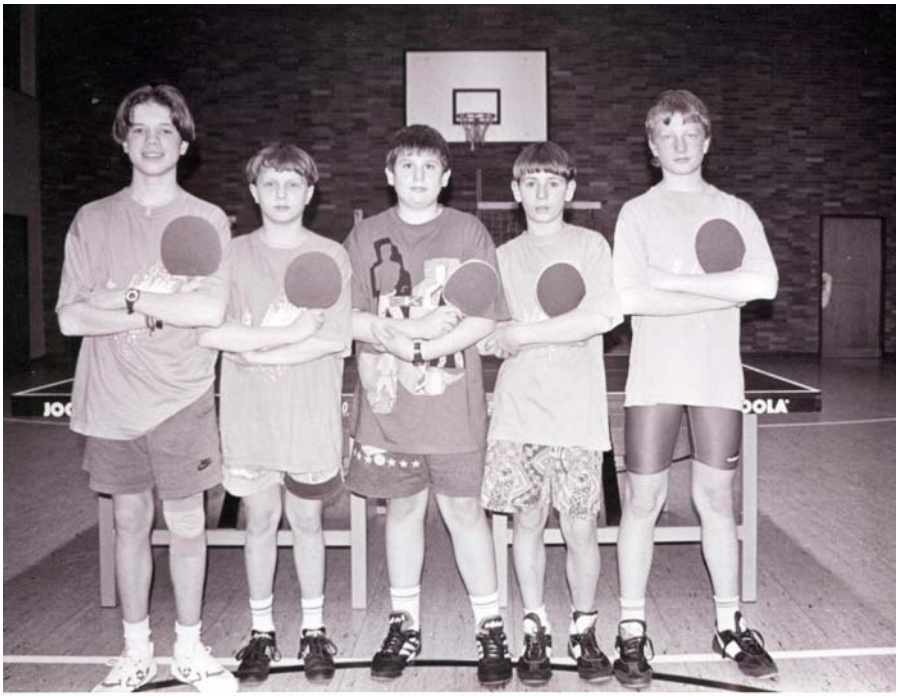
gerode und Rhumspringe angehören, so dass einige ihrer Sportler an den Landesmeisterschaften teilnehmen konnten. Eine bisher einmalige Leistung erreichte Denise Ballhausen, die 1998 im Olympiastadion in Berlin deutsche Meisterin der B-Jugend im Hochsprung (mit 1,78 m) wurde.

Heute zählt der Verein 320 Mitglieder. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist sehr hoch. Das Angebot umfasst die Disziplinen Turnen für Mädchen sowie Eltern und Kind, Rad- und Ballsport für Männer, Ju-Jutsu, Leichtathletik, Gymnastik, Jazz Dance, Walken und Radfahren für Frauen sowie Wandern.

Tischtennis im FC

Mitte der 1950er Jahre formierte sich um den Friseurmeister Karl Kunze und Hans Borchardt eine Gruppe am Tischtennis interessierter junger Männer. Kunze hatte das Tischtennisspielen in der amerikanischen Gefangenschaft in Italien, aus der er 1948 zurückkehrte, erlernt. Borchardt kam aus Esplingerode als „fertiger“ Spieler. Die Gruppe schloss sich dem Turnverein an und spielte im Saal der Gemeindegastwirtschaft. Der Spielbetrieb um die Kreismeisterschaft begann, und das Doppel Kunze/Borchardt war überall gefürchtet. Als es 1961 zu Zerwürfnissen zwischen dem Gastwirt und dem Turnverein kam, wechselte der Turnverein das Vereinslokal. Weil auf dem Saal der Gastwirtschaft Rittmeyer wegen der niedrigen Raumhöhe Turnen nicht möglich war, endeten nach und nach die turnerischen Aktivitäten. Daraufhin suchten die Tischtennisspieler Anschluss an den Fußballclub, fanden dort jedoch nicht gleich Sympathie, weil die Fußballer fürchteten, dass sie diesen Sport mit finanzieren müssten, und das Spiel als Ping-Pong-Sport ansahen. Schließlich kam es aber doch zu einer Einigung. Karl Kunze stand bis zu seinem Tode 1966 dieser Abteilung vor. In der Regel spielten zwei Herrenmannschaften und eine Jugendmannschaft in den Kreisklassen.

Eine neue Ära begann 1966 mit der Fertigstellung der Turnhalle (15 x 27 m). Der 1. Mannschaft gelang der Aufstieg in die 1. Bezirksklasse und 1971 in die 2. Bezirksklasse. 1972 gewann die 1. Mannschaft den Kreispokal. In der Folgezeit erlebte die Sparte Höhen und Tiefen. Das Interesse an dem Sport ließ 1978 so nach, dass der Spielbetrieb zeitweilig eingestellt werden musste. Mit Lothar Kunze, Karl Kunzes Sohn, an der Spitze konnte er aber 1980 wieder aufgenommen werden. Zur Zeit spielen zwei Herrenmannschaften und eine Jugendmannschaft in den Kreisklassen.



Tischtennis – Schülermannschaft 1995
Quelle: Privat

TC Grün-Weiß Mingerode - Der Tennisboom in den 70er und 80er Jahren

Eine weitere Zerreißprobe hatte der FC im Jahr 1983 zu bestehen. In den 1970er Jahren begann auch im Eichsfeld der Tennisboom. Das Suchen eines geeigneten Geländes in der Nähe des Sportplatzes nahm Jahre in Anspruch. 1981 entstand eine Tennisabteilung im FC. Als alle Bemühungen des für alle Sportarten aufgeschlossenen Vorsitzenden Franz Linkhorst scheiterten, kam es 1983 in der Jahreshauptversammlung zu dem Antrag der Tennisabteilung, den 1979 hergerichteten Bolzplatz zur Tennisanlage umzugestalten. Der Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Durch einen Formfehler war es den opponierenden Mitgliedern möglich, eine außerordentliche Versammlung zu verlangen. In der Versammlung am 25. Juni 1983, an der 101 Mitglieder teilnahmen, wurde dann der Antrag

abgelehnt. Der Vorstand, der kein Vertrauen mehr in der Mitgliedschaft sah, trat noch am gleichen Abend zurück. Es kam nicht, wie befürchtet, zu Mitgliederverlusten des FC, und auch die Tennisinteressierten blieben weiterhin aktiv beim Fußball.

Am 29. Juli 1983 trafen sich im Hause Siemerkus sieben Personen zu einer Vorbesprechung, die sich einig wurden, den Tennisclub als dritten Sportverein in Mingerode zu gründen. Dieses geschah in der Versammlung vom 4. August 1983.

Erstaunlicher Weise waren in den Jahren der Suche nach einem geeigneten Ort für Tennisplätze die Mitgliedszahlen auf etwa 220 geklettert, als am 20. September 1986 der erste Spatenstich für zwei Tennisplätze am Gemeindeverbindungsweg Mingerode – Breitenberg gefeiert werden konnte. Der Sportkamerad Alfred Marschall stellte ein Grundstück zur Verfügung. Leider geriet der Club mit dem Abflauen des allgemeinen Tennisbooms in ein Tief, so dass die Mitgliederzahl rapide abnahm und im Jahr 2000 nur noch 46 Mitglieder betrug. Heute ist die Mitgliederzahl wieder auf 87 angestiegen. Die Blockhütte wurde in zweijähriger Bauzeit, in der viel Eigenleistung von den Mitgliedern erbracht wurde, durch das Clubhaus ersetzt, welches im Jahr 2002 eingeweiht werden konnte.

In lockerer Weise feierten die Tennisfreunde unter Leitung des langjährigen Vorsitzenden Ernst August Brandt am 30. und 31. August 2008 das 25jährige Bestehen ihres Vereins auf der Tennisanlage beim früheren Wasserbehälter in der Nachbarschaft der Kyffhäuser Kameradschaft, des jungen Dart-Clubs und des Karnevalvereins. Sportler aus Gieboldehausen, Hilkerode, Gerblingerode, Seeburg, Tiftlingerode und Nesselröden zeigten ihr Können. Zur Belustigung trug ein Juxturnier bei.

Am Spielbetrieb des Clubs nehmen heute zwei Herren- und zwei Jugendmannschaften teil.

Fußball – nach der Wende in Deutschland 1989

Um nach der Wende 1989 die Zusammengehörigkeit des seit 1945 geteilten Eichsfeldes zu dokumentieren, stiftete das „Göttinger Tageblatt“ 1990 einen Wanderpokal, der zwischen den besten Fußballmannschaften der eichsfeldischen Kreisstaffeln bzw. Pokalsieger ausgetragen werden sollte. Mingerode hatte im Westen hinter Geismar und Erbsen den 3. Platz erreicht und war als beste untereichsfeldische Mannschaft berechtigt, sich dem

Wettbewerb zu stellen. Die DDR-Fußballkreise wurden durch die Mannschaften Fortschritt Dingelstädt (Staffel Worbis), Empor Mackenrode (Staffel Heiligenstadt) und Fortschritt Lengenfeld unterm Stein (Staffel Mühlhausen) vertreten. Mingerode schlug Lengenfeld und Mackenrode besiegte Dingelstädt. Das Endspiel gegen Mackenrode gewann Mingerode in Kirchworbis mit 2 : 1. Die Kirchworbiser bewirteten die Sportler anschließend in großzügiger Weise. Ob sie sich an die sportlichen Beziehungen zwischen Kirchworbis und Mingerode schon vor dem I. Weltkrieg durch die Turner und in den 20er und Anfang der 30er Jahren durch die gemeinsame Zeit des Fußballs in der DJK erinnert haben?

Eichsfeldpokal 1990.
Endspielteilnehmer Mackenrode und Mingerode (helles Trikot)
Quelle: Privat

Beim Mingeroder Sportfest im Jahr 1990 war selbstverständlich auch eine Mannschaft aus Thüringen zu Gast, nämlich der FC Wacker 1914 Teistungen.

Mit großem Erfolg organisiert seit vielen Jahren Gerhard Funke jun. (seit 2008 FC-Vorsitzender) die Hallen-Stadtmeisterschaften, die seit 1989 jeweils um die Jahreswende in Duderstadt stattfinden.

Heute sind zwei Herren-Mannschaften (I. Mannschaft in der Kreisliga) für die Staffelspiele gemeldet. Die Jungendlichen sind an vier Mannschaften der *Spielgemeinschaft Hahle* (Mingerode, Obernfeld, Rollshausen) beteiligt. Der Verein hat gegenwärtig 280 Mitglieder.

Ju-Jutsu im Turnverein

Seit 1996 trainiert Thomas Linkhorst erfolgreich die Sportart Ju-Jutsu. Hans-Peter Marschall als 2. Trainer und Dennis Eckermann als Assistent stehen ebenfalls seit Jahren zur Verfügung. Zur Gruppe zählen 30 bis 35 Sportlerinnen und Sportler.

Enge Verbindung hält die Sparte zum Ju-Jutsu-Club Nesselröden mit dem verdienstvollen Heinrich Conrads (Bundesverdienstkreuz 2008). Hier erhalten die Sportler die erforderliche spezielle Unterstützung. Beliebt sind die Gürtelprüfungen, an denen bereits Siebenjährige teilnehmen. Etwa 30 % der Mitglieder kommen aus umliegenden Orten. Die Gruppe wird gern zu Show-Kämpfen bei Schul- und Vereinsfesten eingeladen und besucht auch Schulen, um ihren Sport vorzustellen. Dem Charakter der Sportart entsprechend, legt Linkhorst viel Wert auf die Herausstellung des Selbstverteidigung mit dem Charakter durch Nachgeben siegen, ein anerkennenswertes Bemühen bei der heutigen Gewalt auf den Schulhöfen.

Ju-Jutsu Gürtelprüfung 2006
Quelle: Privat

Einen ersten Platz bei Bezirksmeisterschaft in den jeweiligen Altersgruppen belegten in den letzten Jahren Sarah Henschel, Dennis Eckermann, Andre Otto, Jan Hendrik Müller, Andre Marschall und Jan Fingerhut. Die

vordersten Plätze bei den Landesmeisterschaften berechtigten Dennis Eckermann und Andre Otto mehrfach, an den Deutschen Meisterschaften teilzunehmen. Als beste Platzierung erreichte Dennis Eckermann 2003 den 3 Rang in der Jugend A, 80 + (Körpergewicht), in Meiningen/Thüringen.

Frauenfußball im FC

Am 1. Juli 1997 nahm eine Frauenfußballmannschaft den Spielbetrieb auf. In Desingerode hatte sich vorher die Damenmannschaft aufgelöst, in der auch Spielerinnen aus Mingerode mitgewirkt hatten. Jürgen Maur übernahm das Training. Als noch einige andere jungen Frauen hinzukamen, stand einer Meldung beim Verband nichts mehr im Wege. Die Mannschaft konnte sich mit gutem Erfolg in der Kreisliga Ost halten. Dabei sind weite Strecken bis in die Landkreise Northeim, Osterode und ins Thüringer Eichsfeld zurückzulegen. Die Mingeroder Fußballerinnen standen dreimal im Endspiel um den Kreispokal und verließen einmal den Platz als Sieger. 22 Spielerinnen gehören zum Kader. Von ihnen haben sieben ihren Wohnsitz in Mingerode. Die anderen kommen aus mindestens sieben anderen Orten. Organisationstalent ist also gefragt. Trainer ist heute Carsten Papke.

Frauenteam des FC 2008
Quelle: Privat

Flying Darts in Mingerode – der vierte Sportverein

Im Jahr 2006 kam es auf Initiative des nicht mehr aktiven Fußballers Joachim Vetter zur Gründung des Clubs *Flying Darts 06 Mingerode*. Zunächst stellte der Fußball-Club im Sporthaus eine Spielmöglichkeit zur Verfügung. Als sich der Club durch das Angebot der Kyffhäuser-Kameradschaft im ehemaligen Wasserbehälter 2007 räumlich verbessern konnte, nahmen die zehn Mitglieder diese Gelegenheit wahr. Durch Umbauarbeiten entstand ein Raum, der allen sportlichen Anforderungen entspricht. Die Beziehungen zur Kyffhäuser-Kameradschaft sind freundschaftlich.

Mannschaft der Flying Darts 2007
Quelle: Privat

Der Club betreibt die Spielart Steel-Dart und trägt seine Wettspiele in einer Kreisliga des Braunschweiger Bezirksverbandes aus. Dazu sind weite Fahrten bis nach Langelsheim, Uslar, Seesen und Nörten-Hardenberg notwendig. Aus dem Untereichsfeld spielen in derselben Klasse noch Gieboldehausen und Westerode. In der 1. Serie belegten die Mingeröder den 5. Platz (von 8 Mannschaften).

Schlußbetrachtung

Es zeigt sich, dass immer wieder Interessierte nachgewachsen sind, die die Sportvereine durch schwierige Zeiten führen. Allerdings treten mehr und mehr Probleme auf, Personen zu finden, die Vorstandsarbeit übernehmen. Dankenswerter Weise finden sich zunehmend Frauen bereit, diese Lücken zu füllen.

Der Wert des Sports wird heute in unserer Freizeitgesellschaft anerkannt. Die Mitglieder in den Vereinen kommen nicht mehr allein aus dem hiesigen Dorf. Im Jungendfußball bilden sich schon seit Jahren Spielgemeinschaften. Gute Sportler wandern dann allerdings ab, um in höheren Klassen zu spielen. Die Fluktuation in Spielerkreisen ist sehr hoch. Alle Vereine betreiben Kinder- und Jugendsport. Durch den Breitensport der Turnvereine können sich auch weniger talentierte Kinder am Sport beteiligen.

Für die Infrastruktur in den Dörfern hat sich der Bau der Vereinshäuser nicht nur positiv ausgewirkt. Die Gastronomie leidet sehr darunter, dass sich die Sportler, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur noch in ihren eigenen Häusern treffen. Das trägt dazu bei, dass in Mingerode bei 1.470 Einwohnern das letzte Gasthaus ohne Inhaber ist und zukünftig nur noch als Vereinshaus des Karnevalvereins dienen kann.

Mingerode ist seit 1973 ein Ortsteil der Stadt Duderstadt und liegt 3 km nördlich des Stadtkerns. Wegen dieser Nähe wird Mingerode gern als Wohnort gewählt, was allmählich zur „Verstädterung“ der dörflichen Atmosphäre und zu Veränderungen des Sportangebots im Ortsteil führt.

Literatur und Quellen:

Müller, Andreas: Mingerode, Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld, Duderstadt 2003.

Müller, Andreas / Kellner, Josef: 75 Jahre Turnverein „Germania“ Mingerode und Kolpingfamilie Mingerode, Selbstverlag 1986.

Müller, Andreas: Festschrift zum 75jährigen Stiftungsfest Fußballclub Mingerode 1920, Selbstverlag 1995.

Interviews mit Vorstandsmitgliedern und Spartenleitern.

Ludwig Remling

Die Anfänge des Radsports in Lingen

Vom 6. - 15. April 1896 fanden in Athen die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit statt. Die Teilnahme einer deutschen Mannschaft war lange Zeit umstritten. Konservativ-militaristische Kreise störten sich daran, daß Pierre de Coubertin, der Erneuerer der Olympischen Spiele, ein Franzose war, und die Deutsche Turnerschaft diffamierte den Sport als „undeutsch, ungesund und sittenverrohend“. Schließlich kam doch eine Mannschaft mit 21 Athleten zustande. Einer der fünf Radrennfahrer, die der Deutsche Radfahrer-Bund (DRB) nominiert hatte, war Josef Rosemeyer aus Lingen (Ems). Er belegte im Bahnfahren über 2.000 m und 10.000 m jeweils den 4. Platz. Über eine Runde (333,3 m) konnte er sich nicht platzieren, über 100 km gab er auf. Er war damit der beste der offiziell entsandten deutschen Radfahrer. Noch erfolgreicher war August Goedrich, der zunächst nicht der deutschen Olympiamannschaft angehört hatte. Er soll, um Geld zu sparen,

Ludwig Remling

Geboren 1942 in Würzburg, Studium der Theologie in Würzburg und der Geschichte in Bielefeld, 1981 Promotion in Katholischer Theologie in Würzburg, 1980 bis 1985 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Vergleichende geschichtliche Städteforschung“, 1985 bis 2007 Stadtarchivar in Lingen (Ems).

Vorsitzender des Arbeitskreises Familienforschung der Emsländischen Landschaft, Vorstandsmitglied des Heimatvereins Lingen (Ems) und des Leichtathletikvereins VfL Lingen.

Publikationen zur katholischen Kirchengeschichte, zur Sozial-, Stadt- und Familiengeschichte.

als blinder Passagier auf einem Schiff nach Athen gekommen sein. Nach einer anderen Überlieferung lebte er schon länger in Athen und war dort 1896 beruflich tätig. Im Straßenrennen Athen-Marathon-Athen (84 km) belegte er den 2. Platz.

Josef Rosemeyers Nominierung für die Olympischen Spiele kam nicht von ungefähr. Er hatte 1895 auf deutschen Bahnen drei Rennen gewonnen, zweimal Platz zwei und viermal Platz drei belegt. In der Liste der besten und erfolgreichsten deutschen Herrenfahrer 1895 rangierte er allerdings erst an 23. Stelle. Der DRB hatte ihn im August 1895 mit elf anderen Fahrern zu den 1. Weltmeisterschaften der Amateure in Köln gemeldet, wo er jedoch nicht erfolgreich war.[1] Eine Zeitlang war Rosemeyer anscheinend deutscher Rekordhalter im 100-km-Bahnfahren gewesen. [2]

Josef Rosemeyer
Quelle: Firmenarchiv Bern. Rosemeyer

[1] Umminger, Walter: Die Chronik des Sports, Dortmund 1990. – Kluge, Volker: Die olympischen Spiele von 1896-1980, Berlin 1981. – Lennartz Karl /Teutenberg, Walter: Die deutsche Olympia-Mannschaft von 1896, Kassel 1992.
[2] Vgl. Lingen´sches Wochenblatt (im folgenden zitiert: LW) vom 23.9.1896.

Josef Rosemeyer wurde am 13. März 1872 in Löningen[3] geboren. Von dort zog sein Vater bald darauf mit der jungen Familie nach Lingen und eröffnete 1875 an der Georgstraße eine Schlosserei. Diese war spezialisiert auf feuer- und diebstahlsichere Geld-, Bücher- und Dokumentenschränke, Dezimalwaagen und Bohnenmühlen. Nach dem frühen Tod des Firmengründers im Jahre 1889 führte Josef Rosemeyer mit 17 Jahren als ältester Sohn zusammen mit seiner Mutter den Betrieb weiter. Als neue Aktivitäten kamen jetzt der Verkauf von Fahrrädern und später von Motorrädern hinzu. Schließlich ging man auch zur eigenen Herstellung von Fahrrädern (Marke Rex) über.[4] Aus der Maschinen- und Cassenschrankfabrik (1895) wurde die Fahrrad- und Geldschrankfabrik Bern. Rosemeyer (1897).

Parallel zum beruflichen und wirtschaftlichen Aufstieg verlief die sportliche Karriere Josef Rosemeyers. 1891 gründete er den Radfahrer-Verein Lingen.[5] Solche Vereine entstanden damals in vielen Orten auch in Nordwestdeutschland.[6] In der näheren Umgebung gab es Radfahrer-Vereine z.B. in Leer, Papenburg, Quakenbrück, Freren, Nordhorn, Rheine, Emsdetten und Münster. Anfang März 1894 wurde der Bezirk Lingen im Gau II Bremen des DRB gegründet. Bezirksvorsitzender wurde Josef Rosemeyer, Schriftführer Th. Lietmeyer aus Freren und Fahrwart Hermann Anger aus Lingen.[7]

Mit Unterstützung zahlreicher auswärtiger Kampfrichter und Funktionäre führte der Radfahrer-Verein und der Bezirk Lingen am Sonntag, dem 14. Oktober 1894, ein großes Radfahrer-Fest durch. Auf der Chaussee Ramsel-Messingen fanden nachmittags in verschiedenen Kategorien Radrennen über 2.000 m statt, bei denen Josef Rosemeyer, wie das Lingen'sche Wo-

---

[3] Stadtarchiv Lingen, Abmelderegister 1899. – Der bei Lennartz, Karl /Teutenberg, Walter: Die deutsche Olympia-Mannschaft von 1896, Kassel 1992, S. 46 genannte Geburtsort Lingen ist zu korrigieren.

[4] Tenfelde, Walter, 100 Jahre Firma Bern. Rosemeyer in Lingen (Ems) 1875-1975, Lingen (1975), S. 5-7.

[5] NISH Jahrbuch 2001, S. 205. – Wie das auf einem Schreiben an die Stadt Lingen (15.Oktober 1895) überlieferte Vereinswappen erkennen lässt, lautete der vollständige Vereinsname „Radfahrerverein All Heil Lingen“ (Stadtarchiv Lingen, Nr. 1008). – Der zweite (angeblich 1897 oder früher gegründete) Lingener Radfahrerverein in: NISH Jahrbuch 2001, S. 205, ist also zu streichen.

[6] NISH Jahrbuch 2001, S. 194-211.

[7] LW vom 11.3.1894.

chenblatt berichtet, „die besten Preise davontrug, obschon die Konkurrenz eine sehr scharfe war“.[8] 64 Teilnehmer hatten zu diesen Wettkämpfen gemeldet. Beim abendlichen Festball zeigten Kunstradfahrer der Radfahrer-Vereine Lingen, Quakenbrück, Oldenburg, Leer und Wilhelmshaven ihr Können. Die Attraktion des Abends war die Kunstradfahrerin Fräulein Goeze aus Leer, der für ihre Darbietung im gemischten Doppel mit Herrn Berlow aus Wilhelmshaven „gebührender Beifall gespendet wurde“.[9]

Sonntag, den 14. Oktober,
Großes
Radfahrer-Fest
des Bezirks Lingen vom Gau II des Deutschen Radfahrer-Bundes verbunden mit internationalem
Radwettfahren
auf der Chaussee Bramel-Messingen und
Gala-Saalfahren
mit Preisvertheilung u. anschließendem
FESTBALL.
Alles Nähere durch die Plakate.
Um zahlreiche Betheiligung bittend, zeichnen wir mit sportl.
All Heil!
Hochachtend
Radfahrer-Verein Lingen. Bezirk Lingen.
Der Vorstand. Der Vorstand.
P. S. Specielle Einladungen werden nicht ergehen.

Anzeige des RV Lingen
Quelle:
Lingen´sches Wochenblatt vom 14. Oktober 1894

Im folgenden Jahr entstand dank Rosemeyers Initiative und Einsatz auf dem Gelände zwischen Eisenbahn und altem Kanalarm hinter der Gaststätte „Papiermühle“ (heute: Emslandhallen) eine Radrennbahn (333,3 m lang) mit überhöhten Kurven. Sie wurde von dem Lingener Bauunternehmer W. Schmidt errichtet und am 19. Juni 1895 an den Radfahrer-Verein (RV) Lingen übergeben. Ursprünglich war die Wilhelmshöhe als Standort vorgesehen gewesen.[10]

Mit der neuen Radrennbahn hatte Lingen eine Attraktion, die es „zum Centralpunkt aller sportlichen Veranstaltungen in hiesiger Gegend“ machte.

[8] LW vom 17.10.1894.
[9] LW vom 17.10.1894.
[10] Das Ausflugslokal Wilhelmshöhe, das über einen geräumigen Saal für Festveranstaltungen verfügte, lag inmitten eines parkartig gestalteten Waldgeländes am nördlichen Stadtrand von Lingen.

Wie die Lokalpresse betonte, gebe es die nächsten Anlagen dieser Art erst in Bremen und Duisburg.[11] Die neue Rennbahn fand guten Zuspruch. Der DRB stiftete Ehrenpreise und übertrug dem RV Lingen die Ausrichtung von regionalen Meisterschaftsrennen.

Am 23. Juni 1895 wurde auf der neuen Rennbahn die erste große Radsportveranstaltung durchgeführt. Rennfahrer aus ganz Nord- und Westdeutschland, darunter auch einige Spitzenfahrer, fanden sich ein.[12] Für die Sieger in den sieben Wettbewerben standen wertvolle Sach- und Ehrenpreise zur Verfügung. Das Interesse der Lingener Bevölkerung an dem noch nie dagewesenen „Schauspiel“ war groß, so dass viele zahlende Zuschauer kamen. Abends fand im Hotel Lambers ein Gala-Saalfahren statt.

Die örtliche Presse lobte „den glänzenden Verlauf“ des Festes, für das man „wohl hauptsächlich dem weitstrebenden und tatkräftigen Herrn Jos. Rosemeyer“ öffentlichen Dank auszusprechen habe. Gerügt wurde allerdings, daß das Publikum so wenig auf die Warnung, die Bahn nicht zu betreten, gehört habe. Leichtsinnig seien die Menschen, nur um ihre Neugierde zu befriedigen, auf die Bahn gerannt, wie leicht hätten sie da umgefahren werden können. So etwas dürfe in Zukunft nicht wieder geschehen. Vom abschließenden Ball wurde besonders hervorgehoben, dass wegen der vielen hier verbliebenen Fremden „auch jede Dame Gelegenheit hatte, jeden Tanz zu tanzen, was sonst in unseren Mauern eine Seltenheit ist.“[13] Weitere, international besetzte Radrennen fanden in diesem Jahr in Lingen noch am 11. August und 13. Oktober statt. Am 3. November führte der Radfahrer-Verein seine Vereinsmeisterschaften über 5.000 m und 10.000 m durch. Insgesamt acht Fahrer nahmen teil, darunter auch Josef Rosemeyers Bruder Wilhelm.[14]

---

[11] LW vom 11.11.1894.

[12] Laut LW vom 19. Juni 1895 waren Meldungen aus Dortmund, Hannover, Bremen, Dalvers (Amt Fürstenau), Ratingen, Bochum, Altona, Quakenbrück, Brüssel, Freren, Duisburg und Delmenhorst eingegangen, darunter „auch 2 Meisterfahrer“.

[13] LW vom 26.6.1895. – Vorberichte und Anzeigen erschienen im LW am 2.6., 19.6., 22.6. und 23.6.1895.

[14] LW vom 14.8., 16.10. und 6.11.1895. - Julius Rosemeyer (geb. 20.1.1879), ein weiterer Bruder von Josef Rosemeyer, startete erfolgreich beim Radrennen am 27. Mai 1897 (LW vom 30. 5.1897).

Die offensichtlich übereilt freigegebene Radsportanlage musste 1896 gründlich überholt werden. Der Besitzer der Gaststätte „Papiermühle“, C. Veltwisch, Stadtbaumeister in Weimar, ließ den Platz innerhalb der Rennbahn planieren. Die Rennbahn selbst erhielt einen neuen, dauerhaften Belag aus Schlackenbeton. Die Tribünen wurden umgebaut.[15] Wie im Vorjahr fanden 1896 drei gut besuchte Radrennen statt (am 14. Mai, 19. Juli und 27. September). 1897 wurden zwei Radrennen auf der Bahn durchgeführt, nämlich am 27. Mai und am 18. Juli, und 1898 ebenfalls zwei.[16]

Sonntag, d. 27. September,
Nachmittags 3¾ Uhr,
Internationales
Rad-Wettfahren
auf der Rennbahn des R.-V. Lingen.
1. Ermunterungsfahren. 2000 m. 3 Ehrenpreise.
2. Gauverbandsfahren. 3000 m. 1. Preis Werth 100 Mark gestiftet v. Gau II.
3. Hauptfahren. 5000 m. 3 werthvolle Ehrenpreise.
4. Vorgabefahren. 3000 m. 3
5. Match Müller-Oldenburg contra Wöbken-Hamburg 30000 m.
Die Tribüne ist überdacht.
Abends 8 Uhr: Festball.
Mitglieder und deren Angehörige frei.
Entree für Fremde 1 Mk. eine Dame frei, jede weitere Dame 50 Pfg.
Vorverkauf für Vereinsmitglieder bei Herrn R. van Acken, für Nichtmitglieder bei Herrn J. L. v. d. Velde Veldmann.
Alles Nähere besagen die Programme.
Der Festausschuss des R.-V. Lingen.

Anzeige RV Lingen
Quelle: Lingener Volksbote vom 26. September 1896

Trotz seiner bemerkenswerten Aktivitäten konnte sich der Radfahrer-Verein, was die Mitgliederzahl und das öffentliche Ansehen anging, nicht mit den meisten anderen Lingener Vereinen messen. Das Lingen'sche Wochenblatt beklagte das „hierorts eingewucherte Vorurteil“ gegen den Radfahrer-Verein. Dieser sei bestimmt von gleichem Nutzen für die Stadt als jeder andere Verein hier.[17]

[15] LW vom 14.6. und 5.7.1896.
[16] LW vom 17.5., 22.7. und 4.10.1896, 30.5. und 21.7.1897, 26.6. und 11.9.1898.
[17] LW vom 6. Mai 1896. – Vgl. auch LW vom 10.3.1897: „Das unberechtigte Vorurteil gegen den Verein, seine stiefmütterliche Behandlung von gewisser Seite werden, wenn derselbe den jetzt beschrittenen Weg fortsetzt, verschwinden und

Im Jahre 1895 zählte der Verein 29 Mitglieder, darunter zehn aktive Radsportler.[18] Zwar gelang es, für die Preisverteilung führende Behördenvertreter zu gewinnen, so etwa 1896 Landrat Dr. Franke, Eisenbahndirektor Hummell, Major Dettmers und Oberstleutnant Bütow (vom Bezirkskommando), doch die städtischen Honoratioren hielten sich zurück. Der Magistrat lehnte die Gesuche um die Stiftung von Ehrenpreisen regelmäßig ab.[19] Offen unterstützt wurde der Radfahrer-Verein lediglich vom Lingen'schen Wochenblatt, das in zum Teil sehr ausführlichen Artikeln regelmäßig über das Vereinsleben und die Veranstaltungen auf der Radrennbahn berichtete, was auf einen interessierten Berichterstatter unter den Vereinsmitgliedern schließen lässt.

Die Vorstandsmitglieder kamen überwiegend aus technischen Berufen. Ausnahmen waren der 1. Vorsitzende Hotelier Franz Lambers, zugleich Vereinswirt, und der 2. Vorsitzende Bäckermeister A. Anger sen., dessen Familie später eines der ersten Autos in Lingen besaß und eine Fahrschule eröffnete.[20]

Natürlich bemühte sich der Radfahrer-Verein um eine breitere Basis. Zu Jahresbeginn fand regelmäßig ein Winterfest oder Maskenball mit vielen Attraktionen statt. Beim Winterfest Anfang Januar 1895 zeigte der „Weltmeisterfahrer im Kunstfahren N.E. Kaufmann aus New-York“ im Saal der Gaststätte Wilhelmshöhe vor zahlreichen Zuschauern sein Können.[21] Im Herbst 1895 führte man das Theaterstück „Die Radfahrer von Purzelshausen“ (3 Akte) auf. 1897 wurde beschlossen, monatlich einen Vereinsabend für die Mitglieder zu halten. Im Sommer 1898 traf man sich zu Klubfahrten nach Rheine und Nordhorn.[22]

---

nach gar nicht langer Zeit zur Unterstützung und Wohlwollen werden, und er wird dann auf die Höhe kommen, auf der die Radfahrer-Vereine benachbarter Orte bereits stehen.“

[18] LW vom 2.6.1895.

[19] Stadtarchiv Lingen, Nr. 1008.

[20] Vgl. LW vom 2.6.1895 und 19.1.1898.

[21] LW vom 13.1.1895. Anwesend waren auch zahlreiche Mitglieder auswärtiger Radfahrer-Vereine (genannt sind Papenburg, Meppen, Freren, Coesfeld und Bremen), wobei der RV Papenburg besonders stark vertreten war.

[22] LW vom 16.10.1895, 12.5.1897, 11.5. und 10.8.1898.

Doch die finanziellen Belastungen waren auf die Dauer zu hoch. Im April 1898 verpachtete der RV Lingen seine Rennbahn an die Rex-Fahrrad-Fabrik, d.h. an die von Josef Rosemeyer geführte Firma Bern. Rosemeyer. Fünf Monate später teilte der Vorstand mit, „daß die Rennbahnangelegenheit, welche schon viel Kopfzerbrechen verursachte, für die Mitglieder vollständig erledigt sei".[23] Dies dürfte letztlich, auch wenn es nicht so klar gesagt wird, die völlige Trennung des Vereins von der Rennbahn bedeutet haben. 1898 fanden noch einmal zwei Radsportveranstaltungen auf der „Rennbahn bei der Papiermühle" statt, jedoch ohne Spitzenfahrer und kostspielige Ehrenpreise. Dann wurde der Wettkampfbetrieb wahrscheinlich eingestellt. Jedenfalls fehlen fortan in der Presse weitere Nachrichten.[24]

Es dürften allerdings nicht ausschließlich finanzielle Probleme gewesen sein, die zu einem Rückgang der Vereinsaktivitäten führten. Josef Rosemeyer hatte, wie im Lingener Volksboten angekündigt, bereits im Oktober 1895 seine sportliche Laufbahn beenden wollen. Beim Vereinsrennen am 3. November 1895 konnte er sich nur mit Mühe gegen die Konkurrenz behaupten, da er „nicht trainiert" war. Die Nominierung für die Olympischen Spiele veranlasste ihn dann wohl, seinen Entschluss zu revidieren. Beim Rennen um den Ehrenpreis des DRB am 19. Juli 1896, also nach seiner Rückkehr von den im April durchgeführten Olympischen Spielen, bot er Revanche für seine Berufung in die Olympiamannschaft an, um dann, „wie schon im vorigen Jahr beschlossen, dem Rennsport Valet (zu sagen)". Er nahm dann allerdings auch 1897 noch siegreich an Rennen in Lingen teil.[25]

Um diese Zeit bahnten sich jedoch bereits wichtige Veränderungen im beruflichen Leben Josef Rosemeyers an. 1897 begann die Firma Bern. Rosemeyer mit der eigenen Fahrrad-Herstellung. Gleichzeitig erfand Josef Rosemeyer als Autodidakt eine elektrische Bogenlampe, die er 1898 als Deut-

[23] LW vom 3.4. und 4.9.1898.

[24] LW vom 26.6. und 11.9.1898. - Die beiden Veranstaltungen wurden im LW nur angekündigt, Berichte mit Angaben zu den Teilnehmern und den Ergebnissen fehlen. Am 13.2.1899 führte der RV Lingen seinen „traditionellen" Maskenball durch (vgl. LW vom 25.1. und 8.2.1899). In der Folgezeit erscheinen in den Lingener Tageszeitungen keine Anzeigen oder Berichte mehr zu Aktivitäten des RV Lingen.

[25] Lingener Volksbote vom 19.10.1895. LW vom 6.11.1895, 19.7.1896, 30.5. und 21.7.1897.

sches Reichspatent anmeldete.[26] Aufgrund seiner weiterführenden Pläne schied er 1899 aus dem elterlichen Betrieb aus[27] und zog im folgenden Jahr nach Köln. Dort verwertete er seine Erfindung und war Direktor der Regina-Bogenlampen-Fabrik in Köln-Sülz.[28] Das Unternehmen in Lingen wurde von seinem Bruder Wilhelm Rosemeyer weitergeführt, der auch mehrfach mit Erfolg in Lingen an Radrennen teilgenommen hatte.[29] Josef Rosemeyer verstarb – wie sein Vater sehr früh – am 1. Dezember 1919 in Köln.

---

[26] Tenfelde, Walter, 100 Jahre Firma Bern. Rosemeyer in Lingen (Ems) 1875-1975, Lingen (1975), S. 7. Wie bei Tenfelde berichtet wird, brannte Josef Rosemeyers Bogenlampe „150 Stunden mit nur einer Kohle“. Zum Problem der Dauerbrand-Bogenlampen äußerte sich Josef Rosemeyer in einer 1899 erschienenen Publikation; vgl. Rosemeyer, Josef: Dauerbrand-Bogenlampen – eine leichtfassliche Betrachtung über Bogenlampen im allgemeinen und Dauerbrandlampen mit langer Brenndauer im besonderen, sowie deren Verhältnisse zu einander. Leipzig 1899 (78 Seiten).

[27] Am 6. Juni 1899 teilte das Amtsgericht Lingen mit, dass die dem Kaufmann Joseph Rosemeyer [erteilte] Prokura in der Firma Bern. Rosemeyer erloschen sei (LW vom 11.6.1899).

[28] Tenfelde, Walter, 100 Jahre Firma Bern. Rosemeyer in Lingen (Ems) 1875-1975, Lingen (1975), S. 7. - In Köln war Josef Rosemeyer später mehrere Jahre Vorsitzender des Ingenieur-Vereins. Zu seinen vielseitigen Interessen vgl.: Rosemeyer, Josef: Der Rhein-See-Kanal. Nach den Projekten von Josef Rosemeyer. Hrsg. vom „Verein zur Förderung des Baues eines Großschiffahrtswegs vom Rhein zur deutschen Nordsee“, Berlin. Köln 1912 (47 Seiten). Ders.: Der beste Weg zur Sicherung und Ausdehnung unseres Welthandels, Berlin 1917 (43 Seiten).

[29] Tenfelde, Walter, 100 Jahre Firma Bern. Rosemeyer in Lingen (Ems) 1875-1975, Lingen (1975), S. 8. - Wilhelm Rosemeyer (geb. 30.12.1876) konnte sich mehrfach bei Radrennen in Lingen im Vorderfeld platzieren (vgl. LW vom 4.10.1896, 30.5. und 21.7.1897).

Horst Heinrich Bechtluft

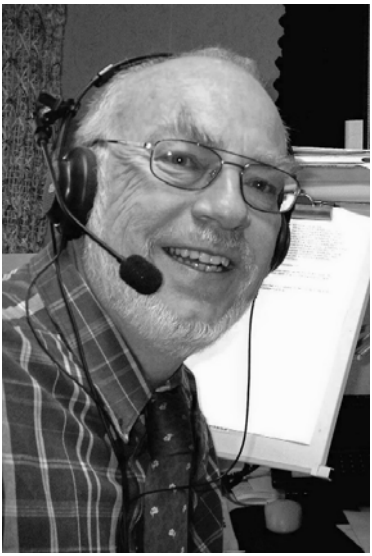
Eine exotische Sportart und eine internationale Liebesgeschichte

Erinnerungen an die Episode grenzüberschreitenden Korfballs in Twist/Emsland

Der alte Twist

Kennen Sie den Twist? – Nein, ich meine nicht den bekannten und manchmal sogar an sportliche Bewegung erinnernden Tanz aus den 1960er Jahren! Obwohl dessen aus dem Englischen kommende Bezeichnung sprachgeschichtlich sehr wohl mit dem Namen der emsländischen Gemeinde Twist weit draußen im Westen Niedersachsens an der Grenze zu den Niederlanden zu tun hat.

Horst Heinrich Bechtluft



1944 in Papenburg geboren, lebte ich seit 1952 mit meiner Familie in Vechta. 1961 Abschluss der Mittelschule für Jungen in Lohne. Tätigkeit am Finanzamt Vechta, danach Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück. 1970 Lehrer (Hauptfächer Geschichte, Deutsch, Englisch) in Osnabrück, ab Sommer 1972 an der Hauptschule (später Haupt- und Realschule) Twist. Ab Januar 1986 Korrespondent des Norddeutschen Rundfunks (hauptsächlich für NDR 1 Radio Niedersachsen) im Gebiet Emsland und Grafschaft Bentheim. Seit Sommer 2006 Rentner.

Die hauptberufliche Tätigkeit als Journalist (immerhin hatte ich mein Hobby zum Beruf machen können!) hatte eine lange Vorgeschichte: Noch als Schüler verfasste ich meinen ersten Artikel für die Lokalzeitung, daraus

Denn wie zwei lebhafte Personen sich bei dem erwähnten Tanz umeinander drehen, so haben sich in der Geschichte des Twist die Interessen zweier Seiten gemeinsam um eine Sache bewegt: Es ging um wirtschaftliche Interessen, um nutzbares Grünland am äußersten Ende ihrer jeweiligen Markengemeinden an zwei Flussarmen der Grenz-Aa. Nach einem Vertrag von Anno 1556 wurde diese abgelegene Gegend mitten im Hochmoor an der heutigen, damals noch nicht festgelegten staatlichen Grenze 268 Jahre lang (bis zum Grenztraktat von 1824) von den Bauern aus dem niederländischen Schoonebeek von Westen und ihren emsländischen Nachbarn aus den Dörfern Hesepe und Rühle von Osten her *gemeinsam* als Weidegebiet genutzt – eben als *Twist*-Gebiet!

In dem Wort steckt die niederdeutsche Bezeichnung für Zwist, also Streit. Doch darüber hinaus waren sich die Beteiligten sozusagen *einig, dass sie sich nicht einig* waren. Der lateinische Rechtsbegriff für derart gemeinschaftlich genutztes Weidegebiet ist in den benachbarten Niederlanden ei-

ergab sich eine freie Mitarbeit für die Lokalredaktionen der „Nordwest-Zeitung“ und der „Oldenburgischen Volkszeitung“ in Vechta. Als Student schrieb ich in Osnabrück regelmäßig für die „Freie Presse“, nach deren Ende für die „Neue Osnabrücker Zeitung“. Als Lehrer im Emsland lieferte ich weiter Artikel für die Regionalausgaben der NOZ. 1986 Übernahme durch den NDR, der seinerzeit die regionale Berichterstattung personell ausbaute.

Schon als Lehrer hatte ich mich mit der Historie des Emslandes befasst. Auch als NDR-Hörfunkkorrespondent lieferte ich „bunte“ Beiträge zur Kulturgeschichte der Region. Ich habe einige Bücher zur Geschichte der linksemsischen Moorkolonien und zahlreiche Aufsätze zu Emslandthemen verfasst; mit Sport und Sportgeschichte hatte ich allerdings wenig zu tun – außer mit der örtlichen Überlieferung zur Gründung von Fußballvereinen im Rahmen üblicher Chroniken. Umso mehr war mein Interesse geweckt, als ich im Sommer 2008 auf Fotos stieß, die bezeugten, dass um 1930 in Twist die in Deutschland außergewöhnlich seltene Sportart Korfball gespielt wurde, die sogar Anstoß zu einer grenzüberschreitenden Liebesgeschichte gab.

nige Male als *Compascuum* überliefert. In unserem Fall aber blieb seltsamer Weise aus der alten sächsischen Sprache der Name vom *Twist*-Gebiet bis in die Jetztzeit erhalten. Man sagt übrigens hier in der Gegend „der Twist“. Und wie im Sprachlichen gab es auch in der kleinräumigen Sportgeschichte grenzüberschreitende Besonderheiten auf dem Twist. Davon will ich erzählen.

„Gar weit in Moor und Heide liegt,
Wo Hollands Grenze ist,
Ganz einsam, fern dem Weltenlärm
Das kleine Dörflein Twist.“

So beginnt das am Ort noch heute gern gesungene „Lied vom Twist“, welches der Lehrer Johannes Dettmer (1897–1991) im Jahr 1927 dichtete. Tatsächlich mochte es im damaligen Niedersachsen, in der Provinz Hannover des Landes Preußen wenige Landstriche gegeben haben, die sich Fremden derart abgelegen und wirtschaftlich rückständig darboten wie das Kirchspiel Twist im äußersten Westen. Es bestand aus zwei zum Ende des 18. Jahrhunderts (1784/88) an der langsam stabiler werdenden Staatsgrenze gegenüber den Niederlanden gegründeten Moorkolonien: Hesepertwist und Rühlertwist. Das waren Reihensiedlungen im ausgedehnten südlichen Teil des Bourtanger Moores mit der gemeinsamen Kirche St. Georg auf dem zwischen ihnen liegenden „Bült“, einer sandigen Anhöhe von 19 Metern über Normalnull.

Die beiden Dörfer, heute vereint in der Gemeinde Twist, hatten in den 1920er Jahren etwa 1.300 Einwohner. Diese arbeiteten und ernährten sich überwiegend mit karger Landwirtschaft auf dem extrem feuchten Moor. Erst 1926 wurde eine schmale Straße aus „Kattenköppen“ (Feldsteinen) zur 15 Kilometer entfernten Kreisstadt Meppen angelegt. Gewiss, schon seit 1895 durchschnitt der Süd-Nord-Kanal die Landschaft. Die Entwässerung der moorigen Weiden und Äcker war damit deutlich verbessert und der Transport von Kunstdünger auf Kanalschiffen erleichtert worden. Es ging demnach langsam aufwärts bei den kleinen Landwirten auf dem Moor. Im Jahr 1913 kam dann das Heseper Torfwerk, das noch heute unter dem Namen Klasmann-Deilmann GmbH in der Gemeinde Geeste/Emsland besteht, ins Moor. Das Unternehmen kaufte in der Nähe des Süd-Nord-Kanals bei Hesepertwist große Flächen auf und begann mit dem Abbau von Weißtorf und Schwarztorf im industriellen Maßstab. In diesem Zusammenhang soll

das erste Automobil durch die morastige Twister Gegend gefahren sein – 27 Jahre nach dessen Erfindung durch Gottfried Daimler und Carl Benz!

Sie war manchmal geradezu menschenfeindlich, die Landschaft des alten Bourtanger Moores – hier bei Twist-Neuringe in den 1920er Jahren! Das führte Menschen an der niederländisch-deutschen Grenze beim geselligen Korfballspiel zusammen.
Quelle: Sammlung Bechtluft, Twist

Sportanfänge im Moor

Das Aufkommen einer ländlichen Arbeiterschaft der Torfindustrie begünstigte offenbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs (1914–1918) sportliche Bestrebungen im Moor. Jedenfalls ist 1923 im Umfeld der Torfarbeitersiedlung am Kanal der erste organisierte Fußball in Twist nachgewiesen. „Germania“ nannte sich der Club, dessen Mannschaft für den Fotografen posierte. Das Foto ist der älteste Nachweis von Sportlern in der Gemeinde. Allerdings: Der Auftritt der elf jungen Männer macht einen für die ärmliche Landgemeinde damaliger Zeit überraschend „professionellen“ Eindruck:

einheitliche Trikots mit farbigen Streifen (welche Farbe es war, wird aus dem Schwarz-Weiß-Foto leider nicht deutlich), dunkle Sporthosen und sogar Stutzen sind zu sehen, ganz zu schweigen von den hohen Lederschuhen! Letztere waren in einer Umgebung, in welcher die meisten Menschen zumeist noch in Holzschuhen daher liefen, durchaus bemerkenswert.

Die ersten Fußballer auf dem Twister Hochmoor im Jahr 1923.
Quelle: Festschrift „50 Jahre Sportverein Grenzland Twist e. V.“, 1998

Die erwähnte auffällig gute Ausstattung der Fußballer könnte im historischen Rückblick mit einer örtlichen Besonderheit im Hyper-Inflationsjahr 1923 zu tun haben – und da wären wir wieder bei der „grenzüberschreitenden“ Geschichte des Twist! Mit ein paar niederländischen Gulden in der Tasche war nämlich damals ein „Devisenbesitzer“ gegenüber dem armen deutschen Schlucker und Normalverdiener mit dessen zuletzt Billionen von Reichsmark ein wahrer Krösus. Er konnte sich Dinge leisten, an welche ein Normalbürger niemals heran kam. Da man in Twist direkt an der grünen Grenze gegenüber den Niederlanden lebte, waren Gulden durch Tausch, Schmuggel oder Arbeiten jenseits der Grenze nicht gar so schwierig zu

erlangen. Es ist zu vermuten, dass derartige „Devisen“ auch in der Ausstattung der ersten Twister Sportler des Jahres 1923 steckten.

1923 war auch das Jahr, in welchem der erwähnte Lehrer Johannes Dettmer nach Twist kam. Über die sportlichen Betätigungen von Lehrkräften im Twist der 1920er Jahre war bislang so gut wie nichts bekannt. Gemeint ist hier privater (!) sportlicher Einsatz, nicht planmäßig zu erteilender Sportunterricht für Schüler. Klar dürfte unter den Bedingungen der Zeit gewesen sein, dass der „Herr Lehrer“, der im Gasthof „Zu den Drei Eichen“ bei der Kirche auf dem Bült ein Zimmer bewohnte, nicht aktiv beim Fußball der Torfarbeiter mitmachte. Vielmehr ging er lieber mit dem Herrn Pastor, mit einem Kollegen und mit einzelnen Bauern auf die Jagd. Zwischen einem Dorflehrer und den Arbeitern aus der Barackensiedlung am Kanal lagen doch (Lebens-)Welten! Was es dagegen gab, waren „kulturelle“ Bemühungen des Pädagogen: Er sorgte für die Anschaffung eines Klaviers in der Gaststätte, an dem er selbst oft und gern vor begeisterten Gästen aufspielte, gründete einen Gesangverein und organisierte Theateraufführungen. Wie gesagt, sein „Lied vom Twist“ wird noch heute gesungen. Den Text schrieb Lehrer Dettmer übrigens zum Abschied am 3. April 1927 nach nur vier Jahren Tätigkeit in der Moorgemeinde.

Die vergessene Sportart

Der Genannte hat einiges an Schriftlichem über sein Leben auf dem Twist hinterlassen. Von Sport ist dabei allerdings nicht die Rede. Es soll aber nach Auskunft einer Zeitzeugin, die das als sechsjähriges Mädchen erlebte, schon im Jahr 1926 gemeinsamen Ballsport von niederländischen und deutschen Pädagogen in Twist gegeben haben (ich werde auf Einzelheiten dazu noch eingehen). Immerhin eröffnete das für die wenigen Lehrpersonen hier und in den umliegenden Dörfern in einer ziemlich trostlosen Gegend die Möglichkeit von sportlicher Bewegung und Geselligkeit unter Ihresgleichen. Und genau dieser Sport scheint es mir wert, als sportgeschichtlich interessante Episode in einer abgelegenen Region des westlichen Niedersachsen vor dem Vergessen bewahrt zu werden!

Dabei kann ich leider nicht auf Ergebnisse der Heimatforschung zurückgreifen. Die örtlichen Quellen geben zum Thema rein gar nichts her; Schulchroniken berichten nun mal durchweg nicht über die Freizeit von Lehrkräften, welche der betreffende Sport in diesem Fall ausfüllte. Auch mündliche Berichte (*oral history*) von Außenstehenden gibt es achtzig Jahre nach

dem Geschehen nur noch sehr begrenzt. Das einzige, was mir seit dem Sommer 2008 als Anstoß zum Nachforschen vor Ort vorlag, waren drei historische Fotos – sowie nicht zuletzt die anrührende Geschichte von einer grenzüberschreitenden Liebe und Ehe, die durch Korfball begründet wurde!

Ich bin mir sicher, die wenigsten Leser können mit diesem Korfball etwas anfangen. Das „f“ im Wort ist kein Schreibfehler zum Korbball, und eigentlich müsste man das Ganze auch klein und mit einem „l“ schreiben. So wie *korfbal* eben in der niederländischen Sprache heißt. In den Niederlanden nämlich wanderte diese Sportart am Ende im Verlauf der 1920er Jahre von Amsterdam im Westen ausgehend bis eben an die äußerste östliche Ecke des Landes, in die tiefste Provinz Drenthe und damit auch in das Dörfchen Nieuw-Schoonebeek an der Grenze. Das heißt, die Korfballwelle schwappte um 1926 auch noch gerade hinüber nach Deutschland – bis hin nach Twist!

„Korfbal“ in den Niederlanden

Die erwähnte massenhafte Ausbreitung von *korfbal* in den Niederlanden ist eine Geschichte für sich. Im Sommer 1902 hatte der Amsterdamer Lehrer Nico Broekhuysen (1877–1955) während eines Aufenthalts in Schweden das gymnastische Spiel *ringboll* entdeckt, bei dem Bälle durch eiserne Ringe geworfen werden. In die Niederlande zurückgekehrt, überlegte sich der engagierte Sportlehrer davon ausgehend eine neue Form des Ballspiels: Er ersetzte die Ringe durch Körbe, wonach die neue Sportart ihren Namen erhielt, eben *korfbal*. Dazu entwarf er Spielregeln, und die ersten Spiele wurden gemeinsam von seinen Schülerinnen und Schülern ausgetragen. Dabei trug Broekhuysen der ausdrücklichen Gemeinsamkeit der Geschlechter im seinerzeit international recht fortschrittlichen niederländischen Schulsystem Rechnung, d. h. er ließ im Sinne ausdrücklicher Koedukation je vier Jungen und Mädchen eine Mannschaft bilden. Das war schon etwas Besonderes und machte wahrscheinlich auch ein Gutteil der Attraktivität der neuen Sportart aus.

Tatsache ist jedenfalls, dass sich über niederländische Lehrkräfte im ganzen Land bzw. über deren Schulen und Schüler der junge Sport des Korfballs rasch verbreitete. Am 1. November 1902 wurde in Amsterdam der erste Verein gegründet, der nach einigen Fusionen noch heute unter dem Namen AWDTV als älteste Korfballvereinigung der Niederlande (und damit der ganzen Welt) besteht. Schon wenige Monate später, am 2. Juni 1903, fan-

den sich sieben Vereine aus Amsterdam und Umgebung zum Nederlandsche Korfbalbond NKB zusammen. Im Jahr 1938 wurde dem immer mehr gewachsenen Verband das Prädikat „königlich“ verliehen. Unter der Bezeichnung Koninklijk Nederlands Korfbalverbond KNKV ist er in der Jetztzeit im Internet zu finden. Von dort (*knkv.nl*) habe ich die geschichtlichen Angaben der Sportart entnommen: „*De geschiedenis van korfbal in een notedop*“.

Ebenfalls im Internet, und zwar beim Online-Stadtmagazin „Echo Muenster.de“, habe ich eine ansprechende Kurzbeschreibung des Korfballspiels gefunden. Die darin erwähnte Gruppe des Hochschulsports der Uni Münster dürfte auf deutscher Seite aus Twister Sicht aktuell die nächstgelegene aktive Korfballmannschaft sein. Beim zwar deutlich näher gelegenen TuS Neuenhaus (im Grenzkreis Grafschaft Bentheim) gab es für viele Jahre auch Korfball, doch finden dort nach dem Ausscheiden der (niederländischen) Trainerin seit 2006 keine Spiele mehr statt. – Doch zurück zum Online-Stadtmagazin www.EchoMuenster.de, wo es in einem Artikel vom 30. November 2007 heißt (in Auszügen) …

> „Korfball – ein holländischer Sportimport, der bei münsterschen Studenten hoch im Kurs steht. Um die Jahrhundertwende wurde dieses Spiel in den Niederlanden entwickelt. – Das Besondere: Es ist die einzige Wettkampfsportart, bei der Frauen und Männer gemischte Mannschaften bilden. Ziel des Spieles ist es, mit dem Ball einen Korb- (Korf-) Treffer zu erzielen. Hierbei darf nicht gerempelt, geschubst, gedribbelt oder geschossen werden. Schnelles Passspiel, Taktik und Technik entscheiden, denn der Korb ist an der Spitze eines 3,5 m hohen Pfostens befestigt. Jeweils acht Spieler – vier Frauen und vier Männer – treten gegeneinander an, erklärte Marc Schmitz, Übungsleiter beim Hochschulsport Korfball.
>
> Korfball gehöre zu den weltweit vertreten Sportarten und werde schon seit Jahren beim Hochschulsport angeboten. Die Teilnehmerzahl sei erfreulicher Weise kontinuierlich gestiegen, mittlerweile gebe es sogar eine Warteliste, so Schmitz, der seit fast zehn Jahren als Trainer beim Hochschulsport tätig ist. ‚Nicht die Leistung, der Spaß steht im Vordergrund’, fasste er die Motivation zusammen. An Wettkämpfen habe die Uni-Mannschaft in der Vergangenheit zwar

öfter teilgenommen, derzeit beschränke man sich allerdings auf das Training.

Noch gilt Korfball als Exot unter den Sportarten, obwohl mittlerweile internationale Wettkämpfe ausgeschrieben werden und Korfball auch regelmäßig bei den World Games in London auf dem Spielplan steht. Doch ob Exot oder nicht, der Spaß ist garantiert. ‚Die Abwechslung, die lockere Atmosphäre, der nette Trainer' – das sei das Besondere an Korfball bestätigte Sabine Weyand nach dem Training. Die 23jährige Pädagogik-Studentin ist schon seit zwei Jahren dabei, mit sichtbarer Begeisterung. Der „Mixed-Aspekt" des Spiels ist in diesem Zusammenhang sicherlich auch nicht zu verachten, was ihre Mitspieler … zustimmend kommentierten."

Korfball überschreitet die Grenze

Der erwähnte „Spaß an der Freud" beim gemeinsamen Korfballspiel von Männern und Frauen dürfte auch vor über achtzig Jahren an der niederländisch-deutschen Grenze der Grund für die besondere Beliebtheit des jungen Sports gewesen sein. Die 88-jährige Gertrud Mügge aus Melle-Buer erinnerte sich in einem Telefongespräch am 26. November 2008 daran, dass ihre Eltern um das Jahr 1925/26 ebenfalls am Korfball teilnahmen. Sie habe das als etwa sechsjähriges Mädchen erlebt. Spielort sei in Twist eine Wiese am Rand des Bülts gewesen, an der linken Seite des Weges, welcher danach in Richtung Meppen abgebogen sei. Diese Ortsangabe könnte für einen Platz etwa zweihundert Meter östlich der Grenze sprechen, wobei laut Erinnerung der Zeitzeugin die Gebäude der beiden damaligen Zollämter Nieuw-Schoonebeek und Rühlertwist im Hintergrund zu sehen waren. Doch so ganz präzise ist der Spielplatz nach über achtzig Jahren und nach kräftiger Bebauung der Umgebung nicht mehr festzulegen. Auf jeden Fall waren die Niederländer ihren ausländischen Spielfreund(inn)en wohl ein Stück weit auf deutsches Territorium entgegen gekommen. Gertrud Mügges Vater war übrigens von 1919 bis 1926 evangelischer Lehrer in Neuringe (damals im Kreis Grafschaft Bentheim, heute ein Ortsteil in der Gemeinde Twist, Landkreis Emsland).

Der gemeinsame Sport von Männern und Frauen in aller Öffentlichkeit muss unter den Bedingungen des im Volksmund „Heiliger Twist" genannten katholischen Emslanddorfes der 1920er Jahre wie ein „Kulturschock" gewirkt haben. Wahrscheinlich konnten sich derartiges sportliches „Trei-

ben“ tatsächlich nur die ökonomisch einigermaßen unabhängigen Lehrer leisten – wenn sie es denn wollten! Lehrer Dettmer, der recht gute Beziehungen zum damaligen Pastor hatte, hat das Korfballspiel jedenfalls nicht überliefert. In der fehlenden Bindung an die traditionelle Dorfgesellschaft mit ihrem „katholischen Milieu“ liegt wohl auch die in Twist komplett verschwundene Überlieferung begründet. Dabei wurde diese Sportart allem Anschein nach über sechs oder sieben Jahre durch Lehrkräfte von beiden Seiten der Grenze mit deren „Anhang“ betrieben. Doch der Anstoß dazu war von jenseits der Grenze gekommen …

Mitspieler/innen des grenzüberschreitenden Korfballclubs um 1930. Rechts unten mit Ball Lehrer Jules G. Renardus.
Quelle: Collectie R. Schepers-Tholen, Nw.-Schoonebeek

Es scheint, dass die Initiative zur Gründung des grenzüberschreitenden Korfballclubs von dem Nieuw-Schoonebeker Lehrer Jules Guillaume Renardus ausgegangen ist. Dieser kam 1924 an die neue dreiklassige Schule des Grenzdorfes. „Meester Renardus“ wurde von den Einwohnern mit einigem Erstaunen in Empfang genommen: Der 1905 in Paramaribo in der damaligen niederländischen Kolonie Surinam geborene junge Mann hatte

eine dunkle Hautfarbe. Auf erste provozierend dümmliche Fragen von Nieuw-Schoonebekern, wo er denn her komme, antwortet er nur kurz: „Timbuktu“! Keiner der Moorbewohner weiß, wo das liegt; das Fragen hört von alleine auf. Bald ist Renardus in die Dorfgemeinschaft integriert. Er nimmt aktiv am Dorfleben teil. Er spielt Fußball im neu gegründeten örtlichen Club und trainiert die Jugend. Der junge Lehrer spielt die Orgel in der Kirche St. Bonifatius, leitet das Musikkorps und auch verschiedene Chöre am Ort.

Im Gasthof Roosken „Zu den Drei Eichen“ auf dem Twister Bült – hier eine mit „Fahrzeug-Fortschritt“ gestellte Aufnahme des Jahres 1925 – trafen sich die Korfballspieler/innen zum anschließenden geselligen Beisammensein.
Quelle: Sammlung Bechtluft, Twist

In einem Aufsatz über das Wirken von Jules G. Renardus, übrigens der einzigen mir schriftlich vorliegenden Quelle zum Thema[1], heißt es dann weiter zu seinen Aktivitäten (übersetzt aus dem Niederländischen):

[1] Hoek-Beugeling, Sis: „Een grensoverschrijdende liefde“. In: Kroniek. Tijdschrift Historische Vereniging Zuidoost-Drenthe. Themanummer „Schoonebeek en Nieuw-Schoonebeek“. Juni 2008. S. 24 – 29. Zitat S. 25

> „Gemeinsam mit deutschen Lehrkräften in Twist gründet er einen deutsch-niederländischen Korfball-Club. An Samstagnachmittagen kommt die Gruppe zusammen in der Wirtschaft von Roosken ‚auf dem Bült' in Twist. Sie spielen Korfball, essen, trinken ein Glas Bier und tanzen am Abend."

Sport als „Ehestifter"

Einer der jungen Leute, die an dem sportlichen und geselligen Treiben teilnehmen, ist der deutsche Lehrer Alfred Adam. Er ist an der katholischen Volksschule in Adorf tätig, das drei bis vier Kilometer vom Bült entfernt liegt (auch Adorf ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Twist). Bei ihm wohnt seit dem Herbst 1932 die 25-jährige Regina Gertrud Nienstedt. Sie ist eine Verwandte des Lehrers und führt ihm den Haushalt; wahrscheinlich besteht in der Familie der Hintergedanke einer zukünftigen Ehe der beiden. Doch es kommt anders! Regina trifft beim Korfball bzw. beim anschließenden geselligen Beisammensein auf Jules G. Renardus. Die beiden kommen sich näher und finden Gefallen aneinander.

Nun wäre die Liebe zweier junger Menschen, auch wenn diese von einer heute in Twist völlig vergessenen Sportart gestiftet wurde, an sich nichts Ungewöhnliches. Doch in Deutschland kommt am 30. Januar 1933 Adolf Hitler an die Macht. Er ist erklärtermaßen gegen alles „Fremdrassige", womit in erster Linie Menschen jüdischen Glaubens gemeint sind, aber auch „Neger" und „Mischlinge". Regina aus Deutschland und Jules aus den benachbarten Niederlanden stehen also in den Monaten nach der „Machtergreifung" durch die Nationalsozialisten vor zunehmenden Problemen.

Auch Zeitungen in den Niederlanden berichten von geplanten „Rassegesetzen" im Deutschen Reich, die – jedenfalls nach deutschem Recht – eine Ehe zwischen ihnen verhindern sollen. Reginas Eltern aber wollen gern eine normale Eheschließung in der Heimat. Im November 1933 kommt es tatsächlich noch dazu, bevor die Nazigesetze Anfang 1934 in Kraft treten. Die zwei Liebenden, die sich über den Korfball kennen gelernt haben, heiraten auf dem deutschen Standesamt und im April 1934 dann auch in der Kirche. Das Ehepaar Renardus zieht nach Nieuw-Schoonebeek, wo im Lauf der Zeit fünf Kinder zur Welt kommen. Jules G. Renardus, der 1970 pensioniert wird, stirbt 1997, seine Frau Regina im Jahr 2005.

Es ist zu vermuten, dass nach 1933 mit der zunehmenden Abschottung der Reichsgrenzen durch die Nazis auch die niederländisch-deutschen Korfballaktivitäten ein Ende gefunden haben. Zumal ja die deutschen Lehrer als staatliche Beamte Ermahnungen und Zugriffen ihrer Behörde direkt ausgesetzt und Kontakte ins „Ausland“ nicht gern gesehen waren. – Umso bedeutsamer erscheint mir das Erinnern an einige Jahre der sportlichen und menschlichen Verbindungen über eine relativ offene Grenze beim alten „Twist“. Erst recht bei einer Sportart, die in Deutschland (noch?) als „exotisch“ gilt!

Doch auch in der direkt benachbarten niederländischen Region ist die Erinnerung an das grenzüberschreitende Korfballspiel der Jahre 1925 bis 1933 untergegangen. Zwar hat es laut einer Mitteilung von Sis Hoek-Beugeling, Verfasserin des zitierten Aufsatzes von der „grensoverschrijdende liefde“, in der Gemeinde Emmen, zu der Nieuw-Schoonebeek heute gehört, in den 1920er Jahren etliche Korfball-Clubs gegeben (E-Mail an den Autor vom 20. November 2008). Doch von diesen besteht keiner mehr; der Verein „EKC 2000“ wurde als „Emmer Korfbal Combinatie“, wie es der Zahlenzusatz andeutet, erst im Jahr 2000 (wieder?) gegründet.

Nachtrag

Eine besonders enge Verbindung von „korfbal“ zum Schulleben in den Niederlanden nach 1902 wird bei der Erklärung des Namens für den frühesten Club deutlich: Die im Internet unter www.knkv.nl genannte Abkürzung DTV beim ältesten Korfballverein machte selbst nach Klärung der gemeinten Begriffe noch Schwierigkeiten. Doch ein Senior des Vereins, Herr Wim Asman (81) aus Duivendrecht/Holland, beseitigte diese. Er bezieht sich auf das damals gegebene niederländische Schulsystem und schreibt in einer E-Mail vom 4. Dezember 2008 an den Autor: *„De letters DTV betekenden in eerste instantie De Tweede Vijfjarige naar de school De Tweede Vijfjarige Hogere Burgerschool. Er kwam al snel een fusie met DEV (eerste 5-jarige) en de letters DTV betekenden vanaf dat moment De Twee Vijfjarigen.“*

Ingrid Horn

„Hände auf den Hüften, die Fußspitzen nach außen“ Die Frühgeschichte des Kinderturnens im MTV Lüneburg

„Hebung des Turnens in Lüneburg.“[1] Unter diesem Titel geht 1860 ein Schreiben des Vorstandes des Männer-Turnvereins zu Lüneburg an den Magistrat. Erarbeitet worden ist es von einer vom Vereinsvorstand eingesetzten Dreierkommission, die in ihrem ersten Protokoll festlegt: „Zum nächsten Frühjahr wird ein großer Turnplatz zu erwerben sein, mit dieser Erwerbung zugleich die Anstellung eines Turnlehrers Hand in Hand zu gehen hat, während des kommenden Sommers ist dann der Bau einer Turnhalle vorzunehmen, welche im Herbst eingerichtet werden muß.“[2] Die Generalversammlung erklärt sich mit der Kommissionsansicht einverstanden und genehmigt auch, „das Projekt als Ganzes aufzufassen, dessen einzelne Theile nicht voneinander zu trennen, vielmehr gleichmäßig zu verfolgen wären.“[3]

Das ist schon ein sehr ehrgeiziges Projekt, das sich der Vorstand des MTV vorgenommen hat, zumal die Realisierung innerhalb eines Jahres erfolgen soll. Leider geht der Plan nicht auf, was sicher nicht nur auf das Unvermögen des Vereins zurückzuführen ist.

Am längsten zieht sich die Suche nach einem Bauplatz hin. Man ist auf das Wohlwollen des Magistrats der Stadt angewiesen, der dem Verein einen Platz zuweisen muss, sei er unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wie der Verein lange hofft, oder käuflich erworben. Nach immer neuen Verzögerungen und Verschleppungen seitens des Magistrats kann erst nach 20 Jahren im Oktober 1880 die Turnhalle eingeweiht werden. Der Baugrund wird 1876 durch den Verein erworben. Lediglich der Turnlehrer kann, dem Plan entsprechend, bereits im April 1861 eingestellt werden.

---

[1] Vereinsarchiv des MTV Treubund Lüneburg (künftig zitiert: VA),Verhandlungen betr. a. Erwerb eines Bauplatzes und Bau einer städtischen Turnhalle: Schreiben des Vorstandes des MTV Lüneburg an den Magistrat der Stadt Lüneburg v. 30.11.1860

[2] Ebenda

[3] Ebenda

Festzuhalten gilt, dass der Verein bereits auf soliden Füßen steht, als er diesen Plan 1860 fasst, der ihm die Zukunft für kommende Jahrzehnte sichern soll. Der im Revolutionsjahr 1848 gegründete Männer-Turnverein hat trotz polizeilicher Überwachung Bestand. Seit 1857 hat er ein festes Turnlokal mit zusätzlichen Nebenräumen gemietet, das ihm Raum für das Sommer- und Winterturnen bietet. Die Wanderjahre durch die Gastwirtschaften in der Stadt sind vorbei. 1853 gründen Mitglieder einen Singzirkel und eine Fechtabteilung, die unter bezahlter Leitung übt. Für die Geschäftsangelegenheiten stellt man 1859 einen Vereinsboten ein, und im selben Jahr bewilligt der Vorstand einen Betrag zur Anschaffung von Turnbüchern. Sie bilden den Grundstock zu seiner Vereinsbibliothek. Die Mitgliederzahlen haben im Geschäftsjahr 1858/59 die Hundertermarke überschritten, und im folgenden Jahr zählt der Verein 273 Mitglieder.

Doch zurück zu dem eingangs erwähnten Plan, der von der Kommission durch weitere Überlegungen und weiteres Zahlenmaterial gestützt wird. Für die Bedarfsfeststellung zum Hallenbau soll als Nächstes ermittelt werden, wie viele Männer dem Verein neu beitreten würden und bei einem einzurichtenden Kinderturnen „wie viele Mädchen und Knaben sich rechnungsmäßig betheiligen können und wollen.“[4]

Im November 1860 wird die Rechnung aufgemacht: Etwa 3.000 turnfähige Männer gibt es in der Stadt, von denen 150 vielleicht zum Anschluss bereit sind. Es könnten auch 200 werden, wenn man mehr Raum hätte und einen Turnlehrer fest einstellen könnte, der die freiwilligen Vorturner entlasten würde. Was das Kinderturnen betrifft, hat man bereits sehr detailliert nachgeforscht: „Nach den Erfahrungen, welche wir bis jetzt gemacht haben, und in Erwägung, dass in den Schulen, mit Ausnahme des Johanneums und der Realschule[5] nicht geturnt wird, das Turnen aber gleich wohl allgemein Anklang findet, könnten sich die Mitgliederzahlen der Turnfreunde [= passive, fördernde Mitglieder, I.H.] leicht auf einige Hundert bringen lassen, wenn zum Frühjahr ein Knabenturnen für die Söhne, Pflegesöhne, Mündel und nächsten Verwandten der Vereins-Mitglieder eingerichtet würde, „und

[4] VA, Mappe: Verhandlungen betr. a. Erwerb eines Turnplatzes und Bau einer Vereinsturnhalle, Protokoll v. 16.8.1860)

[5] Die Realschule in Lüneburg wurde am 15. Oktober 1834 gegründet für die Kaufmannssöhne, die ein Studium nicht unbedingt benötigten, und war die erste ihrer Art im Königreich Hannover.

wenn die Beiträge der Knaben für jeden auf durchschnittlich ½ Thaler jährlich pro Kopf gesetzt würden, müsste man Mittel zur Deckung der Kosten aufbringen können.“[6] Die Anmerkung zum Schulturnen ist nicht ganz korrekt, weil es sich um eine „Turnanstalt neben dem Johanneum“ handelt, so wie es sie um diese Zeit auch an anderen Gymnasien im Lande gibt. Es ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Schülern, die unter Aufsicht und Anleitung eines kundigen Lehrers turnen und spielen. Erst Ostern 1874 wird der Turnunterricht obligatorisch für die Unterstufe am Johanneum eingeführt.

Jetzt, im Jahr 1860, wird zum ersten Mal beim MTV Lüneburg die Absicht geäußert, das Angebot im Turnen, das ja bislang nur für Männer ab 18 Jahren gilt,[7] nun auf Kinder zu erweitern. Herauszuheben ist vor allem, dass dabei sowohl Knaben- als auch Mädchenturnen geplant ist, das dann bereits 1861 bzw. 1862 mit Erfolg realisiert wird und über die Jahre Bestand hat. Legt man die Zusammenstellung von Braungardt über das Turnen in Niedersachsen zu Grunde, so fehlen die Angaben über den MTV Lüneburg im VI. Kreis völlig. Er nennt den Turn-Klubb zu Hannover und den MTV Braunschweig, die „die ältesten und größten Kinderabteilungen führten.“[8] Seine Gründungsdaten für das Kinderturnen in Hannover (1865 und dann 1886) und für Braunschweig (die 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts und schließlich 1889) beinhalten gleichzeitig, dass es Unterbrechungen und Neuanfänge gegeben haben muss. Auch im V. Kreis liegen die Anfänge des Kinderturnens nach Braungardt später. Also ist der MTV Lüneburg wahrscheinlich der erste Verein in Niedersachsen, der sowohl ein Knaben- als auch ein Mädchenturnen eingeführt hat, das zudem bis heute ohne Unterbrechungen Bestand hat.

Es ist ein Wagnis für den MTV Lüneburg, in diesen frühen Jahren mit Kinderturnen zu beginnen, besteht doch zu dieser Zeit allgemein noch wenig Interesse daran. Noch mehr Mut beweist der Verein allerdings mit der Einführung des Mädchenturnens. Hier drehen sich die Diskussionen in der Öffentlichkeit vor allem um die „Schicklichkeit“ beim Turnunterricht. Wi-

---

[6] VA Mappe: betr. a. Erwerb eines Bauplatzes und Bau einer Vereinsturnhalle, Protokoll v. 10.11.1860

[7] Vgl. VA, Ordner MTV-Statuten, Statuten des MTV Lüneburg v. 1854, § 3

[8] Braungardt, Wilhelm: Geschichte der Deutschen Turnerschaft in Niedersachsen, Duderstadt 1985, S. 91

derstand erwächst auch aus den Kreisen einiger Mediziner, die Schäden für den weiblichen Körper befürchten. Trotz all dieser Bedenken geht der Verein entschlossen seinen Weg.

Allerdings, so ganz uneigennützig sind in diesem Zusammenhang die Überlegungen des Vorstands zur Einführung des Kinderturnens nicht. Es ist zwar das Hauptanliegen, den Kindern den körpererziehenden und gesundheitsfördernden Wert des Turnens zukommen zu lassen. Mit Hilfe der neu gegründeten Kinderabteilungen sollen nebenbei aber auch die Grundlagen geschaffen werden, Turnplatz, Turnhalle und Turnlehrer zu finanzieren, zu erhalten und auszulasten. Diese drei Zielvorgaben für die Zukunft sind die „nöthigen Erfordernisse für die sich ferner entwickelnde Turnerei in hiesiger Stadt.“[9]

Das Kinderturnen beginnt

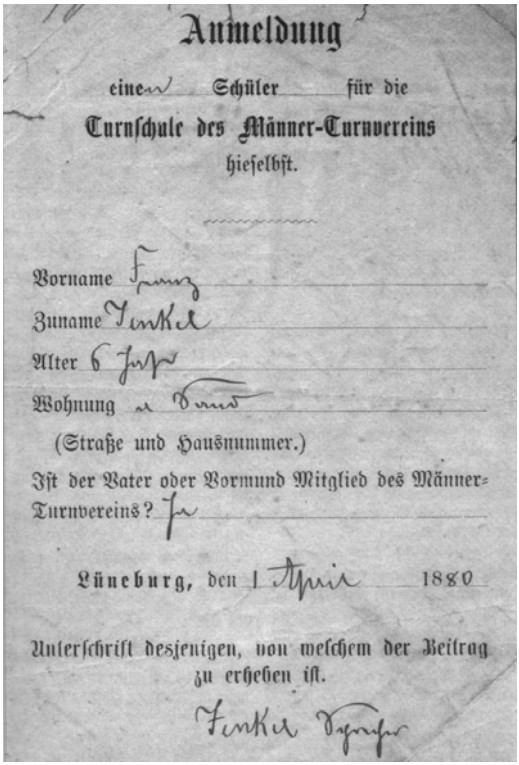
Sehr zügig, ohne Widerstände oder öffentliche Bedenken, scheint die Begründung des Kinderturnens vor sich gegangen zu sein. Leider fehlen die Protokolle der Generalversammlungen sowie der Vorstands- und Ausschusssitzungen aus dieser Zeit, um genauere interne Auskünfte zu geben. Am 7. Februar 1861 wird auf der Generalversammlung die Gründung der Knabenturnschule beschlossen, und gleichzeitig werden ihre Schulgesetze angenommen. Der dreiköpfige Schulvorstand wird am 21. April 1861 eingesetzt, am 1. Mai übernimmt der neue Turnlehrer, Carl Kapell, die turnerische Leitung des Vereins, und am 22. Mai hält er in der Knabenturnschule seine erste Turnstunde. Dies sind die nüchternen Fakten, die Carl Blancke für seine Festschrift zur 50-Jahrfeier 1898 zusammengetragen hat.[10]

Offensichtlich ergeben sich jedoch Verzögerungen, wenn auch nur technisch-organisatorischer Art. Wahrscheinlich hätte man gerne zum neuen Geschäftsjahr, Ostern, die Knabenturnschule eröffnet. Der MTV gibt in den Lüneburgschen Anzeigen dazu bekannt: „Stundenplan für das Sommerhalbjahr. Wegen der Übungsstunden für die Knaben-Turnschule wird der

[9] VA, Mappe: betr. a. Erwerb eines Bauplatzes und Bau einer Vereinsturnhalle, Protokoll v. 16.8.1860

[10] Vgl. VA, Carl Blancke: Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Männer-Turnvereins zu Lüneburg, 1898

Schulvorstand das Erforderliche bekannt machen.“[11] Diese Verzögerungen hängen mit dem verspäteten Amtsantritt des Turnlehrers zusammen, der seine Stellung in Berlin erst zum Monatsende verlassen kann. Jedenfalls meldet der Schulvorstand am 18. Mai 1861 in der Zeitung: „Mittwoch, den 22sten Mai, Eröffnung der Knaben-Turnschule. Diejenigen Mitglieder, welche Knaben zu derselben angemeldet haben, wollen letztere gefälligst Nachmittag 2 Uhr präcise zum Turnplatz senden. Derselbe befindet sich im Balcke’schen Garten.“[12]


Anmeldung

einen Schüler für die

Turnschule des Männer-Turnvereins

hieselbst.

Vorname Franz

Zuname Tenkel

Alter 6 Jahre

Wohnung [illegible]

(Straße und Hausnummer.)

Ist der Vater oder Vormund Mitglied des Männer-Turnvereins? Ja

Lüneburg, den 1 April 1880

Unterschrift desjenigen, von welchem der Beitrag zu erheben ist.

Tenkel [illegible]

Anmeldeformular Turnschule 1880
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

Bereits im September des ersten Jahres stellt sich die Knaben-Turnschule der Öffentlichkeit vor und lädt zum 1. Prüfungsturnen [= Schauturnen, I.H.] am 29. September 1861 im Turnlokal bei Balcke ein. Vereinsmitglieder und die Angehörigen der Kinder erhalten Eintrittskarten, Nichtmitglieder finden Einlass, soweit der Platz reicht. „Am Sonnabend, dem 28.9. können Einlasskarten beim Schulvorstand und oder Turnlehrer abgefordert werden.“[13] Drei Tage vor dem Ereignis wird über die Zeitung bekannt gegeben, dass bei günstiger Witterung im Anschluss an das Turnen ein Ausgang nach Mönchsgarten veranstaltet wird, wozu ebenfalls „sämmtliche Mitglieder,

[11] Ratsbücherei Lüneburg (künftig zitiert: Rb), Lüneburgsche Anzeigen (zitiert: LA) v. 8.5.1861
[12] Ebenda, LA v. 18.5.1861
[13] Ebenda, LA v. 25.9.1861

namentlich aber die Angehörigen der Kinder eingeladen werden.“[14]

Zum Programm, mit dem der neue Turnlehrer seine öffentliche Einführung gibt, treten 235 Knaben an. Es beginnt mit Ordnungs- und Freiübungen, dann folgt Geräteturnen mit einmaligem Wechsel und zum Abschluss ein Kürturnen. Der Schriftwart des MTV, Hermann Schaefer, der bei allen Aktionen und Neuerungen in dieser Zeit offensichtlich die treibende Kraft ist, hält eine Ansprache, bezeichnender Weise nicht der 1. Sprecher des Vereins. Die fünf besten Schüler erhalten eine besondere Auszeichnung. Zum Schluss wird eine von Vereinsmitgliedern gestiftete Schüler-Fahne überreicht. Diese Fahne existiert noch heute und wurde bis vor kurzem bei allen Kinder-Veranstaltungen mitgeführt.

Fahne der Knabenturnschule
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

Erst in den letzten Jahren hat man mit dieser Tradition gebrochen. Die Schüler-Fahne, 0.84m x 0.77m groß, zeigt auf der roten Vorderseite im Eichenlaubkranz den weißen Schriftzug „Deutsche Turnerjugend“. Die Rückseite mit dem Lüneburger Stadtwappen erinnert über das Datum vom 29. September 1861 an diese so erfolgreiche Veranstaltung. Mit „klingendem Spiel“ marschiert man nach Mönchsgarten. Dort stehen Turnspiele auf dem Plan, es gibt zu essen und zu trinken, und nach einem kurzweiligen

[14] Ebenda, LA v. 26.9.1861

Nachmittag kehrt die ganze Gesellschaft um 19 Uhr in die Stadt zurück.[15] Das bleibt für alle ein besonderes Erlebnis und ein gelungener Auftakt für die Knaben-Turnschule.

Nur dreieinhalb Monate später, am 15. Januar 1862, vielleicht ermutigt durch den großen Erfolg der Knaben-Turnschule, beschließt die Generalversammlung, ein Mädchen-Turnen für 6-14-jährige einzuführen.[16] „Der unterzeichnete Vorstand verfehlt nicht, hierdurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, dass der hiesige Männer-Turnverein neben der bereits bestehenden Knaben-Turnschule auch eine Mädchen-Turnschule für Mädchen von 6 – 14 Jahren errichtet. Der Beitrag beträgt ¼ jährig 10 Groschen und sind Anmeldungen zu dieser Schule bei dem unterzeichneten Vorstand oder dem Turnlehrer Kapell zu machen. Lüneburg, den 27sten Januar 1862. Der Vorstand der Knaben-Turnschule“.[17] Auf diese Weise werden die Lüneburger durch die Zeitung von diesem außergewöhnlichen Ereignis unterrichtet. Und bereits am 1. März 1862 nimmt die Turnschule ihren Betrieb auf: „Der unterzeichnete Vorstand verfehlt nicht, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, dass die vom Vereine errichtete Mädchen-Turnschule mit dem 1sten März eröffnet wird und die Unterrichtsstunden Dienstag und Freitag Nachmittag 5 – 6 Uhr stattfinden. Lüneburg, den 2ten Februar 1862, Der Schulvorstand“[18]. Eine kurze Zeitungsnotiz, mehr so scheint es, ist dazu nicht zu sagen.

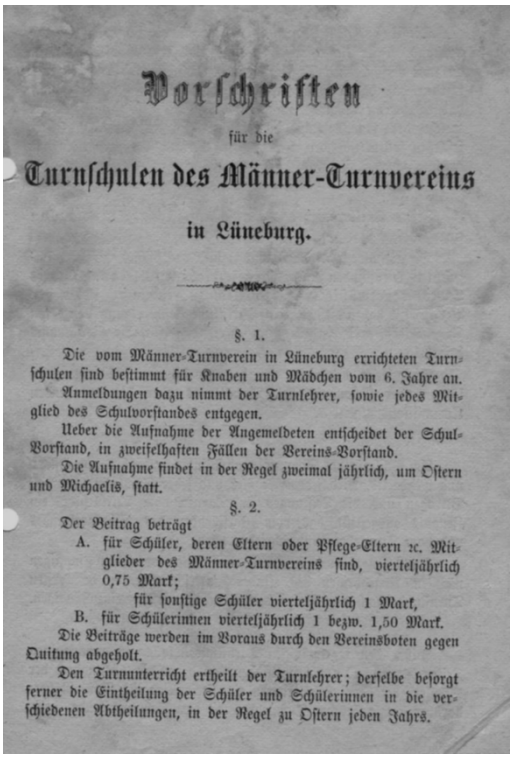
Auch hier findet die Gründung ohne Schwierigkeiten und Aufgeregtheiten statt. Nirgends Äußerungen über moralische oder medizinische Bedenken, wie andernorts noch bei der um Jahre später liegenden Einführung des Schulturnens. Natürlich ist der Vorlauf des Knabenturnens eine gute Vorbereitung und eine hervorragende Werbung, und der neue Turnlehrer ist dabei, sich wegen seiner Tüchtigkeit das Vertrauen vieler Eltern in der Stadt zu erwerben. Das fehlende Schulturnen für die Mädchen in Lüneburg mag ein weiterer Schlüssel zum Erfolg gewesen sein.

Für die Zukunft sind alle Querelen in der Kinder-Turnschule aus dem Wege geräumt. Dafür sorgen die Schulgesetze, die den Eltern bei Anmeldung

---

[15] Vgl. VA, Carl Blancke: Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Männer-Turn-Vereins zu Lüneburg 1898, S. 15/16
[16] Vgl. ebenda, S. 16
[17] Rb, LA v. 29.1.1862
[18] Rb, LA v. 1.3.1862

ausgehändigt und von ihnen zur Anerkennung unterschrieben werden und im Turnlokal aushängen. Die Paragrafen 9 und 10 garantieren einen einwandfreien Ablauf der Turnstunden: „Zu dauernder Beförderung einer richtigen Vorstellung von dem Wesen des Turnens für Kinder, sowie zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei dem Turnen und zur Beförderung des sittlichen Verhaltens der Kinder erwählt der Schulvorstand eine erforderliche Anzahl von Mitgliedern oder männlichen Angehörigen der Kinder für die Knaben-Turnschule und eine Anzahl Frauen für die Mädchen-Turnschule, welche sich abwechselnd durch Besuch der Unterrichtsstunden von dem Fortgang des Turnbetriebes überzeugen.“[19] Ungebührliches Betragen der Kinder kann der Turnlehrer selbst für die Dauer einer Turnstunde mit einer geeigneten „Ehrenstrafe“ ahnden. Beschwerden der Schüler oder deren Eltern sind zunächst beim Schulvorstand vorzubringen. Über Ausschlüsse entscheidet allein der Vereinsvorstand.



Vorschriften

für die

Turnschulen des Männer-Turnvereins

in Lüneburg.

§. 1.

Die vom Männer-Turnverein in Lüneburg errichteten Turnschulen sind bestimmt für Knaben und Mädchen vom 6. Jahre an.

Anmeldungen dazu nimmt der Turnlehrer, sowie jedes Mitglied des Schulvorstandes entgegen.

Ueber die Aufnahme der Angemeldeten entscheidet der Schul-Vorstand, in zweifelhaften Fällen der Vereins-Vorstand.

Die Aufnahme findet in der Regel zweimal jährlich, um Ostern und Michaelis, statt.

§. 2.

Der Beitrag beträgt

A. für Schüler, deren Eltern oder Pflege-Eltern ꝛc. Mitglieder des Männer-Turnvereins sind, vierteljährlich 0,75 Mark;

für sonstige Schüler vierteljährlich 1 Mark,

B. für Schülerinnen vierteljährlich 1 bezw. 1,50 Mark.

Die Beiträge werden im Voraus durch den Vereinsboten gegen Quittung abgeholt.

Den Turnunterricht ertheilt der Turnlehrer; derselbe besorgt ferner die Eintheilung der Schüler und Schülerinnen in die verschiedenen Abtheilungen, in der Regel zu Ostern jeden Jahrs.

Vorschriften der Turnschulen des MTV von Ostern 1868
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

Diese Aufsicht hat sich in all den Jahren bewährt, und besonders die Aufsicht der Mütter in der Mädchen-Turnschule hat sich als eine kluge Regelung erwiesen. In dem einzigen erhaltenen Protokollbuch der Turnschulen für die Jahre 1872 – 1887 finden sich ein paar Beschwerden über „taktloses Benehmen“, aber keine Vorkommnisse, die den

[19] VA, Ordner Satzungen, Vorschriften für die Turnschulen des Männer-Turnvereins von Ostern 1868

Turnlehrer betreffen. Nur ein einziges Mal gibt es einen Einspruch wegen einer Nichtversetzung, dem der Schulvorstand jedoch nicht stattgegeben hat.

Insgesamt zwölf Abschnitte in den Schulgesetzen regeln detailliert und straff das Schulleben. Jeweils zu Ostern und Michaelis finden Neuanmeldungen statt, wozu in den Lüneburgschen Anzeigen aufgerufen wird. Die Einteilung der Gruppen nimmt der Turnlehrer in der Regel nach Altersgruppen vor. Der Stundenplan enthält zwei Wochenstunden pro Abteilung, dabei ist möglichst auf die Lehrpläne und die Ferien der Schulen Rücksicht zu nehmen. Alle Schüler sind verpflichtet, pünktlich und regelmäßig zu erscheinen. Versäumnisse bedürfen einer schriftlichen Entschuldigung. Ob Letzteres immer so genau eingehalten wird, mag man heute bezweifeln. Das vom Turnlehrer geführte Zeugnisbuch gibt zu Ostern und Michaelis Auskunft über Betragen, Leistung und Versetzung. Man sieht, die Turnschulen sind ein Abbild der autoritär geführten Schulen der damaligen Zeit. Doch die Turnschülerin Ida Buchholz berichtet aus ihrer Erinnerung von der Fröhlichkeit in den Turnstunden im Verein, die einen willkommenen Ausgleich zu den straffen Lernstunden in der Schule bilden.

Genau diese Argumente benutzt auch der Schulvorstand in einem „Eingesandt“ rechtzeitig zum Anmeldetermin für das Winterhalbjahr 1875: „In den Schulen gibt es kein Winterturnen, aber beim MTV. Von 2.500 Kindern der Stadt turnen 200 beim MTV. Viele Eltern haben den Segen nicht erkannt, wie das Turnen bei erhöhten Anstrengungen immer unentbehrlicher wird. Die Kinder lernen gute körperliche Haltung und in den Turnspielen Ordnung, weil es Spielregeln gibt. Das lässt gesunde, frische, kräftige und lustige Kinder aufwachsen.“[20]

Die Turnkleidung der Mädchen sieht schmucklose braune Leinenkittel vor, die später durch dunkelblaue mit weißen Litzen verzierte Kleidung abgelöst werden. Allerdings werden die viel zu hohen Absätze der Mädchenstiefel in den Turnstunden jahrelang ohne Erfolg von den Schulvorständen gerügt. Spezielle Turnschuhe gibt es zu dieser Zeit noch nicht.

Der Beitrag ist durchaus familienfreundlich. Knaben, deren Väter Mitglied sind, zahlen vierteljährlich 5 Silbergroschen (75 Pfennig nach der Währungsumstellung 1868). Für alle anderen beträgt der Beitrag 7 ½ Sgr. bzw.

[20] Rb, LA v. 8.10.1875

1 Mark. Warum allerdings die Väter, die Mitglied sind, für die Mädchen, die, wie damals allgemein üblich, einen höheren Satz (10 Sgr.) zahlen, keinen Bonus erhalten, bleibt unerklärlich. Ab 1868 gilt dieser Vorteil dann allerdings auch bei den Mädchen. Es sind 1 M. bzw. 1,50 M zu zahlen.

Mädchenabteilung 1912
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

Am 22. August 1861 beschließt die Generalversammlung, zum Winterhalbjahr eine Jünglings-Turnschule für die 14-18jährigen zu gründen. Sie soll die Lücke zwischen der Knaben-Turnschule und dem Männerturnen schließen, das mit den 18-jährigen beginnt. Dieser Einrichtung ist jedoch – vermutlich wegen des Widerstandes der Lehrherren in den Jahren der beruflichen Ausbildung – kein dauerhafter Erfolg beschieden. Der Verein hat noch mehrere Versuche unternommen, das Jünglingsturnen in Gang zu bringen, der Erfolg hat kaum ein Jahr angehalten. In einem längeren Zeitungsartikel, der die Vorzüge des Turnens gerade für diese Altersstufe preist und zu „fröhlichen Turnstunden“ einlädt, wird 1884 wieder einmal geworben. In einem großformatigen Inserat lockt der Vorstand dazu mit dem niedrigen Vierteljahresbeitrag von 75 Pfennig.[21] Ob diese Abteilung

[21] Ebenda, LA v. 21.2.1884

Bestand gehabt hat, ist nicht festzustellen. Eher wohl nicht; denn ein paar Jahre später spricht man speziell die Handelsschüler an und die Schüler der Präparandenanstalt (Vorstufe der Volksschullehrer-Ausbildung).

Dass das Kinderturnen vom Verein durchaus nicht nur so nebenbei betrieben wird, beweisen die Investitionen der ersten Jahre. Angeschafft werden ein Klettergerüst, drei Schwebestangen und ein Barren für die Mädchen. In den folgenden Jahren sind es ein verstellbarer Barren für die Knaben sowie Kinderbücher für die Vereinsbücherei. Doppel-Reck, Klettergerüst, Rundlauf, eiserne Reckstange und Schwingel sind nicht genau zugeordnet, sie stehen wohl vor allem den erwachsenen Turnern, aber auch den Kindern zur Verfügung.

Die Gas-Heizung im Gartenzimmer bei Balcke, dem Turnraum der Mädchen, ist zwar eine technische Neuerung, hat aber leider ihre Tücken. Jahrelang ärgert man sich mit Reparaturen herum. Im Frühjahr 1869 fällt die Heizung gänzlich aus. Über die Zeitung lässt der MTV-Vorstand bekannt geben: „ ... weil das Turnen im ungeheizten Raum bei der gegenwärtigen rauhen Witterung für die Gesundheit der Mädchen nicht unbedenklich ist, so haben wir es für unsere Pflicht erachten müssen, die Turnübungen der Mädchen von heute bis auf weiteres einzustellen. Die Turnübungen der Knaben dagegen, welche recht gut im ungeheizten Raum vorgenommen werden können, sollen ohne Unterbrechung fortgesetzt werden.“[22] Das Mädchenturnen ist noch immer eine mit besonderer Rücksicht zu betreibende Angelegenheit.

Neben diesen Ausgaben stehen im Haushaltsplan des Säckelwartes folgende Einnahmen:[23]

	1861 / 62	**1862 / 63**
Knaben	77 Th.14 Sgr.2 Pf.	49 Th.10 Sgr.
Mädchen	14 Th.21 Sgr.1 Pf.	35 Th.13 Sgr.3 Pf.
Summe	92 Th. 5 Sgr.3 Pf.	84 Th.23 Sgr.3 Pf.
Turner u. Turnfreunde	641 Th. 40 Sgr.	678 Th.15 Sgr.
Gesamt-einnahmen	?	791 Th.

[22] Rb, LA v. 1.3.1869

[23] VA Aktenbündel: Protokolle der Vorstands- und Ausschuss-Sitzungen v. 1.10.1862 – 1.10.1870, Protokolle v. 9.2. u. 24.10.1865, Haushaltspläne

	1863 / 64	1864 / 65
Knaben	42 Th.15 Sgr.8 Pf.	47 Th.16 Sgr.7 Pf.
Mädchen	47 Th.13 Sgr.8 Pf.	69.Th 23 Sgr.6 Pf.
Summe	89 Th.29 Sgr.6 Pf.	116 Th.40 Sgr.3 Pf.
Turner u. Turnfreunde	691 Th.45 Sgr.	633 Th.35 Sgr.
Gesamt-einnahmen	815 Th.25 Sgr.	840 Th.24 Sgr.4 Pf.

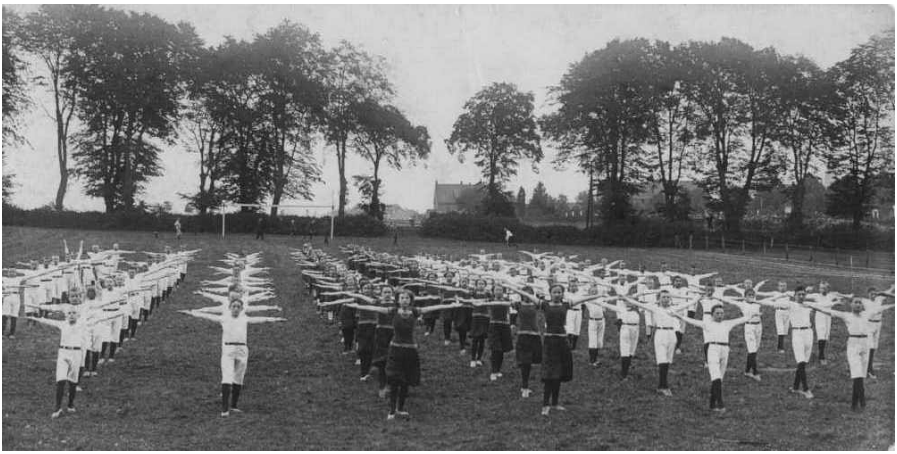
(Th. = Thaler, Sgr. = Silbergroschen, Pf. = Pfennige)

Die Übersicht ergibt, dass vor allem die Beiträge der Mädchenturnschule einen nicht unwichtigen Anteil im Rahmen der Gesamteinnahmen des Vereins darstellen, zumal ihre Mitgliederzahlen in den folgenden Jahren noch ansteigen.[24]

Eine weitere Einnahmequelle sind die jährlichen Prüfungsturnen der Turnschulen. Während die Knaben regelmäßig im September ihre Turnkünste zeigen, lädt die Mädchen-Turnschule im Februar ein. Neben Landdrost, Magistrat, Bürgervorsteherkollegium, Geistlichkeit, Ärzten, Schuldirektoren und Lehrerschaft sind vor allem natürlich die Eltern eingeladen. Im Turnlokal bei Balcke wird es schnell zu eng, man muss in Meyer's Garten vor die Tore der Stadt umziehen. Gemäß dem Schulprotokoll vom 12. Februar 1880 werden 800 Programme und 750 farbige Einladungskarten in Auftrag gegeben, 400 für Damen und 350 für Herren. Kinder haben in Begleitung der Eltern freien Eintritt. Die farblich markierten Eintrittskarten werfen ein Schlaglicht auf die unterschiedliche soziale Stellung der Geschlechter in der Gesellschaft. Die Stellung der Unverheirateten und Witwen ist offensichtlich die niedrigste; denn bei dem sich an das Schauturnen anschließenden Konzert der Militärkapelle zur 25-Jahrfeier des Vereins sind „einzelstehende Damen und Witwen ausgeschlossen."[25] Ob tatsächlich 700 bis 800 Zuschauer zum Schauturnen anwesend waren, mag man bezweifeln. Im Rückblick zum 100-jährigen Bestehen des Kinderturnens

[24] Vgl. S. 96
[25] Ebenda, Protokollbuch der Turnschulen: Protokoll v. 3.7.1873

heißt es: „Auf Grund ausgegebener Eintrittskarten waren etwa 500 Personen zugegen.“[26]



Ordnungs- und Freiübungen der Kinderabteilungen 1913
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

Während weitere Programme vom Knabenturnen nicht erhalten sind, sich das Knabenschauturnen aber gleichwohl in den Turnschulprotokollen bis 1874 verfolgen lässt, geben zwei archivierte Programmzettel der Mädchen-Turnschulen von 1878 und 1880[27] Auskunft über den Übungsstoff. Am Beginn steht jeweils der festliche Einzug aller sechs Abteilungen mit einem Volkslied unter Begleitung der Stadtkapelle oder einer Militärkapelle, die auch für die weiteren Vorführungen engagiert ist. Hier werden durchaus weibliche Akzente gesetzt durch Aufzüge, Reigen und Reihungen mit unterschiedlichen Schrittwechseln und komplizierten Gangarten, oft begleitet von den sehr beliebten Stabübungen. Den Abschluss bilden regelmäßig Mazurken, Walzer oder andere Tänze, vorgetragen von der ältesten Mädchen-Abteilung. Beim Geräteturnen kommen Schwebestangen, Ringe und Leitern zum Einsatz.

[26] Ebenda, „100 Jahre Kinderturnen 1861 – 1961“, (Verfasserin wahrscheinlich Emmy Sprengel), S.10
[27] VA, MTV-Veranstaltungs-Ordner I, 2. Unterlagen zu Schauturnen

Die Lüneburgschen Anzeigen schreiben in einem Veranstaltungsbericht: „Zum Mädchen-Prüfungsturnen traten gestern 200 Schülerinnen an. Sämmtliche Übungen wurden mit Eleganz und Präzision aufgeführt und machten dem Herrn Turnlehrer sowie den Schülern alle Ehre.“[28] Einen ganz persönlichen Blick auf dieses Ereignis gibt uns Ida Buchholz, die ein Kind in der Mädchen-Turnschule gewesen ist: „Dort zogen nach wochenlanger Vorfreude alle sechs Abteilungen, jede ca. 30 bis 40 Mädchen, hübsch gekleidet und frisiert, mit Musik in den Saal, Hände auf den Hüften und Fußspitzen nach außen. Vorher hatten wir eine Verbindungstür zu passieren, an der ein altmodischer Glockenzug hing. Wer nun gerade heranreichen konnte, zog recht kräftig daran und so bimmelten wir uns in den Saal bis die Letzte hindurch war. An der Saaltür war jede darauf bedacht, den richtigen Fuß anzusetzen, es ging darum auch durch die ganz lange Reihe hindurch immer: ‚Links – links’. Unsere Leistungen beim Schauturnen fanden stets Anerkennung, alle Eltern freuten sich darauf, und es war wirklich sehr hübsch und festlich.“[29] Die exklusive Einladungsliste und die Zuschauerzahlen beweisen: Die öffentlichen Schauturnen der Mädchen sind große Ereignisse in der Stadt. Sie zeigen das Talent und das pädagogische Geschick des Turnlehrers. Sie sind die beste Reklame für die erfolgreiche Arbeit des Vereins in seinen Turnschulen, und sie animieren die Elternschaft immer aufs Neue, ihre Kinder in den Verein zu geben.

Einer schweren Belastung sind die Turnschulen in den Jahren von 1876 bis 1880 ausgesetzt, als man bei „Balcke“ ausziehen muss und die neue Turnhalle erst im Oktober 1880 fertig gestellt wird. Man erwägt zunächst, das Turnen ausfallen zu lassen. Doch es findet sich schließlich eine Notlösung. Die Knaben sollen beim Johanneum unterkommen. Hier hat der Magistrat 1875 endlich für das Winterturnen durch Umbau des Untergeschosses im Kalandgebäude[30] eine kleine behelfsmäßige Turnhalle eingerichtet.[31] Es ist die erste Turnhalle in Lüneburg und sie könnte nun in dieser schwierigen Situation auch dem MTV zugute kommen. „Wegen Überführung der Turnschule in den Kaland, ist eine Verminderung der Abtheilungen sowie eine

[28] Rb, LA v. 20.2.1875

[29] VA, Vereinzeitung des MTV (abgekürzt: VZ), 1931, Nr. 11, S. 129/130 Buchholz, Ida: Erinnerungen aus dem vorigen Jahrhundert.

[30] Vgl. S.99, 2. Abs.

[31] Vgl. Rb, HL113(a) Jahresberichte des Johanneums zu Lüneburg 1863-1907, Jahresbericht Ostern 1874, S. 19

Beschränkung der Zeit ins Auge gefasst.“[32] Die vier Knaben-Abteilungen werden auf drei zusammengelegt und erhalten zweimal wöchentlich nur eine Dreiviertelstunde Turnen. Doch das Johanneum stellt nach einem Monat fest, dass durch Erweiterung des Turnunterrichts, der ja auch am Nachmittag abgehalten wird, für den MTV kein Platz mehr ist. Nach neuerlicher hektischer Suche gehen auch die Knaben, wie schon die Mädchen zuvor, in die Vordiele der Bürgerschule, die in einem alten Patrizierhaus untergebracht ist. Hierfür müssen auch die sechs Mädchen-Abteilungen auf vier reduziert werden. Dadurch umfasst jede Abteilung etwa 35 bis 36 Schülerinnen. Auch ihre Turnzeiten werden auf eine Dreiviertelstunde verkürzt. Nach einer Eingewöhnungsphase können alle Beschränkungen schließlich wieder zurückgenommen werden.

Das kalte mittelalterliche Gemäuer der Bürgerschule scheint wenig geeignet als Unterkunft für fröhliche Turnstunden. Man beschließt eine Petition an den Magistrat, die natürlich zu nichts führt. Es gibt keine weiteren Turnhallen in Lüneburg. Der Vereinsvorstand bewilligt umgehend 450 – 600 M. für die nötigen Anschaffungen. Als Sofortmaßnahme schlägt der Stadtbaumeister Maske vor, einen Holzfußboden über die Steinfliesen der Diele zu legen. Ein Ofen, dazu Steinkohlen und eine ausreichende Beleuchtung werden angeschafft. Die Auswahl der Geräte und die Aufsicht über den Transport in das neue Turnlokal übernimmt der Turnlehrer. Nach all diesen Maßnahmen beginnt am 16. Oktober 1876 das Winter-Turnen mit 138 Mädchen und nur zwei Knaben-Abteilungen in der Vordiele der Bürgerschule. Während die Teilnehmerzahlen bei den Mädchen im nächsten Jahr wieder auf 200 anwachsen, geht es bei den Knaben rapide bergab.

Jahr	**Knaben**	**Mädchen**
1861	235 Knaben	---
1872	3 Abteilungen	6 Abteilungen
1873	3 Abteilungen	6 Abteilungen
1874	nicht bekannt	6 Abteilungen

[32] VA, Protokoll-Buch der Turnschulen, Protokoll v. 19.3.1876

1875	nicht bekannt	6 Abteilungen
1876	3 Abteilungen	6 Abteilungen
1877	1 Abteilung	6 Abteilungen
1878	1 Abteilung	6 Abteilungen
1879	12 Knaben	216 Mädchen
1880	1 Abteilung	6 Abteilungen
1881	nicht bekannt	6 Abteilungen
1882	nicht bekannt	nicht bekannt
1883	1 Abteilung	5 Abteilungen
1884	1 Abteilung	5 Abteilungen
1885	1 Abteilung	4 Abteilungen
1886	1 Abteilung	4 Abteilungen
1887	1 Abteilung	3 Abteilungen

Hier endet das Protokollbuch der Turnschulen.

Gut abzulesen an dieser Statistik ist, dass die Beteiligung der Knaben am Vereinsturnen immer schon geringer gewesen ist als die der Mädchen. Sieht man einmal vom furiosen Auftakt 1861 ab, so sind in den drei Abteilungen wahrscheinlich nie mehr als 100 Teilnehmer gemeldet gewesen. Während das Mädchenturnen allen Widrigkeiten zum Trotz auch nach dem Umzug in die Bürgerschule wieder mit 6 Abteilungen in hoher Blüte steht, gibt es bei den Knaben einen eklatanten Einbruch, von dem sich die Abteilung nie wieder erholt.

Hierfür lassen sich einige Gründe finden: Für das Knabenturnen ist der beengte Turnraum der Vordiele nicht angemessen. Des Weiteren sind offensichtlich für die Jungen freie Nachmittage, die man ungezwungen spielend in der Stadt oder in der näheren Umgebung verbringen kann, viel interessanter als disziplinierte Turnstunden. Der Umzug des Vereins im Oktober 1880 in seine neue moderne Turnhalle bringt allerdings keinen neuerli-

chen Erfolg. Das wird auch nicht besser, als der Turnlehrer Machleidt[33] Spielstunden anbietet, so wie er sie bereits beim Johanneum für die Septima durchführt. Man entscheidet sich schließlich 1883 resignierend für den Verbesserungsvorschlag des Turnlehrers, „die Knaben-Turnschule auffliegen zu lassen, die Stunden derselben aber in sog. ‚Übungsstunden’ umzuwandeln, in denen Knaben, die Lust und Liebe am Turnen haben, unter Leitung und Aufsicht des Turnlehrers ‚üben’ können. ... Sodann übernimmt Herr Machleidt, den Schülern des Johanneums die Übungsstunden warm ans Herz zu legen.“[34] Man kann also nicht sagen, dass sich der Verein nicht gegen den Niedergang der Knaben-Turnschule gestemmt und durch fortschrittliche Ideen versucht hat, eine Wiederbelebung der Turnstunden herbeizuführen. Leider waren diese Bemühungen vergeblich.

Das Schulturnen als Konkurrenz?

Inwieweit das beginnende Schulturnen an den Volksschulen dem Verein die Knaben entzieht, ist nicht festzustellen. Für die Statistik fehlen leider die Unterlagen der relevanten Jahre von 1862 bis 1872. Für die beiden Lüneburger Volksschulen, Bürgerschule und Heiligengeistschule, genehmigt der Magistrat den obligatorischen Sommer-Turnunterricht für Knaben mit Schreiben vom 3. August 1869. Nachdem der Lehrer Niertadt am 16. Juni 1869 seinen Kurs für Turnunterricht an Volksschulen an der Königlichen Central Turn-Anstalt zu Berlin erfolgreich beendet hat, übernimmt er an der Heiligengeistschule sechs Stunden. Der Turnlehrer des MTV erteilt, auf ein Gesuch des Vereins vom 16. Juni 1869 hin, vier Stunden.[35] Auch er macht zuvor sein Turnlehrer-Examen in Berlin, wofür er sich vom Verein beurlauben lässt und einen Vorschuss von 50 Talern bewilligt bekommt.[36] Das Winterturnen kann erst mit der Fertigstellung der Städtischen MTV-

[33] Vgl. Horn, Den Frauen einen Platz im Männerbund, in: NISH Jahrbuch 2004, S.52/53

[34] VA, Protokoll-Buch der Turnschulen, Protokoll v. 22.12.1883

[35] Vgl. Stadtarchiv Lüneburg (abgekürzt: Sta), S3a 24, Acta betr. die Einführung des Turn-Unterrichts in den hiesigen Volksschulen, auch die Ausbildung von Elementarlehrern an der Königl. Central Turn-Anstalt zu Berlin

[36] Vgl. VA, Mappe der Vorstands- u. Ausschuss-Sitzungen v. 1.10.1862 – 1.10.1870, Protokoll v. 27.2.1869

Turnhalle[37] 1880 eingeführt werden. Beim festlichen Anturnen in der neuen Halle sind sowohl Bürgerschule als auch Heiligengeistschule jeweils mit einer halbstündigen Vorführung dabei.[38]

Dass es einen Zusammenhang zwischen dem Niedergang des Kinderturnens im Verein und dem Beginn des Turnens an den Volksschulen geben könnte, darauf weist vielleicht die Verringerung auf drei Knabenabteilungen ab 1872 hin. Bei den Mädchen existieren damals noch sechs Abteilungen. Auffällig ist allerdings die Aufgeschlossenheit des Vereinsvorstandes dem Schulturnen gegenüber. Zum einen beschließt er 1864 - in Zusammenhang mit der durch den „Barrenstreit“ ausgelösten Initiative der Turnerschaft zur Verbreitung des „deutschen Turnens“ - „die vom MTV Emden als Vorort der ostfriesischen Turnerschaft an die Stände gerichtete Petition zur Einführung des Turnens obligatorisch in das Schulprogramm in Seminaren und Volksschulen anzunehmen und eine Petition an die Ständeversammlung abgehen zu lassen und mit einem Begleitschreiben ferner an die übrigen Vereine des Landdrosteibezirkes zu senden.“[39] Zum anderen unterstützt er das Schulturnen mit seinen eigenen Turnlehrern. Und schließlich gestattet er 1869 dem Turnlehrer der Heiligengeistschule, Niertadt, für den privaten Turnunterricht mit zwei Wochenstunden „die Localität und die Geräthe des Vereins für ein Entgeld von 5 Talern zu benutzen.“[40] Natürlich zählt man, will man als Verein nicht unglaubwürdig sein, zu den Befürwortern des Schulturnens, gerade weil man den Wert des Turnens für Kinder per se propagiert. Man kann sich das wohl auch leisten, weil die Turnschüler des MTV hauptsächlich Johanniter sind.

Der Niedergang der Knaben-Turnschule auf gerade mal eine Abteilung ab 1877 ist allerdings nicht nur am Umzug in das Provisorium Bürgerschule festzumachen. Ein weiterer Grund ist das beginnende Schulturnen am Johanneum um 1874. Hierfür müssen vom Magistrat aber erst die vorgeschriebenen Voraussetzungen geschaffen werden. Bislang besteht am Johanneum und der Realschule ein Turnangebot freiwilliger Art, das zunächst

---

[37] Vgl. Horn, Ingrid: Die Zukunft begann 1848, in: 150 Jahre MTV Treubund Lüneburg, S. 40-47

[38] Vgl. VA, Veranstaltungs-Ordner I, 2. Schauturnen

[39] Ebenda, Mappe der Protokolle der Vorstands- und Ausschuss-Sitzungen, Protokoll v. 19.3.1864

[40] Ebenda, Protokoll v. 8.10.1869

von Lehrern durchgeführt wird, die keine spezielle Ausbildung vorweisen können, aber als MTV-Mitglieder vom Männerturnen gewisse Erfahrungen und Neigung hierfür mitbringen. Erst mit Übernahme des Vereinsturnlehrers Machleidt, der seine Turnlehrer-Ausbildung am Zentralinstitut in Berlin abgeschlossen hat, kann 1876 ein fachgerechter Unterricht am Johanneum geleistet werden, so wie er für den obligatorischen Schulunterricht vorgesehen ist.

Die zweite Voraussetzung ist eine Turnhalle, um im Winter den Turnunterricht zu gewährleisten. Da in dem Neubau, den das Johanneum 1872 bezieht, keine Turnhalle vorhanden ist, ist man während des Winterhalbjahres immer noch Untermieter beim MTV im Balckeschen Turnlokal und stünde nach der Schließung 1876 genauso auf der Straße wie der MTV. Nun gerät der Lüneburger Magistrat in Zugzwang. Wider Erwarten kann der jahrelang geplante Bau der MTV-Turnhalle nun endlich beginnen. Ihre Fertigstellung zögert sich hinaus. Sie wird erst im Oktober 1880 bezogen. Eine Zwischenlösung muss her: „Der hochwohllöbliche Magistrat theilt mit, dass beschlossen sei, die beiden unteren Geschosse des Kalandgebäudes zu einer Turnhalle auszubauen und den neben dem Kaland [und dem neuen Schulgebäude, I.H.] liegenden Platz zu einem Sommer-Turnplatz herzurichten. Die Herstellung dieses Turnlokals soll bis Sommer 1874 vollendet sein.“[41] Diese Turnhalle, die allerdings erst 1875 fertig gestellt wird, verschafft dem Johanneum endlich den vorgeschriebenen Unterrichtsraum. Damit kann Ostern 1876 mit dem obligatorischen Turnunterricht am Johanneum endgültig für alle Klassen begonnen werden.

In der Zeit von 1874 bis 1876 vollziehen sich also mit der Einführung des Turnens am Johanneum wesentliche Veränderungen, die den MTV nicht unberührt lassen, wie die Statistik ausweist. Es ist erklärlich, dass viele Eltern, deren Kinder am Pflichtturnen in der Schule teilnehmen müssen, nun auf ein freiwilliges Turnen im Verein verzichten, zumal neben dem Schulgeld noch ein Mitgliedsbeitrag fällig wird. Dies unterstreicht auf eindringliche Weise auch das Protokoll der Turnschulen 1881, als der Verein eine allgemeine Beitragserhöhung beschließt: „Der Schulvorstand ersucht daher den verehrl. Vorstand des Männer-Turnvereins dringend, im Interes-

[41] Rb, Programmheft des Johanneums zu Lüneburg, Ostern 1874, III. Verfügung der vorgesetzten Behörde, S.19

se der Turnschulen Abstand von einer Erhöhung des Schulgeldes nehmen zu wollen.“[42] Was dann auch so geschieht.

Der Vorschlag des Turnlehrers vom Dezember 1883, die Knaben-Turnschule zu schließen und in eine Turnabteilung umzuwandeln, rettet das Knabenturnen wahrscheinlich vor dem Aus. Der ganze Ballast und Zwang mit den schulmäßigen Regelungen, wie schriftlichen Entschuldigungen, Zeugnissen mit Zensuren für Betragen und Leistung sowie Aufsicht der Eltern, sind einfach nicht mehr zeitgemäß. Das bietet das Turnen in der Schule auch, zu dem man nicht in Konkurrenz treten muss. Wer Lust und Liebe zum Turnen hat, kann kommen.

Das ist nun das Motto für die Zukunft.

Die Auseinandersetzungen des MTV mit der höheren Töchterschule [43]

Während der MTV beim Knabenturnen nie öffentlich Stellung zum Pflichtturnen in den Schulen bezieht, zettelt er beim Mädchenturnen eine wahre Kampagne an.

Als 1875 die höhere Töchterschule in städtische Hände kommt, beruft der Magistrat den erst 34jährigen philologisch und theologisch qualifizierten Theobald Karnstädt zum neuen Direktor, der bislang als Rektor an der Töchterschule in Mühlhausen / Thüringen tätig gewesen ist. Eine turnerische Qualifikation bringt er offensichtlich nicht mit, und doch richtet er sein Interesse von Anfang an auf dieses Schulfach. Der Magistrat hatte allerdings bereits 1874 beschlossen, zunächst auf einen Turnunterricht zu verzichten und die Entscheidung hierüber auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.[44] Nach der Einweihung der Städtischen MTV-Halle 1880 erinnert der Direktor der höheren Töchterschule in einem Schreiben mit dem treffenden Argument, „dass auch die Töchterschule ihren schon längst gehegten Herzenswunsch dem hochlöblichen Magistrat mit … Vertrauen vorträgt,“ das obligatorische Turnen nun in das Schulprogramm aufzunehmen.[45]

---

[42] VA Protokollbuch der Turnschulen: Protokoll v. 23.11.1881

[43] Vgl. Plath, Uwe: Mädchenbildung in Lüneburg des 19. Jahrhunderts, Lüneburg, 1986, S. 99-106

[44] Vgl. Sta, Sh 1, Nr.32, Haage Gutachten v. 23.7.1874

[45] Sta, S3h 22 Karnstädt an Magistrat v. 17.1.1881

Mit 3:2 Stimmen lehnt die Schulkommission 1881 jedoch das obligatorische Turnen ab und vertröstet den Antragsteller damit, dass man auf diese Frage nach Ablauf eines Jahres zurückkommen will. Man geht davon aus, „dass die Frage über die Zweckmäßigkeit ... in den betreffenden Bevölkerungskreisen noch keineswegs zur völligen Klärung gelangt sei, ... und dass in hiesiger Stadt die Entscheidung der Frage um so mehr verschoben werden könne, als alle Eltern Gelegenheit hätten, ihre(n) Töchter(n) durch Teilnahme an der vom Männer Turn Verein unterhaltenen Mädchenturnschule Turnunterricht ertheilen zu lassen.“[46]

Nach einem Jahr nimmt Direktor Karnstädt mit einem Schreiben den Faden wieder auf und argumentiert sehr nachdrücklich, indem er auf die letzte Provinzialversammlung verweist, auf der die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit dieses Turnunterrichts hervorgehoben worden sei. Außerdem liegt nun eine Petition der Eltern vor. Und nach seinen Erkundigungen gibt es bereits seit 1874 in Hildesheim und Osnabrück größtenteils obligatorischen Turnunterricht, in Hannover gibt es Privatunterricht, in Celle, Göttingen, Stade und Hameln noch nicht obligatorisch, aber als Angebot.[47] Nachdem dem Magistrat dieses durch eigene Erkundigungen bestätigt wird, empfiehlt ihm die Schulkommission, den Turnunterricht zu Ostern 1882 für die Klassen 5 – 3 zu genehmigen und für die übrigen Klassen fakultativ erteilen zu lassen. Zu diesem Zweck möge die Schule eine Turnlehrerin einstellen, die als Hilfslehrerin auch den Handarbeitsunterricht zu übernehmen hat.[48]

Natürlich ist der MTV über all diese Vorgänge zum Turnunterricht an der höheren Töchterschule informiert, und nicht nur aus dem Hannoverschen Courir, wie er vorgibt. Einige Mitglieder aus den Gremien des Magistrats sind Mitglieder des MTV, wie auch der Oberbürgermeister Lauenstein. Einige haben Turnschülerinnen beim MTV und deren Mütter führen in der Turnschule Aufsicht.

Nun ist allerdings Eile geboten, will der Verein seine Interessen noch wahrnehmen. Umgehend ruft er über die Zeitung Vorstand und Ausschuss zu einer außerordentlichen Sitzung für Sonntag, den 5. Februar 1882, zusammen. Tagungsordnungspunkt: „Beschlussfassung über die Eingabe an

---

[46] Ebenda, Extract a. d. Sitzungsprotokoll der Schulcommission v. 2.2.1881
[47] Vgl. Sta, S3h 22, Karnstädt an Magistrat v. 13.11.1881
[48] Vgl. ebenda, Extract d. Schulcommission v. 31.1.1882

den Magistrat eines besonderen Turnunterrichts für die höhere Töchterschule mit Anstellung einer Turnlehrerin und den dadurch in sicherer Aussicht stehenden Ruin des MTV.“[49] Versucht der Verein hier schon in der Öffentlichkeit Stimmung zu machen?

Die Lage ist für den MTV prekär, das macht der Vorstand dem Magistrat mit dieser Eingabe unmissverständlich klar. „Von den 198 Turnschülerinnen des MTV gehören etwa 150 der hiesigen höheren Töchterschule an. Würden diese der Mädchenturnschule des MTV entfremdet, so würde der Verein nicht mehr in der Lage sein, seine Mädchenturnschule aufrecht zu erhalten. Der Ausfall, welcher dem Verein dadurch erleiden würde, berechnet sich auf 1.000 M. Dazu kommt, dass viele Väter dem MTV als Turnfreunde angehören, als dann ihren Austritt erklären würden, wodurch noch ein weiterer Ausfall an den Einnahmen des Vereins herbeigeführt werden würde[n]. Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der Verein schon jetzt zu kämpfen hat, würden sich in Folge eines so bedeutenden Einnahmen-Ausfalls sichtlich derart steigern, dass der Verein nicht mehr im Stande sein würde, seinen jetzigen Betrieb aufrecht zu halten.“[50] Man müsste also den Turnlehrer entlassen, dem man ja auch gestattet hat, an den städtischen Schulen zu unterrichten. Sein Gehalt macht immerhin 40% der Mitgliedsbeiträge aus. Diese Entlassung hätte weit über die Grenzen der Stadt hinaus Einfluss auf den Turnbetrieb; denn der Turnlehrer gibt als Gauturnwart des Unter-Elbgaus auf seinen regelmäßigen Lehrgängen vielen Vereinen Anregung. „Nicht zu gedenken der Schädigung, welche die hiesige städtische Feuerwehr, namentlich die freiwillige Turner-Feuerwehr[51], durch die Abnahme der Turnfertigkeit und Turnfähigkeit der Mitglieder des Turnvereins erleiden müsste.“[52] Der Turnlehrer ist nämlich auch Inspekteur der Feuerwehr. Und schließlich kann man den Magistrat noch auf einen Fehler aufmerksam machen: Laut Beschluss der letzten Turnlehrer-Versammlung in Berlin, die im Beisein des Vertreters des Kultus-Ministeriums stattgefunden hat, ist der Turnunterricht an einer Mädchen-

[49] Rb, LA v. 3.2.1882

[50] Sta, S3h 22, Schreiben d. MTV-Vorstands an Magistrat und abschriftl. an Bürgervorsteher-Coll. v. 5.2.1882

[51] Vgl. Horn, Ingrid: Die Lüneburger Freiwillige Turner-Feuerwehr, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports, 5. Jg., Heft 1, 1991, S. 41-51

[52] Sta, S3h 22, Schreiben d. MTV-Vorstands an Magistrat und abschriftl. An Bürgervorsteher-Coll. V. 5.2.1882

schule einem Turnlehrer zu überlassen. Turnlehrerinnen dürfen nur als Hilfslehrerinnen verwendet werden.

Das Schreiben verfehlt seine Wirkung nicht. Bereits zwei Tage später beschließen beide Kollegien, die Erlaubnis auszusetzen und Karnstädt aufzufordern, anzugeben, 1. wo der Turnunterricht stattfinden kann, 2. einen Kostenanschlag für die Turngeräte zu erstellen und 3. durch genaue Umfrage festzustellen, wie viele Schülerinnen die Mädchenturnschule des MTV besuchen.

Diese Fragen beantwortet Karnstädt am 18. Februar 1882 sehr sorgfältig und geschickt, indem er sich dabei auf die Fachleute, Stadtbaumeister Maske für den Umbau zur Turnhalle und auf Professor Euler, den Leiter der Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin, für die Turngeräte, beruft. Von den 263 Turnschülerinnen gehen 114 in die Mädchenturnschule des MTV, die zur „Nachtzeit“ stattfindet und dazu noch vor den Toren der Stadt. Man solle das Mädchenturnen an die Schule verlagern, kartet er noch einmal nach. Die Reaktion des MTV kommt zum nächsten Winterhalbjahr. Die Turnschülerinnen werden so lange von Vorstandsmitgliedern in die Stadt zurück geleitet, bis der Magistrat eine ausreichende Beleuchtung vor dem Roten Tor installieren lässt.[53]

In den Gremien des Magistrats finden in den Monaten Februar und März 1882 mehrere Verhandlungen über die Umbaumöglichkeiten und Kosten für Turnraum und Turngeräte an der höheren Töchterschule statt. Am Ende lehnt das Bürgervorsteherkollegium mit 3 zu 2 Stimmen die Einführung des Turnunterrichts an der höheren Töchterschule zu Ostern 1882 ab, während der Magistrat einhellig zustimmt. Abermals vertröstet man Karnstädt: „wir werden freilich den Gegenstand im Auge behalten.“[54]

Während der Magistrat die Entscheidung über die Einführung des Schulturnens an der höheren Töchterschule mehr als sechs Jahre ruhen lässt, heben die Kontrahenten, der MTV-Vorstand und der Direktor der höheren Töchterschule, die Auseinandersetzungen in eine neue Dimension, indem sie sie 1884 über die Lüneburgschen Anzeigen in die Öffentlichkeit tragen. Auslöser ist der Jahresbericht der Töchterschule Ostern 1884, in dem Karnstädt darlegt, dass der fehlende Turnunterricht keinesfalls durch die

[53]Vgl. VA, Protokollbuch der Turnschulen, Protokoll v. 14.11.1882
[54] Sta, S3h 22, Magistrat an Karnstädt v. 31.3.1882

Turnschule des MTV ersetzt werden könne. Nur noch 58 von insgesamt 251 Töchterschülerinnen gingen beim MTV zum Turnen. Wieder moniert er, dass der Unterricht zu spät und in der Turnhalle vor den Toren der Stadt abgehalten wird. „Viele Eltern fragen, warum denn immer noch nicht die Anstalt diesen wichtigen Unterrichtszweig in ihre eigene Pflege nehme, wo diese doch fast ausnahmslos bei allen städtischen Töchterschulen auch in unserer Provinz schon seit längerer Zeit der Fall sei.“[55]

Diese Schuldzuweisungen rufen sofort den MTV auf den Plan. Vereins- und Schulvorstand beklagen eine sehr einseitige Darstellung dieser Problematik. Die gesunkenen Mitgliederzahlen beim Mädchenturnen seien allein das Verschulden der Töchterschule, deren Lehrerschaft noch vor einigen Jahren die Mädchen zum Turnen angehalten hätten. Damals „stand die Turnschule in voller Blüte und hatte eine Schülerzahl von 230 aufzuweisen, welche zu 2/3 aus Schülerinnen der Töchterschule bestand.“ Dem Herrn Direktor selbst sei die Schuld zu zumessen, „denn wenn der genannte Herr wirklich den Eifer und das wahre Interesse für die körperliche Ausbildung seiner Schülerinnen hätte, so würde er sich bemüht haben, seinen Schülerinnen den Besuch der Turnschule zu empfehlen, so wie es einst gewesen ist.“[56] Und noch einmal verweist der MTV-Vorstand auf den eingerichteten Begleitdienst während der dunklen Jahreszeit in die Stadt zurück. Besonders allerdings möchte er klarstellen, dass in sämtlichen Töchterschulen der Provinz der Turnunterricht nicht obligatorisch eingeführt worden sei, sondern selbst in der Hauptstadt Hannover in den Händen der dortigen Turnklubs liege. Diese Ausführungen des MTV sind ein paar Tage später in den Lüneburgschen Anzeigen nachzulesen.[57]

Die Antwort von Karnstädt auf diese öffentliche Anklage lässt nicht lange auf sich warten. „Thatsächliche Unrichtigkeiten veranlassen mich zu einer Klarstellung.“[58] Sehr ausführlich legt er seine 1882 eingeholten Erkundigungen zum Turnunterricht an den verschiedenen städtischen und privaten höheren Töchterschulen der Provinz Hannover dar, die er damals für den Magistrat zusammengestellt hat. „Ich bin übrigens gern erbötig, dem in dieser Mädchenturnfrage offenbar sich unvollkommen orientierten Vor-

[55] Rb, LA Nr. u. Datum nicht erkennbar
[56] VA, Protokollbuch der Turnschulen, Protokoll v. 19.4.1884
[57] Vgl. Rb, LA Nr. 93 (Datum n. erkennbar)
[58] Ebenda, LA Datum und Nummerierung nicht erkennbar.

stand des MTV Material zur Verfügung zu stellen. ... Der Verdienst, welchen der MTV sich erworben hat, wird ihm von Niemanden, am allerwenigsten von der Schule geschmälert werden, ... aber besser ist es, wenn die Schule das erhält, was ihr zukommt, dem wird sich auf Dauer auch die Meinung derer nicht verschließen können, die in der obigen Frage vielleicht aus Gewohnheit heute noch anders stehen.“[59]

Nach diesen heftigen Auseinandersetzungen sind die Argumente offensichtlich ausgetauscht und die Standpunkte weiter unversöhnlich. Seit mehr als vier Jahren ruht die Schulturnfrage der Töchterschule, als Direktor Karnstädt sich im Sommer 1888 beim Magistrat wieder in Erinnerung bringt und dabei seine Gesuche von 1881 und 1884 erwähnt. Ausdrücklich verweist er auf die Erwartungen der Elternschaft, die bei der Höhe des Schulgeldes auch einen Turnunterricht verlangen[60]. Das jährliche Schulgeld beträgt je nach Klassenstufe immerhin 60 bis 120 Mark.

Die Schulkommission, die daraufhin Ende Juli 1888 zusammentritt, möchte einmal mehr die alten Fragen erneut beantwortet haben, die da reichen von Neueinstellung einer Turnlehrerin, Schaffung von Turnraum, in welchen Klassen der Turnunterricht obligatorisch erteilt werden solle, und schließlich, in welchen Töchterschulen bereits geturnt werde.

Abermals verrinnt die Zeit durch Erkundigungen zum obligatorischen Turnunterricht und die anschließenden Überprüfungen der Angaben durch den Magistrat. Die Zwischenanfrage Karnstädts beim Magistrat klingt im September nach dreimonatiger Wartezeit schon leicht gereizt: „Soviel Vertrauen darf man doch wahrhaftig zum Magistrat und der Schule haben, dass dieser die Sache so einrichtet, wie es sachlich am besten ist.“[61]

Ein weiteres Mal lehnt das Bürgervorsteherkollegium die Genehmigung zum Schulturnen mit 6 gegen 5 Stimmen ab, weil der Turnraum nicht ausreichend scheint, während der Magistrat ihr wieder einstimmig zustimmt. Die Schule und die Elternschaft erwarten jetzt aber eine rasche Genehmigung und keine neuen Vertröstungen. In einer Petition bitten 89 Eltern den Magistrat dringend, der „Vorlage der Schulcommission für die höhere

---

[59] Ebenda, LA Datum und Nummerierung nicht erkennbar

[60] Vgl. Sta S3h 22, Karnstädt an Magistrat v. 27.6.1888 mit der Anmerkung von Oberbürgermeister Lauenstein zum Schulgeld

[61] Ebenda, Karnstädt an Oberbürgermeister v. 18.9.1888

Töchterschule betreffend Einführung des Turnunterrichts die Genehmigung geneigtest ertheilen zu wollen.“[62]

Die Jüngsten turnen am Kasten 1913
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

Am 23. Oktober 1888 verzichtet Karnstädt auf alle Umbauarbeiten zu einer Turnhalle, um auch auf diese Weise die Entscheidung zu beschleunigen und positiv zu beeinflussen. Doch umsonst. Das Bürgervorsteherkollegium verweigert am 26. Oktober 1888 seine Zustimmung, diesmal sogar mit 7 gegen 4 Stimmen. Damit scheint die Sache nun völlig festgefahren. Für diese Patt-Situation sieht der Paragraf 107 der Städteordnung die Einsetzung einer Verständigungskommission vor, in die jeweils drei Vertreter der beiden Gremien, Magistrat und Bürgervorsteherkollegium, mit einem zusätzlichen Wortführer gewählt werden, die diese Differenzen zu einer endgültigen Klärung bringen sollen. Am 21. Dezember 1888 einigt man sich hier nach längeren Diskussionen, den städtischen Kollegien die Einführung des Turnunterrichts an der höheren Töchterschule zu empfehlen. Diese

[62] Ebenda, Gehorsamstes Gesuch von Seiten d. unterzeichneten Eltern d. Schülerinnen der höheren Töchterschule zu Lüneburg, Einführung des Turnunterrichts betreffend, 28.9.1888

Empfehlung wird am 8. Januar 1889 vom Magistrat einstimmig angenommen. Auch das Bürgervorsteherkollegium ist nun endlich bereit, mehrheitlich mit 7 gegen 4 Stimmen seine Zustimmung zu geben.[63]

Ab Ostern 1889 wird an der höheren Töchterschule geturnt, in den unteren Klassen obligatorisch, in den drei oberen fakultativ. Der MTV geht damit nicht, wie befürchtet, in den sicheren finanziellen Ruin. Seine Mitgliederzahlen haben sich inzwischen auf fast 600 erhöht, außerdem werden 1890 eine Damenabteilung und eine Alten-Riege gegründet.

Mit der Einführung des Turnens an der höheren Töchterschule hat nun ein mehr als 15jähriges Tauziehen ein Ende. Immer wieder ist die Entscheidung verschleppt, verschoben und verhindert worden. Auch der MTV hat hierzu einen nicht unerheblichen Teil beigetragen, indem er über seine Vereinsmitglieder in Magistrat und Bürgervorsteherkollegium in seinem Sinne Einfluss genommen hat. Allerdings ist diese Einflussnahme dem Magistrat ganz gewiss nicht ungelegen gekommen. Seine finanziellen Verhältnisse erlauben in diesen Jahren keine größeren Geldausgaben. Da sich alle Schulen in städtischer Hand befinden, erfordert die Einführung des Turnunterrichts eine nicht unerhebliche Investition, die man am liebsten möglichst weit in die Zukunft verschiebt. Erst als der Druck der Elternschaft und vor allem der des Gesetzgebers nicht mehr auszuhalten ist, gibt das Bürgervorsteherkollegium nach und ringt sich zur Einführung des Schulturnens an der höheren Töchterschule durch.

Die Mädchenturnschule des MTV hat selbstverständlich durch diese langjährigen Auseinandersetzungen Schaden genommen. Sie verliert schon seit 1883 kontinuierlich an Mitgliedern und besteht 1887 nur noch aus drei Abteilungen. Zu einer Auflösung der Vereinsturnschule ist es allerdings nicht gekommen. Bis 1896 ist aus den Positionen der vorliegenden Vereinshaushaltspläne ersichtlich, dass sowohl von Schülern als auch Schülerinnen, wenn auch nur geringe, Beiträge eingehen.[64] Festzuhalten ist aber, dass der beginnende Turnunterricht an der höheren Töchterschule dem Verein die Mädchen in großer Zahl entzogen hat, wie auch schon vorher die Einführung des Schulturnens allgemein.

---

[63] Vgl. Ebenda, Extract aus d. Protocoll d. Magistrats u. Bürgervorstehercollegium v. 8.1.1889

[64] Vgl. VA, Protokollbuch der Vorstands- u. Ausschusssitzungen v. 1884 - 1898

In Lüneburg hat es Jahrzehnte gedauert, bis man die Konkurrenzsituation zwischen Schule und Verein überwunden und erkannt hat, dass Turnen für beide gleichermaßen seine Existenzberechtigung hat. Als 1911 der nächste Turnlehrer, Heinrich Frehse, in den Verein kommt, führt er das Kinderturnen zu neuen Erfolgen.[6566] In den 1920er Jahren sind mehr als 1.200 Kinder Mitglied im MTV.

Die frühe Aufnahme des Knabenturnens 1861 und noch mehr des Mädchenturnens 1862 ist ein mutiger Schritt des Vorstandes in die Zukunft des Vereins gewesen.

Zum Schluss noch ein paar Gedanken zur Gegenwart: In dieser Zeit, in der sich unser Bildungssystem und die Schullandschaft in einem heftigen Umbruch befinden, steht der MTV Treubund Lüneburg erneut an einer Schwelle, vielleicht wie damals 1861/62, an der es gilt, das Kinderturnen im Verein für die Zukunft neu zu gestalten. Die Regelschule der Zukunft wird die Ganztagsschule sein. Und so plant der MTV Treubund mit der benachbarten Grundschule das gemeinsame Projekt „Sportfreundliche Ganztagsgrundschule“. Auch hier arbeiten Schule und Verein nicht gegeneinander, sondern miteinander, für eine gesunde Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen.

Pyramiden der Knaben und Mädchen 1913
Quelle: MTV Treubund Lüneburg

[65] Vgl. Horn, Ingrid: Den Frauen einen Platz im Männerbund, in: NISH Jahrbuch 2004, S. 59

Hans Langenfeld

Bilder aus dem Turnerleben in Stadt und Land
Ein Streifzug durch das Bildarchiv des NISH

Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH) hat seit seiner Gründung ein Bildarchiv aufgebaut, das zur Zeit etwa 20.000 Stücke umfaßt. Als Form der Archivierung wurde die Reproduktion fotografischer Vorlagen auf Kleinbildfilm gewählt. Von jeder Aufnahme ist eine handelübliche Vergrößerung (in der Regel im Format 9x13 cm) angefertigt worden, die, auf DIN-A5-Karton aufgezogen, in Karteikästen zur Einsicht bereit steht. Ein systematische Auswertung dieses Quellenmaterials ist noch nicht möglich, da die notwendigen Arbeitshilfen mangels der erforderlichen Mittel für den Einsatz entsprechender Fachkräfte noch nicht erstellt werden konnten. Gleichwohl eröffnet ein Stöbern in der Bildkartei anschauliche Einblicke in das Leben in niedersächsischen Turn- und Sportvereinen, wie sie sonst aus dieser Perspektive kaum geboten werden.

Fotografien als sporthistorische Quellen

Dem Historiker sagt ein Bild im Gegensatz zur landläufigen Meinung nicht mehr als tausend Worte, denn er kann ohne seine Schriftquellen nicht auskommen. Aber Bilder veranschaulichen ihm konkret vergangene Verhältnisse, die sich sonst leicht im Nebel allgemeiner Theorien und übergreifender Entwicklungslinien verflüchtigen. Und ohne vorhergehende Lektüre kann auch der historisch interessierte Laie die Aussagen der Bilder nicht entschlüsseln.

Für den folgenden Streifzug durch die niedersächsische Sportgeschichte habe ich Bilder aus der Turnbewegung zwischen Kaiserreich und NS-Zeit ausgewählt. Die Fotos, die wir dem Fundus traditionsbewußter Turnvereine verdanken, eröffnen Einblicke in die zeitspezifische Ausprägung turnerischer Kultur, eine Tradition, die noch heute gepflegt wird und das Vereinsleben (mit)bestimmt.

Die Geschichte der Turnbewegung in Niedersachsen in ausgewogener oder gar vollständiger Darstellung zu veranschaulichen, ist hier weder beabsichtigt noch möglich, wie allein die Entstehungsbedingungen der erhaltenen Fotografien verdeutlichen. Sie stammen nahezu ausschließlich aus privaten

Alben oder (in selteneren Fällen) aus Vereinssammlungen, deren Betreuung in den Händen ehrenamtlich tätiger Mitglieder liegt, beziehungsweise aus neueren Festschriften, die aus diesen Quellen geschöpft haben. Zudem vermitteln die erhaltenen Fotos schon deswegen kein vollständiges Bild der Realitäten des Turnbetriebs und Vereinslebens, weil das Fotografieren wegen des damit verbundenen technischen und finanziellen Aufwandes seinerzeit auf wenige Anlässe beschränkt war, mithin alltägliche Situationen gewöhnlich nicht dokumentiert wurden. Es kommt hinzu, daß die gewöhnlichen Kameras sich für Schnappschüsse und damit auch für die Dokumentation turnerischer Bewegungen kaum eigneten.

Das hatte zur Folge, daß einerseits Aufnahmen nur bei besonderen Gelegenheiten gemacht und andererseits die betreffenden Personen arrangiert oder in posenartiger Unbewegtheit fotografiert wurden. Die hier gezeigten Bilder geben also nicht den Turnalltag, sondern eher die Höhepunkte des Vereinslebens wieder, an die sie ja auch im persönlichen wie im Vereinsalbum erinnern sollten.

Für den folgenden Streifzug durch das Bildarchiv habe ich vier thematische Schwerpunkte ausgewählt: Die Turner und das Turnen, den Turnverein, die Turnbewegung sowie die Turnerinnen.

1. Die Turner und das Turnen

Das im Kaiserreich von der Öffentlichkeit wahrgenommene, von den Machern und Propagandisten der Turnbewegung über die damaligen Massenmedien verbreitete Bild des Turners veranschaulicht ein Postkartenbild, das der TV Jahn Stade Anfang des 20. Jahrhunderts unter den Vorlagen einer Druckerei für seine Postkarten ausgewählt hat (Abb. 1). Es zeigt einen schwungvollen jungen „Turnersmann“ in tadelloser Haltung bei der Riesenfelge am Hochreck, dem spektakulären Kunststück, das, wenn es halbwegs gelang, des Beifalls der Zuschauer sicher sein durfte. Das *alter ego* des rechten Turners repräsentiert der jugendliche, festlich gekleidete Fahnenträger mit schwarz-weiß-roter Schärpe und Eichenbruch als Hutschmuck. Über dem Doppelbild die Symbole der Turnbewegung: das Turnerkreuz (gebildet aus den 4 F von „frisch, fromm, fröhlich, frei“) im Eichenkranz auf der Fahne mit den schwarz-weiß-roten Reichsfarben sowie der Turnergruß „Gut Heil“ in der Eichenlaubgirlande.

Die Realität des allwöchentlichen Übungsbetriebes hatte mit diesem Bild

wenig gemein, und das war wohl auch ein Grund dafür, daß so viele Jugendliche, entmutigt durch ausbleibende Leistungsfortschritte und ernüchtert durch demotivierende Turnstätten und Übungsformen nach kurzer Mitgliedschaft den Turnvereinen den Rücken kehrten.

Das Überleben eines Turnvereins hing in erster Linie von einem Winterturnlokal ab, und deswegen griff man zu jedem Notbehelf, der sich bot. Relativ gut dran waren diejenigen, die einen Wirtshaussaal anmieten konnten (wofür der Wirt selbstverständlich einen angemessenen Bierkonsum erwartete). Das Mobiliar mußte für die Übungszeit beiseite geräumt werden (Abb. 2). Für eine Riesenfelge oder einen Handstand auf dem Barren reichte die lichte Höhe natürlich nicht aus, aber solche Kunststücke lagen gewöhnlich ohnehin außerhalb der Möglichkeiten. Ein Turnwart (!), der (mit Sockenhaltern) den mühsamen Ansatz zu einer Hangwaage zeigt, offenbart das Niveau auf dem Lande (Abb. 2). In einem oldenburgischen Flecken behalf man sich noch um 1930 mit einem Brauerei-Keller, der mit seinen Turngeräten einen ziemlich trostlosen Eindruck macht (Abb. 3 und 4). Konnte man sich auf dem Dorf ein richtiges Spannreck leisten, so mußte es auf der Wiese aufgestellt werden (Abb. 5). Nur in den Städten entstanden schon im Kaiserreich gut ausgestattete moderne Turnhallen (Abb. 6). Die Ausstattung war von den kommunalen Steuereinnahmen abhängig, da es sich in der Regel um (städtische) Schulturnhallen handelte. Die wenigsten Turnvereine, die den Bau einer eigenen Halle planten, hatten damit Erfolg.

Die Zahl der klassischen Turngeräte war auf Reck, Barren und (Pauschen)Pferd begrenzt, was auch kleineren Vereinen ermöglichte, einen „Satz“ bei einem anerkannten Hersteller anzuschaffen. Eigenbau wie in den „Urzeiten“ der Turnkunst war nicht mehr üblich. Das „Königsgerät“ blieb das Hochreck, an oder besser auf dem sich der Turnwart des Vereins präsentiert (Abb. 13 und 14). Die auf dem Barren und dem Pferd für den Fotografen gezeigten Posen entsprechen einfachsten Übungsformen. Doch nicht das Geräteturnen scheint im Mittelpunkt der Turnabende gestanden zu haben, sondern die Freiübungen, die (ähnlich wie im Schulunterricht) mit äußerster Präzision durchgeführt wurden und durch die Anklänge an militärische Disziplin auf Turnfesten Teilnehmer wie Zuschauer gleichermaßen beeindruckten (Abb. 7, 8, 13, 14 und 70). Oft kamen dabei auch Holzstäbe zum Einsatz (Abb. 7 und 14). Anklang fanden, vor allem bei Schauturnen, „Pyramiden“, die, aufgebaut aus mehr oder weniger einfachen Übungsformen und Haltungen, dem Fotografen die gewünschten „Standbilder“ liefer-

ten. Zunächst waren selbstverständlich nur Männer daran beteiligt (Abb. 9), in den 1920er Jahren hatten sich die Moralvorstellungen so weit modernisiert, daß man an gemischten Gruppen keinen Anstoß mehr nahm (Abb. 10). Die Beliebtheit solcher Schauelemente führte in städtischen Vereinen zu Bildung von „Akrobatenriegen“ und zur Entstehung von „Pyramiden-Clubs“, die dann oft in Turnvereinen aufgingen.

2. Der Turnverein

Seinem Charakter nach war der Turnverein ursprünglich ähnlich wie die Schützengilde oder die Freiwillige Feuerwehr ein Zusammenschluß von jungen aktiven Männern, die sich verpflichteten, an den Turnübungen teilzunehmen, aber wohl in gleicher Weise von dem Wunsch motiviert waren, unter Gleichgesinnten Freundschaft und Geselligkeit zu pflegen. Sie gruppierten sich um einen Kern langjähriger – im Laufe der Zeit zwangsläufig älterer – passiver Mitglieder, aus denen sie selbstverständlich den „Turnrat“ (später als „Vorstand“ bezeichnet) wählten, der den Verein nach außen vertrat und deswegen auf Würde bedacht war (Abb. 21).

Frühe Vereinsaufnahmen zeigen Turnergruppen mit der obligaten Vereinsfahne und dem Attribut der Männlichkeit: Bier im Faß, im Krug oder im Glas (Abb. 11, 12, 13, vgl. 17). Dabei wird auf Turngeräte und -kleidung zugunsten berufsspezifischer Aufmachung bzw. „Wichs“ verzichtet, wenn der Aspekt der Zusammengehörigkeit hervorgehoben werden soll (Abb. 11 und 12).

Wird die gesamte Mitgliedschaft eines „gutbürgerlichen“ Turnvereins etwa aus Anlaß eines Jubiläums in einer Fotomontage verewigt, so tritt die Binnenstruktur deutlich hervor. So langweilig die üblichen Mannschaftsfotos für den Sporthistoriker sind, so aufschlußreich kann der Vergleich von Aufnahmen sein, die dasselbe Sujet im Abstand von einigen Jahren zeigen. Betrachtet man etwa die Vereinsporträts des MTV Hoya zum 15jährigen und zum 25jährigen Jubiläum (Abb. 13 und 14), so werden Unterschiede deutlich, die sporthistorische Veränderungen manifestieren. Wir dürfen davon ausgehen, daß alle Mitglieder zum Fototermin anwesend waren. 1893 waren das 33 aktive Turner und nur zwölf passive „Turnfreunde“, darunter, irgendwo hinter und neben den Turnerriegen um Jahn-Bild und Fahne versammelt, fünf Herren des Vorstandes. Zehn Jahre später hat sich die Zahl der Turner auf 37, wenn man die sieben minderjährigen Zöglinge abzieht, eher vermindert, während die der in dunklen Anzug gekleideten

Turnfreunde sich mit 33 fast verdreifacht hat. Der Vorstand, nun vorn im Mittelpunkt plaziert, ist jetzt achtköpfig, die Fahne, ganz in den Vordergrund gerückt, offenbar aus Anlaß des 25jährigen Bestehens neu angeschafft und mit Bändern dekoriert. Die Unterteilung der Passiven in zwei Gruppen ist wohl durch die Komposition des Bildes bedingt und nicht durch unterschiedliche Funktionen. Liederbücher, die auf anderen Vereinsporträts eine Sängerriege charakterisieren, sind nicht zu erkennen. Auffällig ist schließlich, daß diesmal der Barren nicht zu sehen ist, dafür aber eine Riege an Hochsprungständern. Ein Turner macht sich zu einem Sprung in turnerischer Manier bereit (Absprung in turnerischer Haltung von einem Sprungbrett direkt von vorn).Unter dem Einfluß der Spielbewegung begannen viele Turnvereine um die Jahrhundertwende damit, Laufen, Springen und Werfen (von ihnen als „volkstümliche Übungen“ bezeichnet) in ihr Programm aufzunehmen. Bei der Zöglingsriege sind zwei Langhanteln zu erkennen, Handgeräte, die traditionell bei turnerischen Mehrkämpfen Verwendung fanden und öfter auf Sieger- und Gruppenfotos erscheinen (Abb. 19 und 51, vgl. 40).

Eine typische Erscheinung in den Turnvereinen sind die „nicht-turnenden Turner“. Dazu gehören die Riegen, die sich als Turner-Feuerwehr (Abb.15 und 16), als Turner-Gesangverein (Abb. 17) oder als Trommler- und Pfeiffercorps (Abb. 18) konstituiert haben. Während die Turner-Sänger ihre große Zeit (als der Männergesang noch begeistern konnte) heute hinter sich haben, spielen die Turner-Musiker bei Turnfesten nach wie vor eine Rolle.

Zwei weitere Vereinsporträts, diesmal im Abstand von 13 Jahren aufgenommen, veranschaulichen eine andere historische Entwicklung. Als der TV Stadtoldendorf sich 1895 dem Fotografen stellte (Abb. 19), war er eine reine Männergemeinschaft, bunt gemischt: mit verschiedenen Mützen, Hüten oder barhäuptig, mit dunklem Anzug, Uniform oder weißem Hemd ohne Jackett, knapp 50 Männer (davon 16 Turner in weiß) , mit Turnmatten, Hanteln und Trommeln … und mit Holzgewehren, die am Lauf eine dicke Kugel trugen, zur Vermeidung von Verletzungen beim Gewehr- bzw. Bajonettfechten. Keine Fahne, keine klare Ordnung, kein herausgehobener Vorstand. 1908 – welche Änderung (Abb. 20)! In Linien aufgestellt nunmehr 82 Personen: oben die Turner in weiß, davor die Herren in korrektem schwarzen Anzug und ganz vorn – ein Zeugnis beginnenden gesellschaftlichen Wandels – 13 Damen in einheitlichem, bis zum Boden reichenden Turnkleid mit ihren Turnwarten. In der Mitte die Fahne. Turngeräte und

turnerische Gerätschaften sind nicht auf dem Bild. Die Herren bei der Fahne dürften die Mitglieder des Turnrats sein. Sie sind aber in keiner Weise hervorgehoben.

Der Vorstand sollte noch lange die Domäne der Herren bleiben, die er seit dem 19. Jahrhundert gewesen war (Abb. 21), die Vereinsfahne ihren identitätsstiftenden Wert behalten, wie man daraus ermessen kann, daß die Zahl der Ehrenjungfrauen sich mit der Zunahme der weiblichen Mitglieder in den 1920er Jahren etwa bei der Fahnenweihe in Holzerode auf fast 40 steigerte (Abb. 22).

Höhepunkte des Vereinslebens bildeten die alljährlich wiederkehrenden Feierlichkeiten wie Stiftungsfest, Wintervergnügen und Sommerfest, über die – abgesehen von den damit verbundenen Turnvorführungen – im Bildarchiv des NISH kaum Quellenmaterial zu finden ist. Ebenso beliebt waren die „Turnfahrten“, deren Charakter sich von der traditionellen „Herrenpartie“ (Abb. 23 und 25) und ihrem Pendant, dem sommerlichen Ausflug der Damenabteilung in großer Garderobe (Abb. 24), zur gemeinsamen Wanderung der großen Vereinsfamilie am Himmelfahrtstag – nicht selten unter Führung der eigenen Kapelle – entwickelte (Abb. 26 und 27). Seit den 1920er Jahren unternahmen einige Vereine mit kleineren Gruppen sogar mehrtägige Wanderfahrten in touristisch erschlossene Gegenden des Reiches wie den Thüringer Wald oder das Riesengebirge (Abb. 28). Ähnliche günstige Reiseangebote im Anschluß an die Deutschen Turnfeste wurden von den Turnern gern angenommen (Abb. 74).

Als Gelegenheit, das Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Vereins zu stärken, wurden – meist im Rahmen von freiwilligen Arbeitsbeschaffungsnahmen seit dem Ende der 1920er Jahre – gemeinsame Aktionen zum Bau von Turn-, Spiel- und Schwimmanlagen genutzt (Abb. 29 und 30). Die lange nachwirkenden Glanzpunkte in der Vereinsgeschichte bildeten jedoch die Gau-, Bezirks- und Kreissportfeste, bei denen die Turner und Turnerinnen des Vereins Anregungen aus Vorführungen mitnahmen (Abb. 35), sich als Vertreter ihres Vereins erlebten und sich mit den Erfolgen ihrer erfolgreichen Kameraden und Kameradinnen identifizieren konnten. Wenn sie gar mit der Ausrichtung eines solchen Festes betraut waren, durften sie der Anteilnahme des ganzen Ortes gewiß sein (Abb. 31 bis 35). Eingebunden waren die meisten Teilnehmer in die obligaten Massenfreiübungen, die beim Kreisturnfest der Männer (Abb. 36: in Stade) „zackiger“ ausfielen als

die der Frauen beim allgemeinen Kreisturnfest im Jahr zuvor (Abb. 37). Für die Turnerinnen wurde schließlich eine eigene, schwunghafte Form dieser Massenvorführungen entwickelt, das Keulenschwingen (Abb. 38).

Den besseren Turnern boten die regionalen Turnfeste den Anreiz, einen Siegerkranz zu erringen, der nicht allein dem Ersten in jedem Wettbewerb, sondern allen verliehen wurde, die eine nicht allzu hoch angesetzte Leistung bzw. Punktzahl erreichten. Am Ziel ihres ehrgeizigen Streben durften sich „Preisturner“ selbst als 23. Sieger eines bescheidenen Gauturnfestes für kurze Zeit als Helden ihres Vereins oder gar ihres Dorfes bzw. Städtchens fühlen. Verständlich, daß sie diesen Moment des Glücks im Atelier des Fotografen oder in der Turnhalle verewigen ließen (Abb. 39 und 40). Als sich die Zahl der Sieger stetig vermehrte, Siegerinnen sich zu den Siegern gesellten, schließlich ganze Abteilungen von Mädchen mit Siegerlächeln und Eichenkranz posierten und die Fotoapparate billig und handlich wurden, degenerierte das kunstvoll arrangierte Porträt zur laienhaft „geknipsten“ persönlichen Erinnerung (Abb. 41 und 42).

3. Die Turnbewegung

Das Wirken der Turnvereine vor Ort ist nicht ohne ihre Einbettung in die geistige und organisatorische Welt der deutschen Turnbewegung zu verstehen. Die übergroße Mehrzahl der „bürgerlichen“ Turnvereine gehörte über ihren regionalen Turnkreis zur Deutschen Turnerschaft (DT) und erhielt von ihr Vorgaben und Anregungen zur Gestaltung ihres Innen- und Außenlebens. Zur Alles bestimmenden Vaterfigur war der mythisch verklärte „Turnvater“ Jahn aufgebaut worden, mit dessen nationalistisch überhöhten Lehren eine weltanschauliche Position gerechtfertigt wurde, die mit der wilhelminischen imperialistischen Politik genauso vereinbar war wie mit der nationalsozialistischen Doktrin. Jahns Bild zierte Vereinsporträts (Abb. 13) und kam natürlich bei den Festlichkeiten zur Hundertjahr-Feier der Befreiungskriege gegen Napoleon zu Ehren (Abb. 43 sowie 44 mit einem Jahn-Darsteller mit Rauschebart). Sieger eines Wettkampfes durften ein Jahn-Denkmal einweihen (Abb. 45). Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde Jahn zum Rufer in der nationalen Not hochstilisiert. Die Jahn-Büste thronte über dem ebenfalls von Siegern eingeweihten Gedenkstein für die Gefallenen eines Vereins (Abb. 46). Jahn-Porträts finden sich auf vielen Sieger-Urkunden (Abb. 75): Der Turnvater war allgegenwärtig.

Der Einbindung der Turnvereine in die DT dienten verschiedene gemeinsame Aktionen, am öffentlichkeitswirksamsten die großen „Eilbotenläufe“ (= Sternstaffelläufe aus dem ganzen Reich), 1913 zur Weihe des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig (Abb. 47 bis 49) und 1925 zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald mit insgesamt 137.000 Läufern (Abb. 50).[1]

In die militaristischen Tendenzen des Kaiserreichs reihte sich die DT aus nationalistischer Überzeugung ein. Schon in Friedenszeiten veranstalteten viele Vereine alljährlich eine Abschiedsfeier für die in die Armee eintretenden Rekruten (Abb. 51), die im Kriegsjahr 1914 natürlich Mut machen sollte, was die Bentheimer Turner einfältig so zum Ausdruck brachten: „Den stärksten Mann bezwingt der Wein. Der Turner sagt: Nicht bange sein“ (Abb. 52). Als die wehrfähigen Turner in den Krieg gezogen waren, übernahmen die Turnvereine vielerorts die Ausbildung der Jugendlichen in der zunächst vom Staat geförderten, dann aber wegen des geringen militärischen Nutzens aufgegebenen „Jugendwehr“ (Abb. 53). Die Vereine, die auf nicht kriegsverwendungsfähige und unabkömmliche Männer, Zöglinge und einzelne Frauen schrumpften (Abb. 54), bemühten sich, unterstützt durch die Maßnahmen der DT, den Betrieb aufrecht zu erhalten, und schickten Pakete mit Liebesgaben an die Front.

Als das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung 1932 zur Einführung des Wehrsports in Turn- und Sportvereinen aufrief, stellte sich die DT mit Nachdruck hinter diese Bestrebungen (Abb. 55). Die nationalsozialistische Sportführung führte diese Politik zunächst fort, mußte den Wehrsport allerdings bald der SA überlassen. Den Marsch der Turner ins Dritte Reich, den der Führer der DT, Edmund Neuendorff, aus Überzeugung forderte, hatten die Turner schon zuvor geübt (Abb. 56). In vielen Turnvereinen bedeutete die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten freilich nicht den Anbruch einer neuen Zeit. Die altbekannten Vereinskameraden erschienen in der Uniform einer Gliederung der Partei, ohne dadurch die vertraute Atmosphäre zu verändern (Abb. 57). Man fand sich weiterhin in Zivil zur gemeinsamen Weihnachtsfeier zusammen (Abb. 58). Ein Vereinsporträt aus Brettorf zum 25jährigen Jubiläum zeigt unter der Fahne des NSRL die festlich gekleideten Mitglieder, darunter vier in Wehrmachtsuniform, aber keinen in SA-, SS- oder HJ-Montur (Abb. 59). Auf einem ähnlichen Bild von einem Turnfest unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg lachende Sie-

[1] Vgl. NISH-Jahrbuch 2004, S. 110/11; NISH (Hg.): Sport in Hannover, S.141/42

ger und Siegerinnen, alle in Zivil (Abb. 60). Von Widerstand gegen das damals kaum als drückend empfundene „System“ war in den meisten Turnvereinen wohl nichts zu spüren.

Das soll nicht heißen, daß die Partei mit ihren gegebenenfalls mit Gewalt durchgesetzten Forderungen nicht allgegenwärtig gewesen wäre. Fahnenappelle mit Uniformierten, Hitlerjungen mit dem zum „Deutschen Gruß“ erhobenen rechten Arm in Reih und Glied, so begannen nun Gauturnfeste (Abb. 61). Eine SA-Kapelle spielt bei der Siegerehrung eines anderen Gauturnfestes (Abb. 62): Normalität des Turnerlebens, die nach 1945 die Einsicht in den verbrecherischen Charakter der Hitler-Diktatur bei vielen Turnern erschwert hat.

Die wichtigsten regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen, die der geistigen Ausrichtung der Turner dienten, waren zweifellos die Deutschen Turnfeste, von denen Bilder in vielen Vereinen erhalten sind. Aus ihnen geht deutlich hervor, welche Erlebnisse den Teilnehmern erinnernswert erschienen. Da war zunächst das erhebende Harmoniegefühl, Meinungen und Gefühle mit einer unüberschaubaren Masse Gleichgesinnter zu teilen. Mit Begeisterung empfingen die Geestemünder Turner im Katastrophenjahr 1923 ihre amerikanischen Turnbrüder beim Betreten deutschen Bodens auf dem Weg zum ersten Nachkriegsturnfest (Abb. 63). Für viele Vereinsmitglieder dürfte die Fahrt zum Deutschen Turnfest (mit mühsam zusammengespartem Geld) die weiteste Reise ihres Lebens gewesen sein (Abb. 64). In einfachsten Massenquartieren hausend, fanden Turner und Turnerinnen (getrennt untergebracht) menschlich enger zueinander (Abb. 65 und 66). Etwas mitgenommen von der langen Anreise trafen die „ländlichen“ Turnbrüder und Turnschwestern jugendbewegt in der Großstadt ein (Abb. 67). Beim Festumzug führten die Einen, teils in heimischer Tracht, Symbole der Heimat vor (Abb. 68), während sich die Anderen in weißer Turnkleidung in den unüberschaubar langen Zug durch die Stadt einreihten (Abb. 69). Das größte Erlebnis vermittelten vielen Teilnehmern und den für solche Schaustellungen empfänglichen Zuschauern die überall monatelang eingeübten, mit äußerster Präzision durchgeführten Massenfreiübungen, von Reformern der Leibeserziehung in den 1920er Jahren als „Menschenpflaster“ verspottet (Abb. 70).

Doch wer konnte es sich leisten, zu Deutschen Turnfesten zu fahren? Oft anscheinend nicht die minderbemittelten Aktiven, sondern die arrivierten

Herren (Abb. 71). Sie schauten sich im besten Fall die Wettkämpfe und Vorführungen sachverständig an, um Anregungen für den heimischen Turnbetrieb zu sammeln, suchten aber, wenn man kritischen Journalisten trauen darf, ebenso gern Bierlokale und Rotlichtviertel auf. Eine Erinnerung der Hainholzer Turner an das Deutsche Turnfest in München scheint das wenigstens teilweise zu bestätigen, denn sie trägt auf der Rückseite den Vermerk: „1 Maß Bier 3000 Mark“ – wohl gemerkt im Inflationsjahr 1923 (Abb. 73).

Eine Attraktion der Deutschen Turnfeste waren auch die organisierten Turnfahrten in die Umgebung des Festortes, die meist einen kulturhistorischen oder einen naturtouristischen Hintergrund hatten (Abb. 72 von Leipzig aus zum Grab Jahns; Abb. 74 von Stuttgart aus nach Heidelberg).

4. Die Turnerinnen

Das Frauenturnen erlebte seinen Durchbruch in den 1920er Jahren. Ein sicheres Indiz dafür liefert die Beobachtung, daß in dieser Zeit die einschlägigen Druckereien Sieger-Urkunden anboten, auf denen anstelle des Jahn-Bilds und männlicher Turner (Abb. 75) ausschließlich allegorische weibliche Figuren und Turnerinnen bei verschiedenen Übungen dargestellt waren (Abb. 76). Wie die Eintragung zeigt, wurden sie nicht etwa bei reinen Frauenwettkämpfen, sondern bei normalen gemischten Turn- und Sportfesten ausgegeben. Im Kaiserreich hatten, wie erwähnt, Turnvereine zunehmend Damenabteilungen eingerichtet, deren Mitglieder unter der Anleitung eines Turnlehrers turnten[2] (Abb. 79 und 80), Wanderungen unternahmen (Abb. 24), sich sittsam bei Vorführungen anläßlich von Vereinsfesten produzierten (Abb. 77) und manchmal sogar bei Turnfesten, die keine Reise erforderten, vor heimischem Publikum außerhalb des Programms ihre Turnkünste zeigen durften (Abb. 78).

Während die Damen unter den Rechtsverhältnissen des Kaiserreichs keine volle Mitgliedschaft erreichen konnten, eröffnete der tiefgreifende politische Umbruch von 1918 ihnen nicht nur das Wahlrecht, sondern auch die aktive Teilhabe am Turnvereinsleben und die Anerkennung als Vereinskameradinnen. Zunächst blieben die meisten Frauenriegen auf den erfahrenen Vereinsturnlehrer bzw. ihren Turnwart angewiesen (Abb. 79 bis 81 und

[2] Soweit ich sehe, gab es in dieser Funktion bis 1914 noch keine der damals bereits in Schulen tätigen ausgebildeten Turnlehrerinnen.

84). Doch bald kamen hier und dort Frauenriegen ohne männliche Führung und Anleitung aus (Abb. 82), veranstalteten Frauen eigene Gauturnfeste (Abb. 83) und sogar zwei Kreisturnfeste in Niedersachsen.[3]

Die für unsere Begriffe männlichen Handgeräte (Abb. 79) und Übungsformen (Abb. 83) wurden allmählich durch „weibliche“ ersetzt (Abb. 80 und 87). Die mit Rücksicht auf moralische Vorurteile altmodische und unpraktische, den Bewegungsumfang einschränkende Turnkleidung (Abb. 20, 78 und 80) wich in den 1920er Jahren funktionellen Blusen und Hosen (Abb. 81 bis 86). Wie bei den Männern setzte sich im Turnen auch bei den Frauen ein sportlicher Trend durch. Auch sie trugen Wettspiele im Faustball aus (Abb. 85) und liefen Staffeln (Abb. 86).

Die zeitgenössische Tanz- und Gymnastikbewegung hatte dagegen geringen Einfluß auf die Entwicklung in den Turnvereinen, da sie nur isolierte formale Elemente übernahmen (Abb. 87 und 88), aber nicht den lebensreformerischen Impuls. Einen Hauch der feministischen Aufbruchstimmung der 1920er Jahre hat das Foto einer Papenburger Turnerin vom Vorturnerinnen-Lehrgang der DT in Berlin eingefangen (Abb. 89). Doch diese Unabhängigkeit war dahin, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen und ihr Frauenbild auch auf das Turnen Einfluß gewann. Beim Turnfest des V. Kreises 1934 in Osnabrück führten Turnerinnen in heimatlicher Tracht alte Volkstänze als Beitrag zur nationalsozialistischen Volkstumspflege vor (Abb. 91). Diesen Anstoß griffen manche Turnvereine in spielerisch-sportlicher Form auf (Abb. 90). Im Interesse der Propaganda für das Dritte Reich im Ausland machte eine herausragende Turnerin wie Gertrud Lockemann aus Hannover sogar eine Reise nach Stockholm mit. Bei der Lingiade[4] dort bildeten die Frauen (zumindest aus der Perspektive des Fotografen) jedoch nur die beschwingte Kulisse für die heroischen Athletengestalten, die als Ehrenwache für die Hakenkreuzfahne fungierten (Abb. 92).

Diese knappen Hintergrundinformationen zu den auf den folgenden Seiten wiedergegebenen Fotos sollen als Anregungen zu Entdeckungsreisen in die niedersächsische Sportgeschichte verstanden werden.

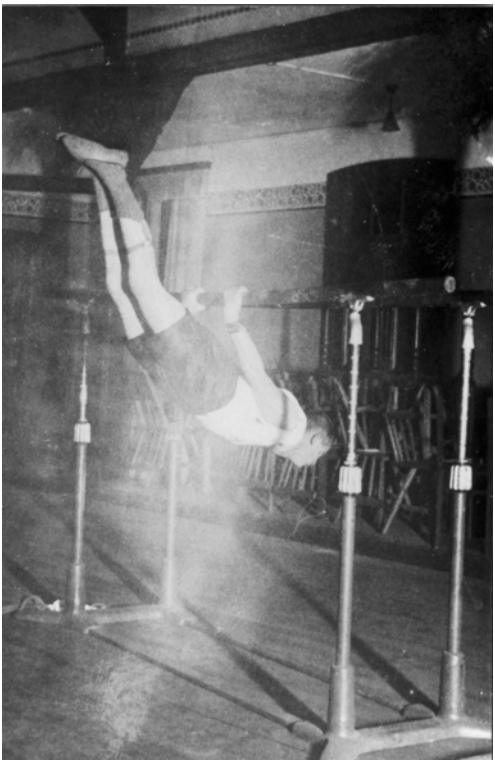
Bilder wollen neugierig betrachtet sein.

---

[3] Vgl. Langenfeld, Hans: Die beiden Kreisfrauenturnfeste in Niedersachsen, in: NISH Jahrbuch 2006, S. 179-212.

[4] Vgl. NISH (Hg.): Sport in Hannover, Hannover 1991, S. 171-184 (Wieser)

Abb. 1: TV Jahn Stade.
Das Selbstbild des
Turners (1903)



Das Ideal
und die
Realität

Abb. 2: TV Wietzendorf.
Turnen im Wirtshaussaal (1925)

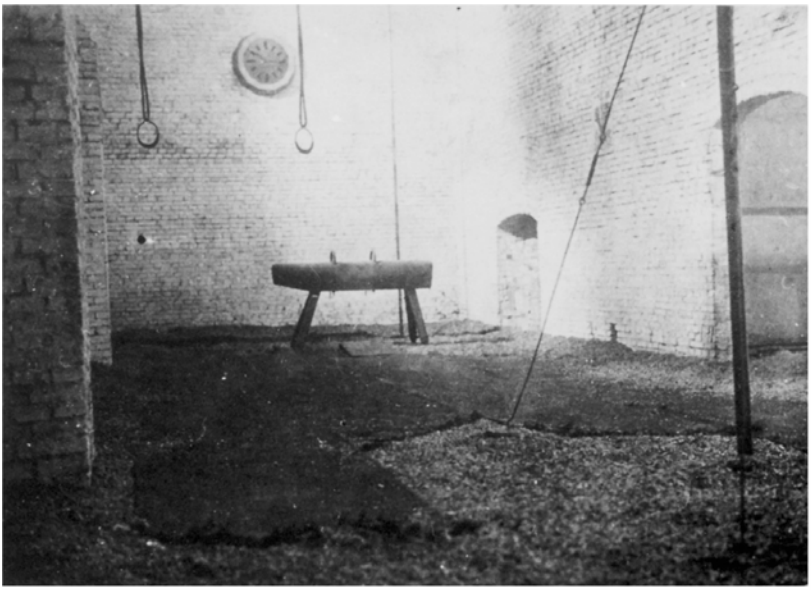


Abb. 3 und 4: TV Löningen. Turnraum im Brauereikeller (um 1930)

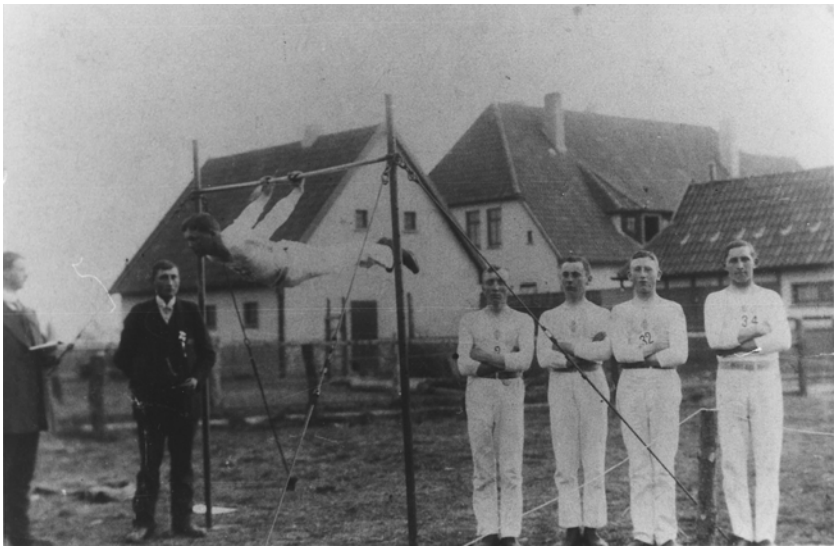


Abb. 5: MTV Kührstedt. Turnen auf der Wiese (1913)

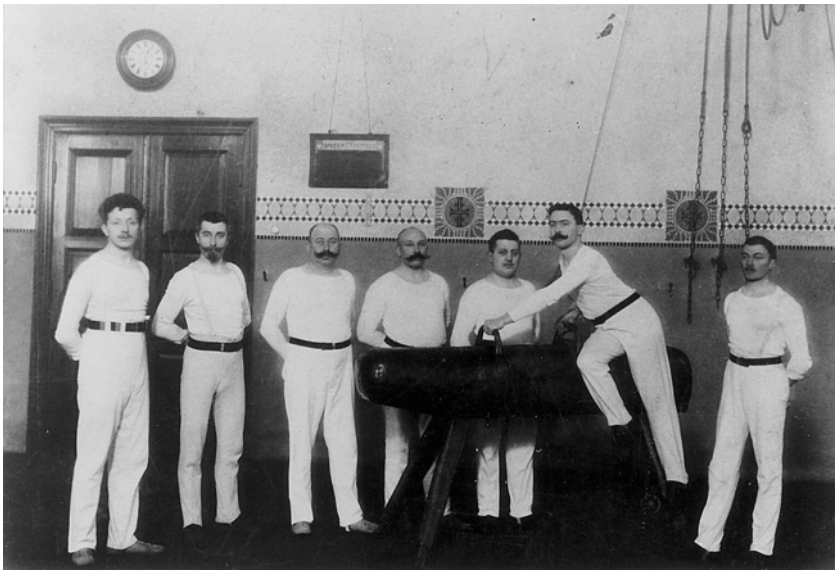


Abb. 6: Delmenhorster TV. Moderne Turnhalle (vor 1914)

Abb. 7: MTV Cuxhaven. Freiübungen beim Stiftungsfest (1899)

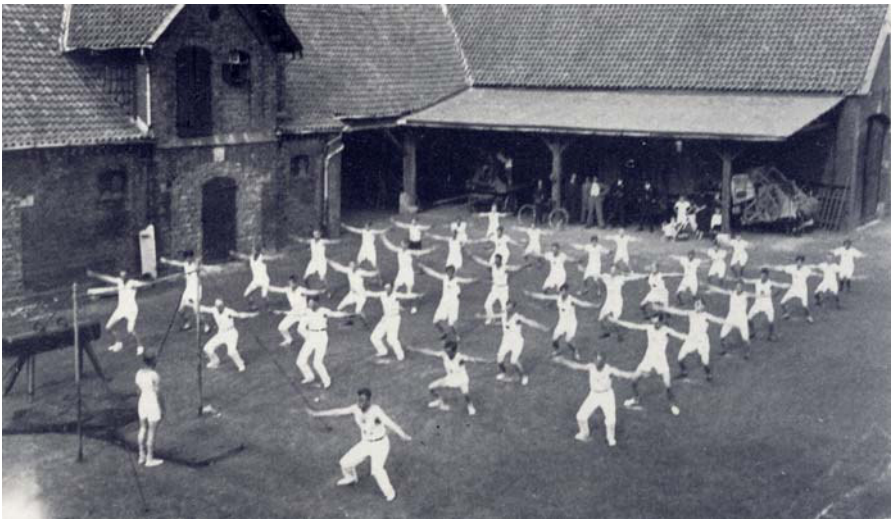


Abb. 8: MTV Asel. Schauturnen auf dem Hof Heineke (ca. 1936)

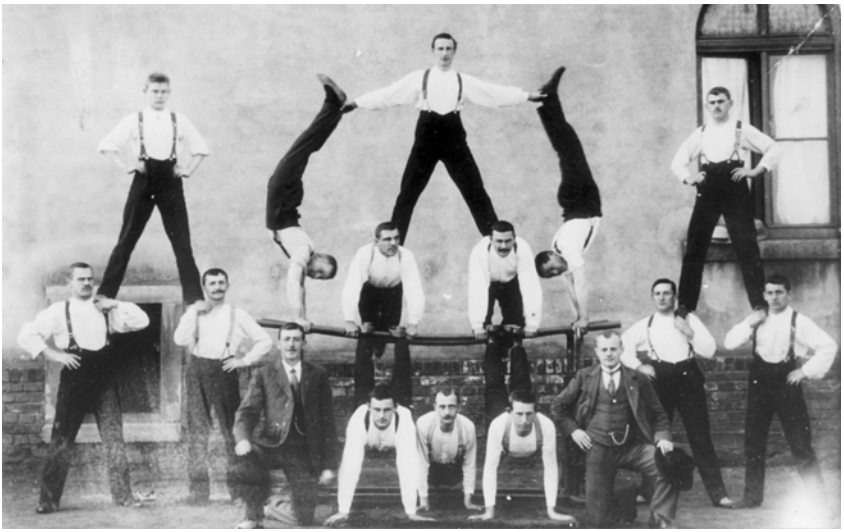


Abb. 9: MTV Osterode/Harz. Pyramide (1902/1904)

Abb. 10: MTV Diepenau. Pyramide (1920er Jahre)

Abb. 11: MTV Gandersheim. Maurer-Riege (1881)

Abb. 12: Turnerschaft Cheruscia Göttingen (zeitlos)

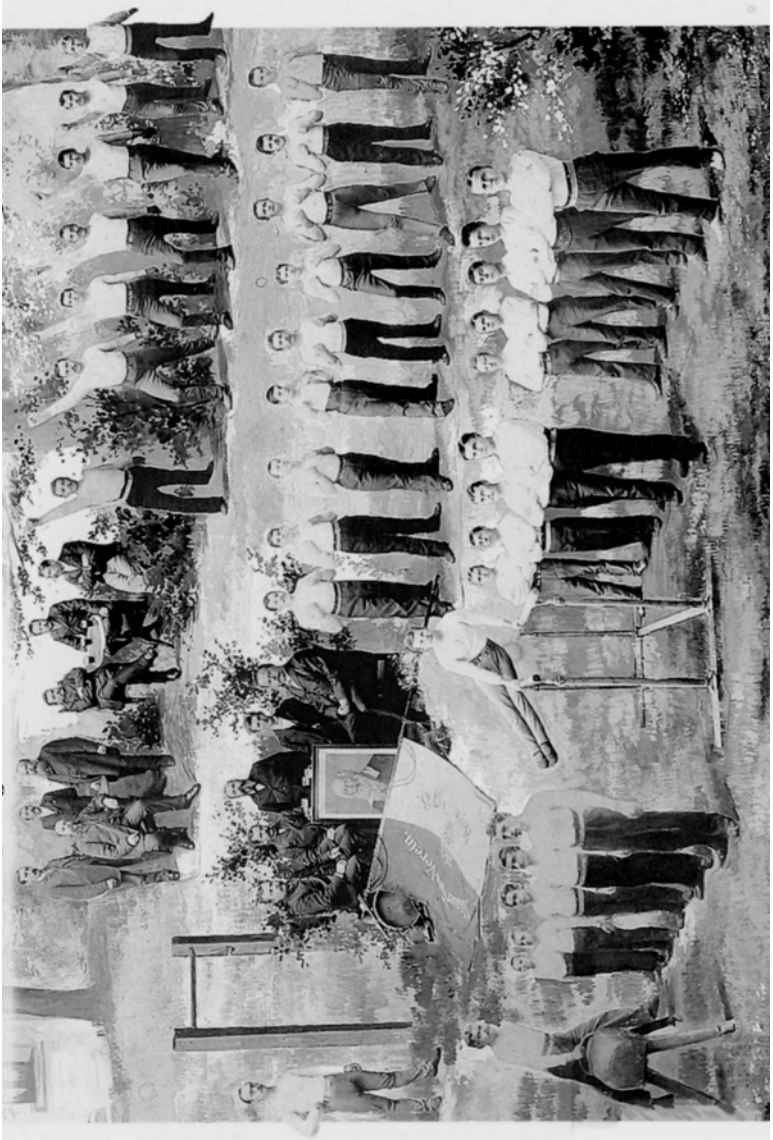


Abb. 13: MTV Hoya. Der Verein (1893)

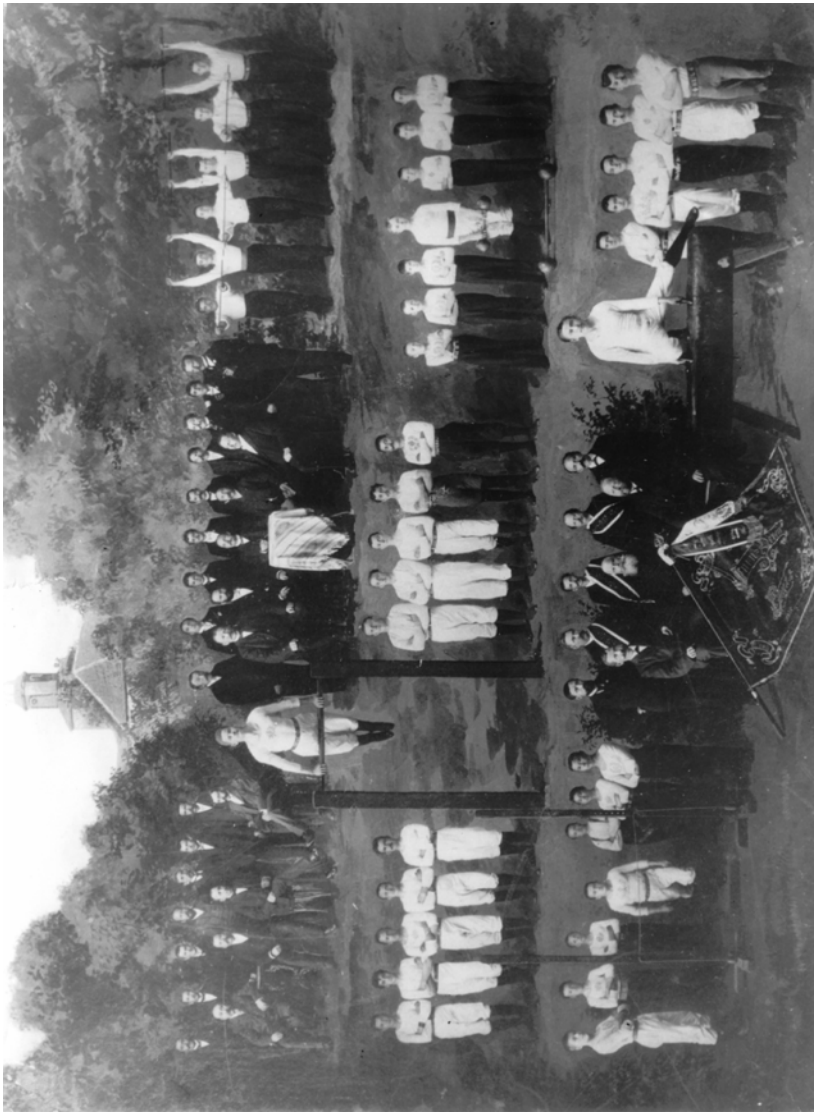


Abb. 14: MTV Hoya. Der Verein (1903)

Abb. 15: MTV Clausthal. Vorstand der Turner-Feuerwehr (1914)

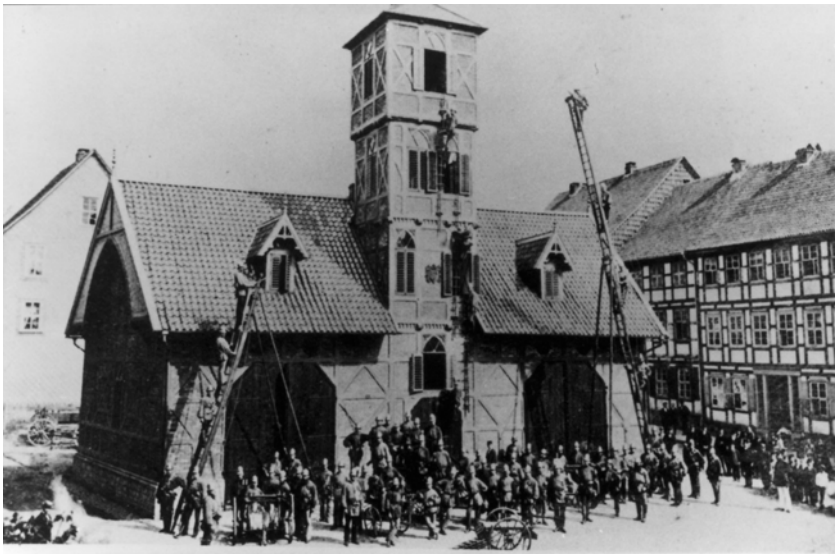


Abb. 16: MTV Osterode/Harz. Übung der Turner-Feuerwehr (1862)

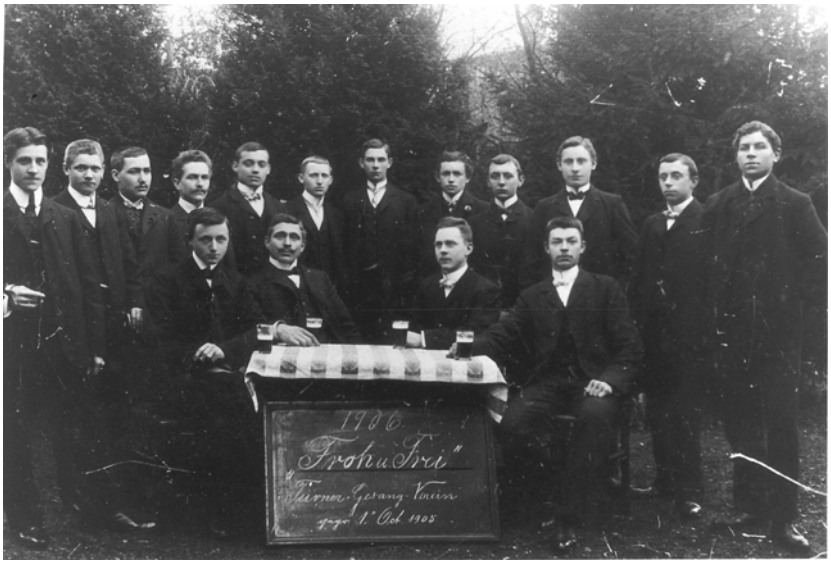


Abb. 17: MTV Lingen. Turner-Gesangverein „Froh und Frei“ (1906)

Abb. 18: MTV Marxen. Trommler- und Pfeiffercorps (1924)

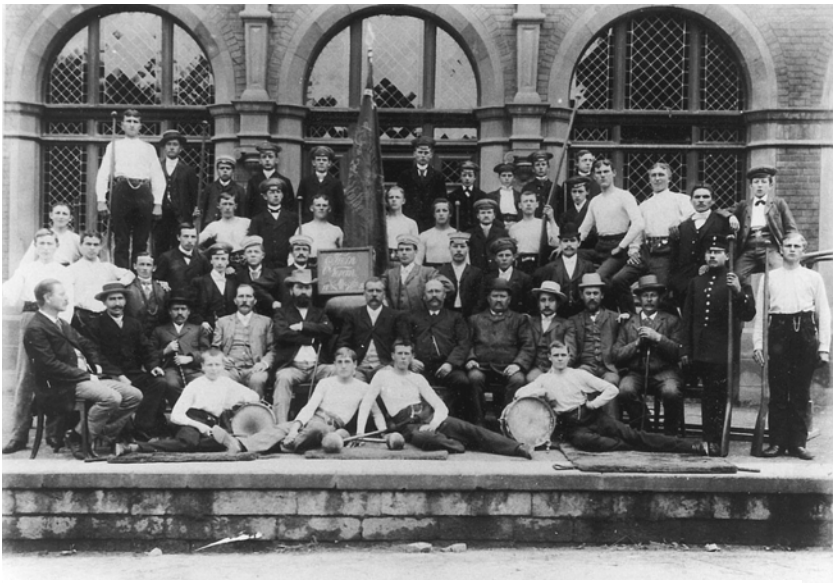


Abb. 19: TV Stadtoldendorf. Der Verein (1895)

Abb. 20: TV Stadtoldendorf. Der Verein (1908)

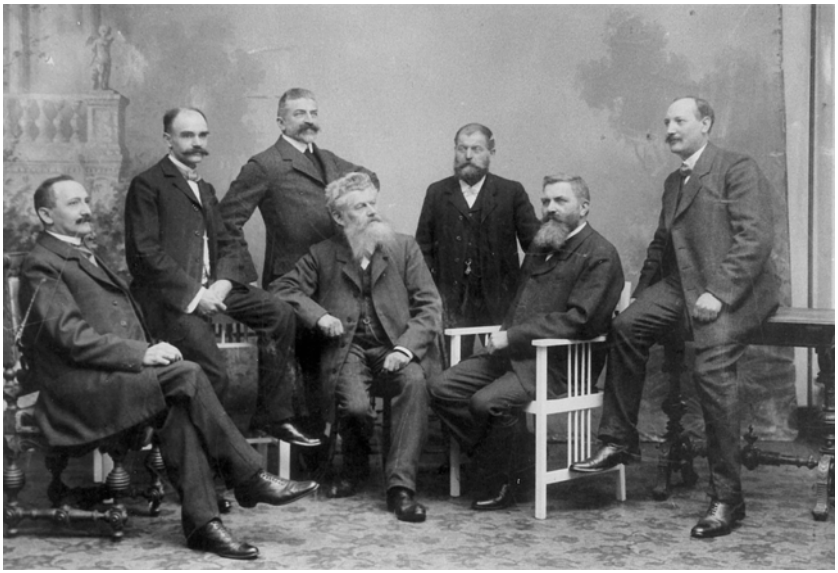


Abb. 21: MTV Hameln. Der Vorstand – „Turnrat“ – (Ende 19. Jh.)

Abb. 22: TSV Holzerode. Fahnenweihe (1929)

Abb. 23: Delmenhorster TV. Winter-Turnfahrt (1910/11)

Abb. 24: Elsflether TB. Ausflug der Damenabteilung (ca. 1912)

Abb. 25: TV Friesen Osnabrück. Turnfahrt am 1. Mai (1913)

Abb. 26: MTV Amelinghausen. Turnfahrt am Himmelfahrtstag (1931)

Abb. 27: MTV Bevensen, Turnfahrt am Himmelfahrtstag (1924)

Abb. 28: TV Hude. Turnfahrt nach Thüringen (1924)

Abb. 29: MTV Morsum. Mitglieder beim Sportplatzbau (1931)

Abb. 30: TV Einigkeit Kirchberg. Bau der Vereins-Badeanstalt (1927)

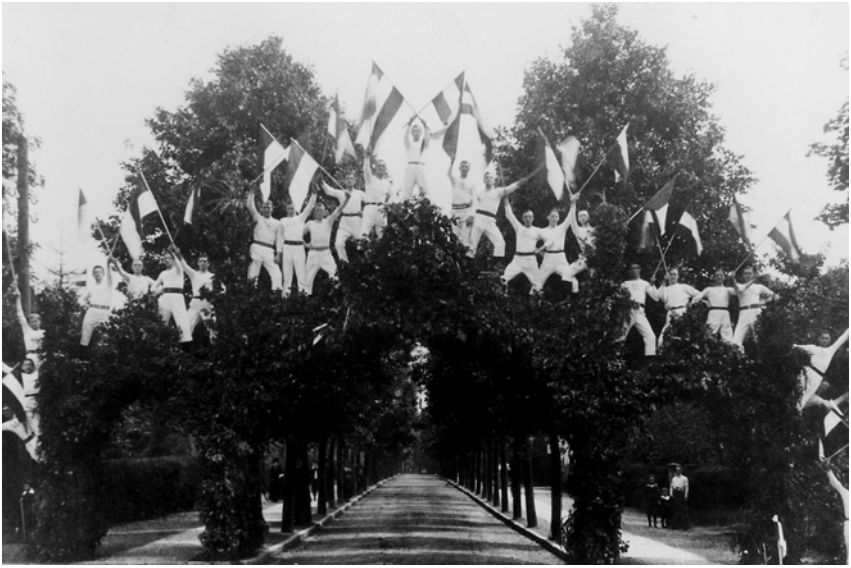


Abb. 31: TV Vater Jahn Bad Sachsa. Ehrenpforte zum Gauturnfest (1910)

Abb. 32: MTV Hoya. Gauturnfest (1922)

Abb. 33: MTV Stöcken. Turnfestumzug in Hankensbüttel (1936)

Abb. 34: TV Suderburg. Turnfestumzug (1934/35)

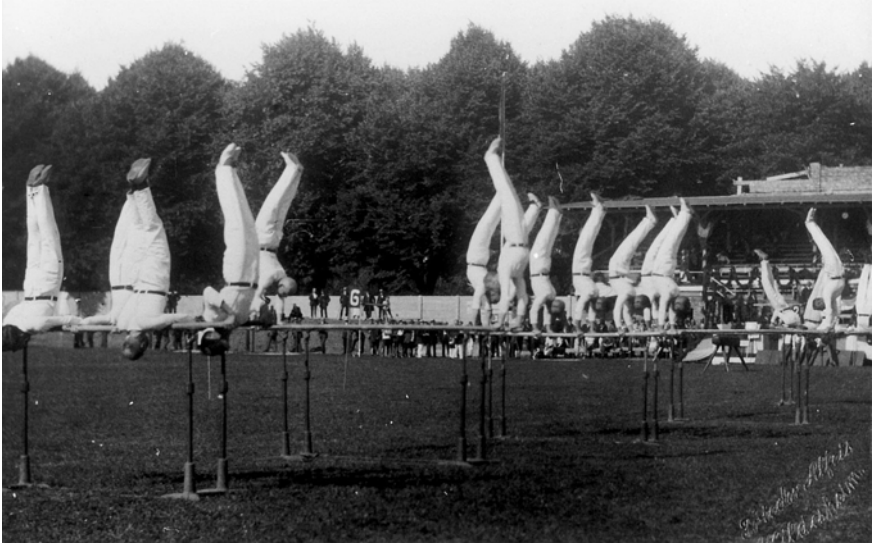


Abb. 35: MTV Hildesheim. Kreisturnfest. Die Vorturnerschaft (1921)

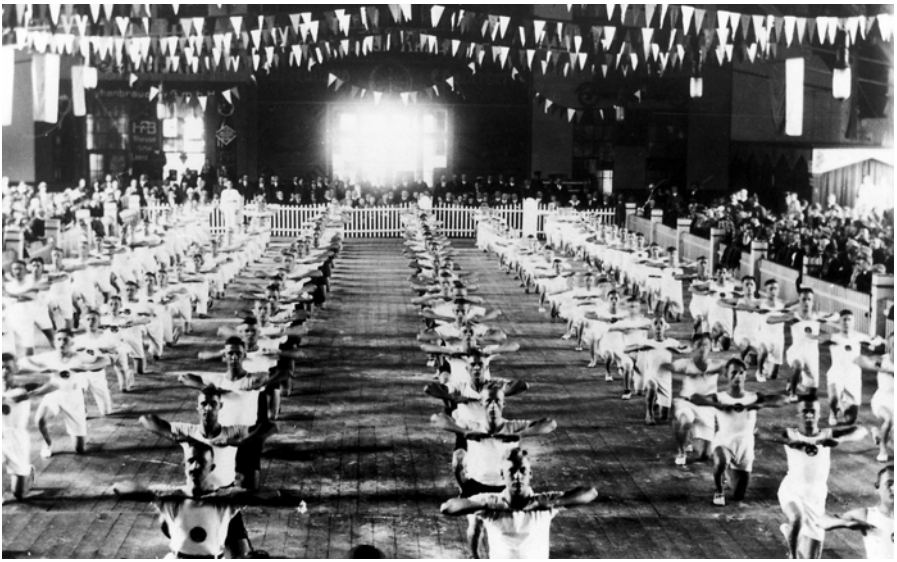


Abb. 36: MTV Hildesheim. Kreisturnfest. Freiübungen. Ausstellungshalle (1926)

Abb. 37: TV Papenburg. Kreisturnfest in Oldenburg. Die Turnerinnen (1925)

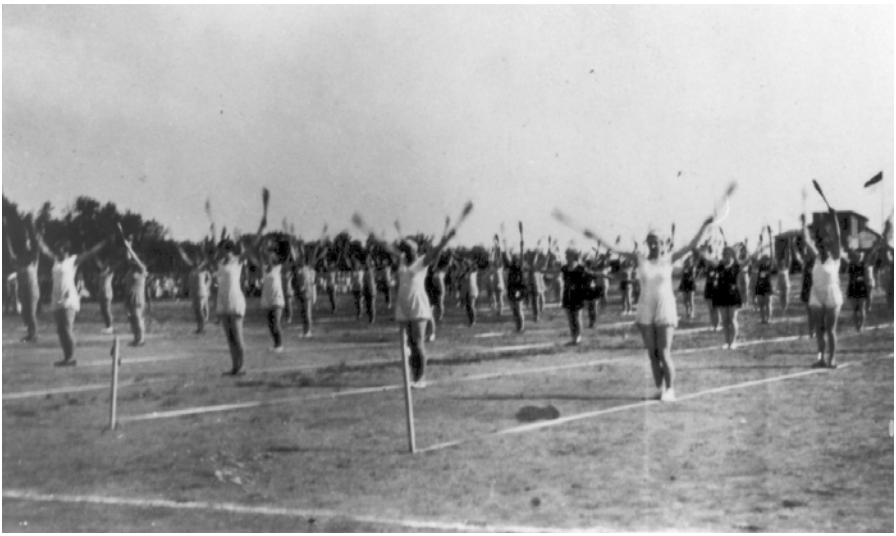


Abb. 38: VTV Assel. Gauturnfest. Keulenschwingen (1930)

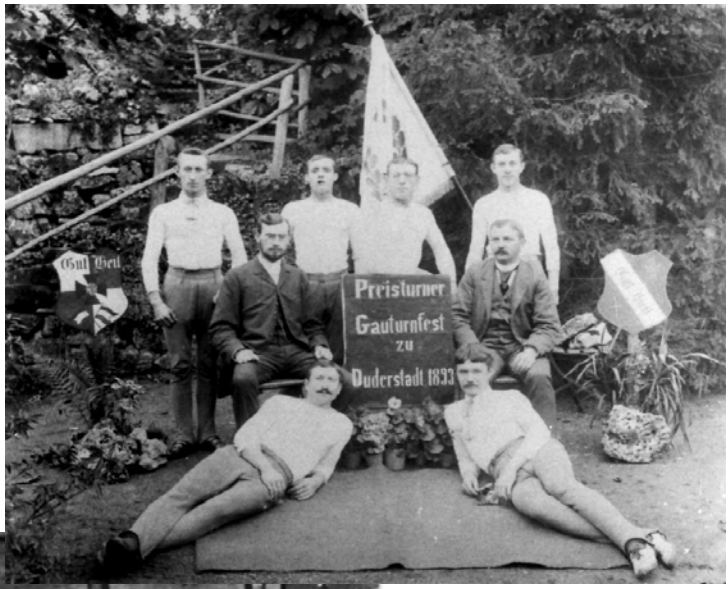


Abb. 39:
MTV Freden. Gauturnfest.
Sieger - „Preisturner“ -
(1893)

Abb. 40
Geestemünder TV.
Gauturnfest. 23. Sieger
(1907)

Abb. 41: TV Jahn Delmenhorst. Sieger und Siegerinnen (1921)

Abb. 42: MTV Hoya. Siegerinnen der Mädchenabteilung (1936)

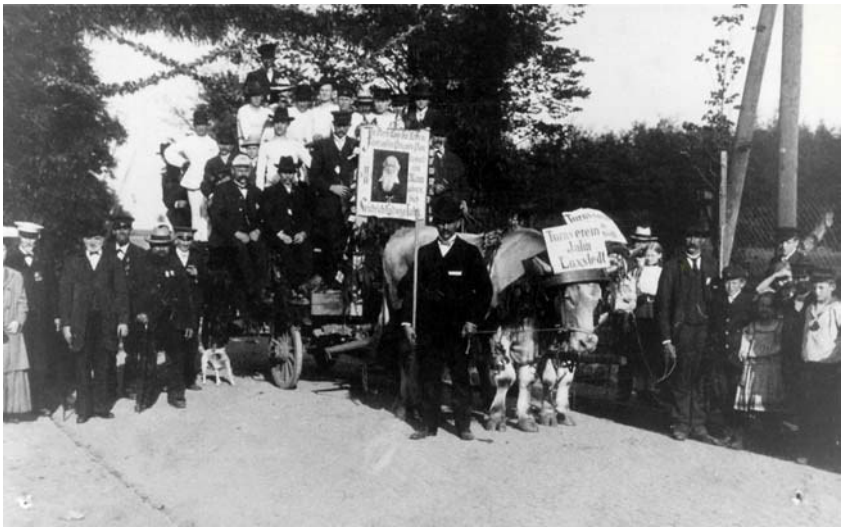


Abb. 43: TV Jahn Loxstedt. Jahn-Ehrung. Festumzug (wohl 1913)

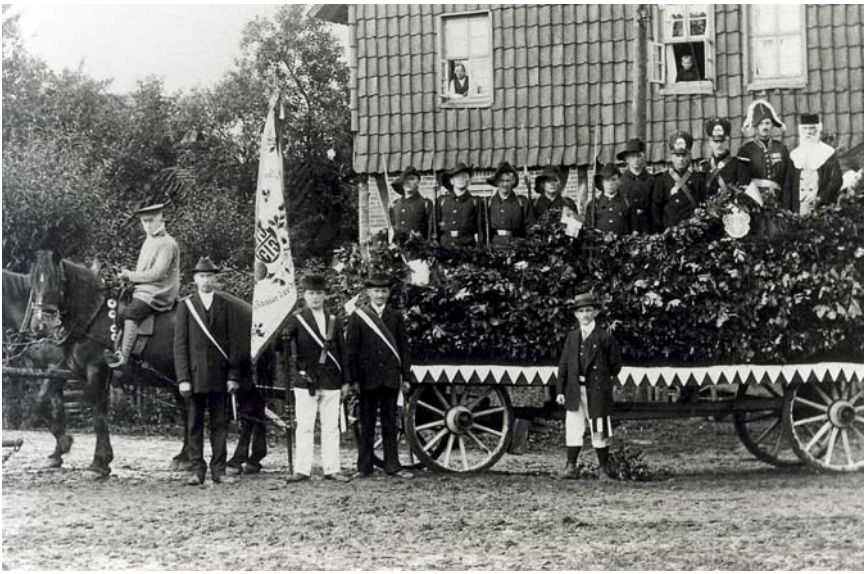


Abb. 44: TV Germania Hattorf. Jahrhundertfeier der Freiheitskriege (1913)

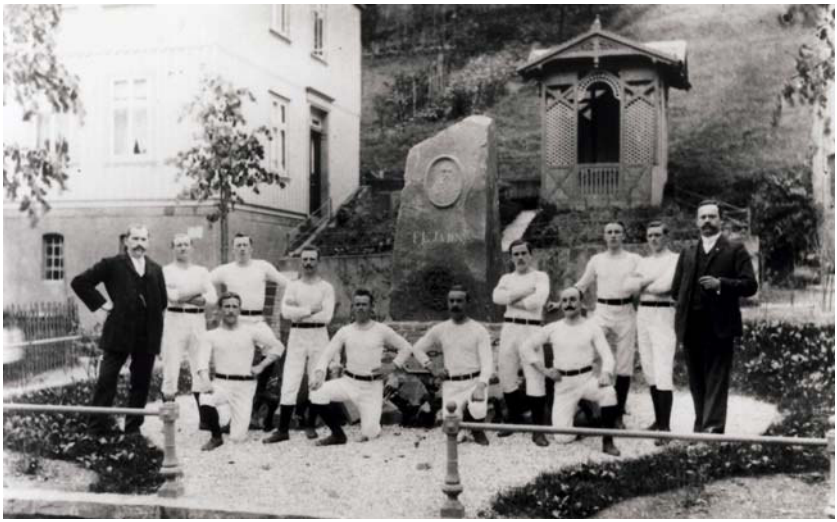


Abb. 45: MTV Lerbach. Jahndenkmal. Einweihung (1911)

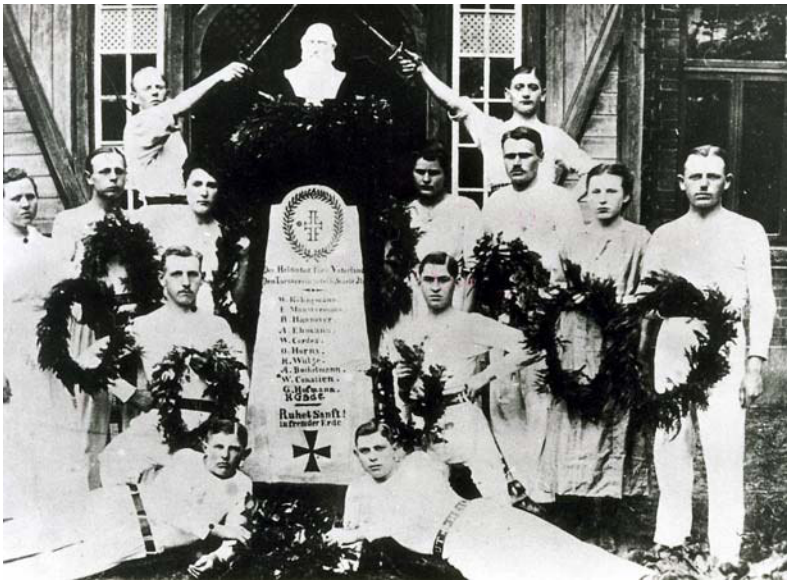


Abb. 46: MTV Wriedel und Umgegend. Gefallenenehrung (ca. 1920)

Anlage 41 zum Tagebuch des DT

Herz und Hand dem Vaterland!

Deutsche Turnerschaft

Zur Erinnerung an die Eilbotenläufe am 16.-18. Oktober 1913 bei der Weihe des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig

Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft
Geh. S.-Rat Dr. Goeß, Vorsitzender Prof. Dr. Kühl, Geschäftsführer

Der Obmann der Eilbotenläufe
Andreas Volze, Kreisturnwart

Name des Vereins: Elsflether Turnerbund.
Laufstrecke: Oberhammelwarden bis Rajenberg.

Abb. 47: Elsflether TB. Eilbotenlauf der DT nach Leipzig (1913)

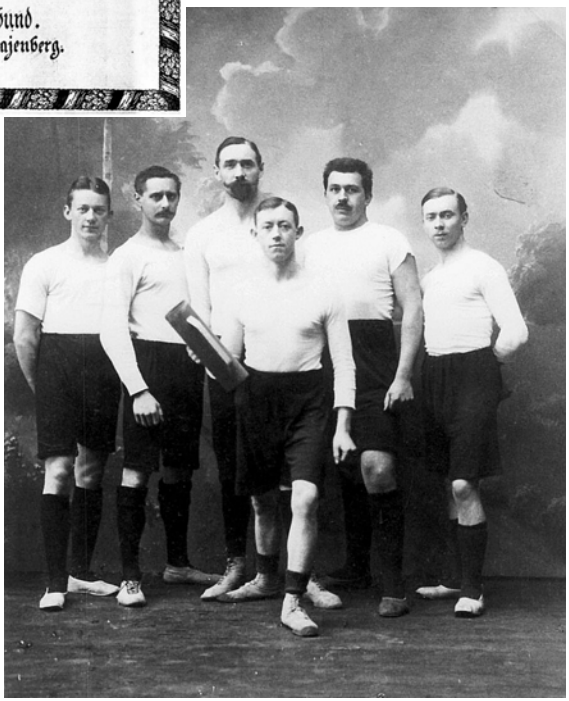


Abb. 48: MTV Bevensen. Eilbotenläufer mit Köcher (1913)

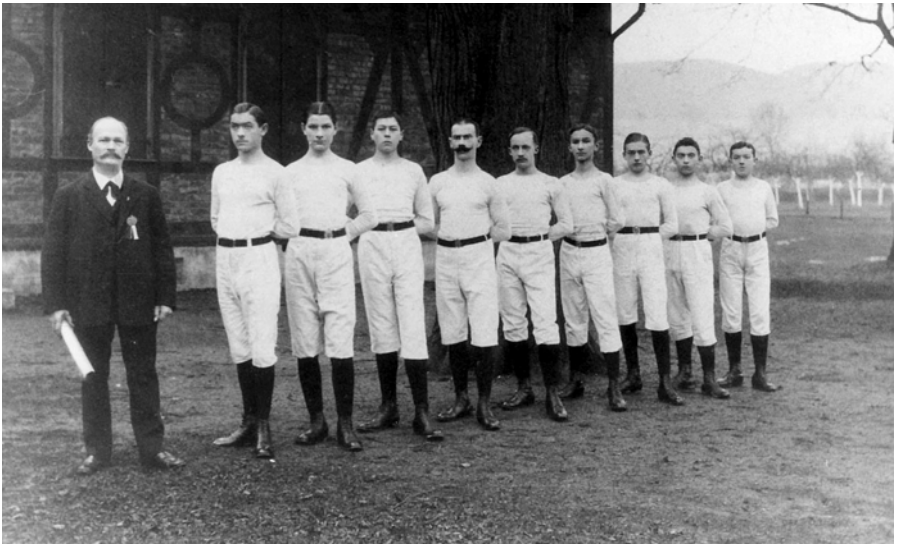


Abb. 49: MTV Nordheim. Eilbotenlauf der DT nach Leipzig (1913)

Abb. 50: MTV Hameln. Teilnehmer am Hermannslauf der DT (1925)

Abb. 51: TV zu Jork. Rekrutenabschied (1896)

Abb. 52: TV Bentheim. Rekruten im ersten Kriegsjahr (1914)

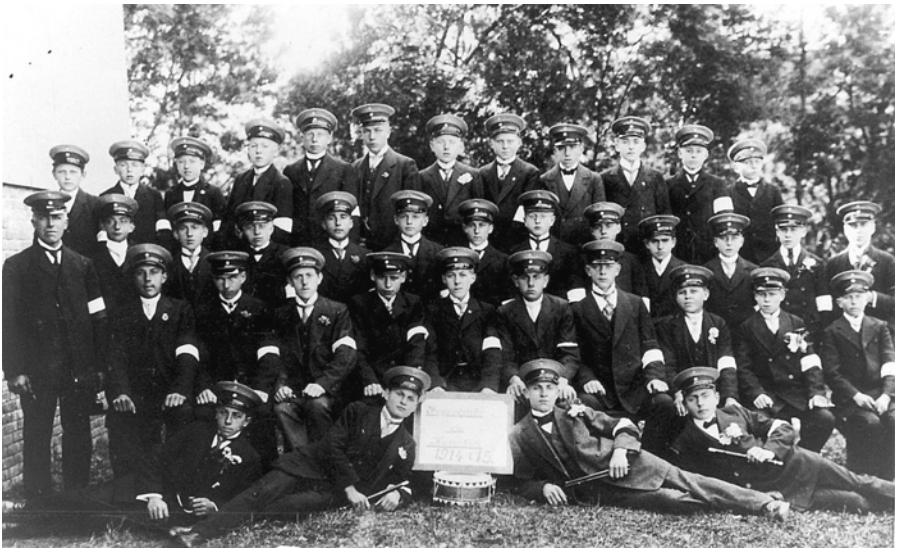


Abb. 53: MTV Kutenholz. Jugendwehr (1914/15)

Abb. 54: MTV Egestorf. Der Verein (1916)

Abb. 55: VfL Rastede. Turnerjugend beim Wehrsport (1933)

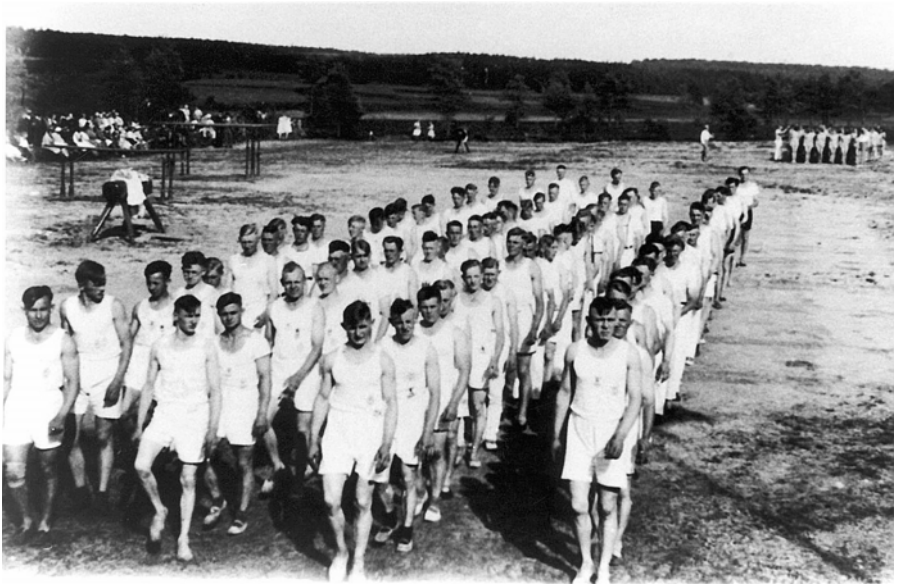


Abb. 56: MTV Hanstedt. Gauturnfest. Einmarsch (1932)

Abb. 57: Turnerschaft Bad Essen. Turner und Turnerinnen (ca. 1935)

Abb. 58: Elsflether TB. Weihnachtsfeier in der Turnhalle (1938)

Abb. 59: TV Gut Heil Brettorf. Der Verein (1938)

Abb. 60: MTV Stöcken. Turnfestsieger und -siegerinnen (1939)

Abb. 61: TV Deutsche Eiche Bardowick. Gauturnfest in Eyendorf (1936)

Abb. 62: MTV Pattensen. Gauturnfest. Siegerehrung (1934)

Abb. 63: Geestemünder TV. Ankunft der Turner aus den USA (1923)

Abb. 64: TSV Hainholz. Fahrt zum Deutschen Turn- und Sportfest (1938)

Abb. 65: VTV Assel. Massenquartier beim Deutschen Turnfest (1928)

Abb. 66: TV Papenburg. Frauenlager beim Deutschen Turnfest (1928)

Abb. 67: TSV Etelsen: Ankunft beim Deutschen Turnfest (1933)

Abb. 68: Geestemünder TV. Deutsches Turnfest. Festumzug (1933)

Abb. 69: MTV Langwedel. Deutsches Turnfest. Festumzug (1933)

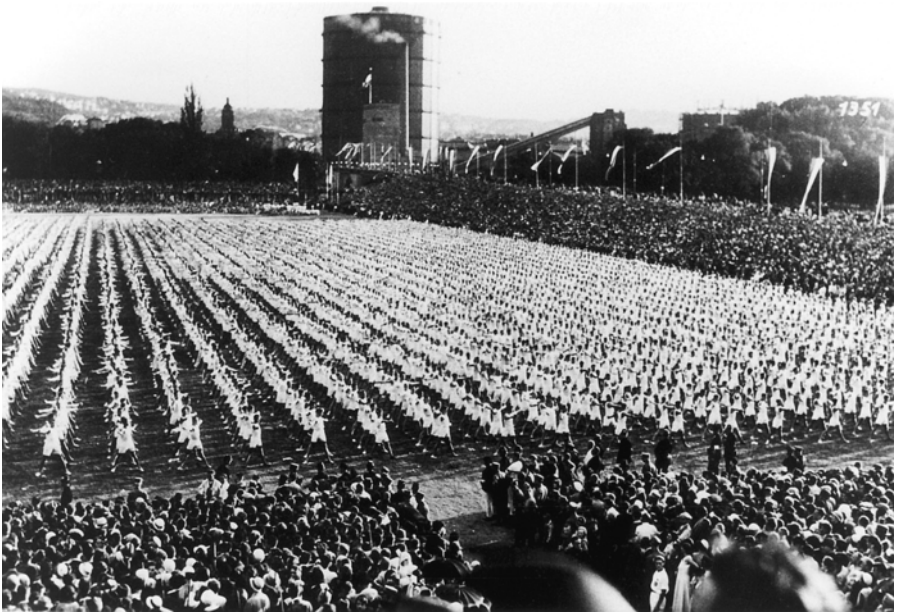


Abb. 70: VfL Rastede. Deutsches Turnfest. Massenfreiübungen (1933)

Abb. 71: Emder TV. Abreise zum Deutschen Turnfest (1908)

Abb. 72: MTV Nienburg. Turnfahrt nach dem Deutschen Turnfest (1913)

Abb. 73: TC Hainholz. Erinnerung an das Deutsche Turnfest (1923)

Abb. 74: Tuspo 1861 Göttingen. Auf Turnfahrt nach dem Turnfest (1933)

Abb. 75: TV Aschen-Strang. Siegerurkunde mit Turnvater Jahn (1921)

Abb. 76: TSV Wülferode. Urkunde für Siegerinnen (1926)

Abb. 77: MTV Mittelnkirchen. Matrosenreigen mit Damen (1906)

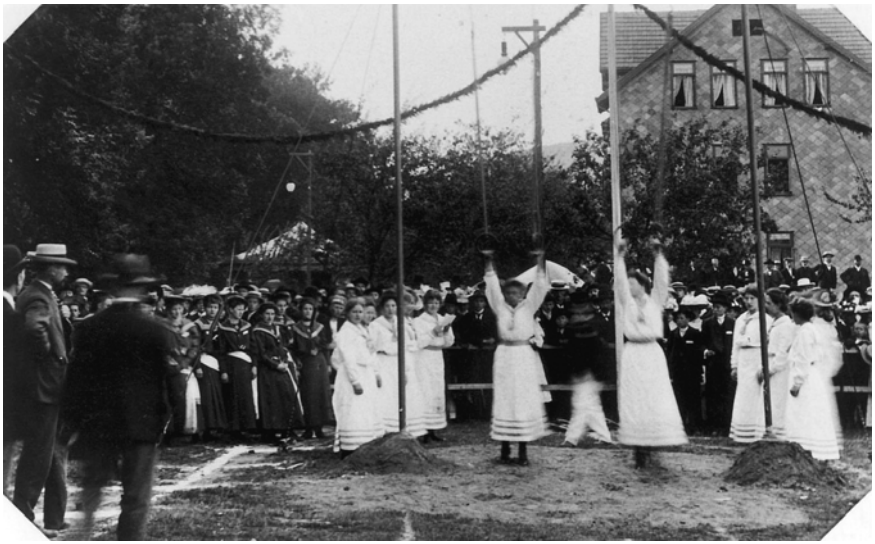


Abb. 78: MTV Holzminden. Turnerinnen beim Kreisturnfest (1906)

Abb. 79: MTV Dahlenburg. Damenriege, Fahne, Turnwart und Turngeräte (vor 1914)

Abb. 80: TV Burhave: Damenriege mit Turnwart und Handgeräten (1912)

Abb. 81: Geestemünder TV. Wettkampfwoche. Turnerinnen (1921)

Abb. 82: TV Achim. Turnerinnen in Turnkleidung (1928)

Abb. 83: MTV Bevensen. 1. Gauturnfest für Frauen (1922)

Abb. 84: TV Deutsche Eiche Bardowick. Himmelfahrtsausflug mit Turnwart (1931)

Abb. 85: TK Weser Nienburg. Faustballerinnen (1925)

Abb. 86: VTV Assel. Staffel in Turnerinnenkleidung (1928)

Abb. 87: Elsflether TB. Üben fürs Schauturnen (um 1930)

Abb. 88: VfL Rastede. „Rasteder Dielenabend“ (1933)

Abb. 89: TV Papenburg. Vorturnerinnen-Lehrgang in Berlin (1929)

Abb. 90: TSV Wriedel. Volkstanz als Turnübung (1939)

Abb. 91: TV Neuenkirchen. Volkstanz als Volkstumspflege (1934)

Abb. 92: Gertrud Lockemann, TV Kleefeld. Vorführung in Stockholm (1939)

WER? WANN? WO? WAS?

Ein rätselhaftes Foto.

Das Foto auf der Rückseite dieses Jahrbuchs befindet sich im Bildarchiv des NISH. Verzeichnet ist dazu lediglich „TV Vorwärts 1903“ sowie die Namen „Sievers, Junge, Meere, Boehm, Nannen“. Wir fragen uns

- **WER** waren die hier genannten jungen Leute?
- **WANN** wurde das Bild aufgenommen?
- **WO** stammt es her?
- **WAS** war der Anlaß der Aufnahme?

Die historischen Indizien für die Beantwortung dieser Fragen sind verwirrend. Die Fahne zeigt ein von Eichenzweigen umkränztes, durch einen Hut gekröntes Wappen mit dem Turnerkreuz in ungewöhnlicher Form. Der Wahlspruch darüber – „Einig, Muthig, Kräftig, Treu“ – greift zwar auf Grundwerte der bürgerlichen wie der sozialdemokratischen Turnbewegung zurück, ist aber in dieser Form sonst nicht gebräuchlich. Der aus der Sozialdemokratie stammende, im Namen von Arbeitervereinen häufig anzutreffende politische Begriff „Vorwärts“ führt hier kaum weiter, weil auf dem Bild nichts in diese Richtung deutet. Um welche Turner-Organisation es sich handelt, bleibt also unklar.

Die Kleidung ist festlich, aber ungewöhnlich: ein einheitlicher weißer Anzug mit Steg an den Hosenbeinen, dazu ein schwarzer Filzhut mit einem Zettel (oder Geldschein?) an der dem Betrachter zugewandten Seite. Jeder dieser Turner trägt eine Medaille links auf dem Jackett. Die drei im Hintergrund sind durch Schärpen, deren Farben nicht zu identifizieren sind, als Fahnenträger bzw. -begleiter ausgewiesen, die beiden vorn, mit der Hand am Bierkrug, könnten die Vorsitzenden dieses Vereins sein.

Die Zeit ist nicht eindeutig zu bestimmen. Die Schreibweise „muthig“ (mit „h“), die vor 1900 gebräuchlich war, besagt nichts, weil die Fahne ja älter sein kann. Das „behütete“, schlicht ausgeführte Turnerkreuz kontrastiert mit dem altmodischen Stil des Fotoateliers. Die bartlosen Gesichter wirken nicht wilhelminisch, ebenso die Mode. Von wann stammt also das Bild?

Für alle „zweckdienlichen Hinweise“ zur Aufklärung dieser Rätsel setzen wir Bücher aus unserem Programm aus.

Quellennachweis

(Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die Bildkartei (BK) und das im Aufbau befindliche digitale Bildarchiv (DBA)

Abb. 1: BK Nr. 4223
Abb. 2: BK Nr. 3410
Abb. 3: BK Nr. 1256
Abb. 4: BK Nr. 1257
Abb. 5: BK Nr. 1332
Abb. 6: BK Nr. 56
Abb. 7: BK Nr. 81
Abb. 8: DBA Nr. 8
Abb. 9: BK Nr. 3052
Abb. 10: BK Nr. 2421
Abb. 11: BK Nr. 4095
Abb. 12: BK Nr. 3084
Abb. 13: DBA Nr. 13
Abb. 14: DBA Nr. 14
Abb. 15: BK Nr. 4408
Abb. 16: BK Nr. 3705
Abb. 17: BK Nr. 1409
Abb. 18: BK Nr. 840
Abb. 19: BK Nr. 1565
Abb. 20: BK Nr. 1569
Abb. 21: BK Nr. 3876
Abb. 22: BK Nr. 2774
Abb. 23: BK Nr. 59
Abb. 24: BK Nr. 19
Abb. 25: BK Nr. 3637
Abb. 26: BK Nr. 950
Abb. 27: BK Nr. 6198
Abb. 28: BK Nr. 274
Abb. 29: BK Nr. 3232
Abb. 30: BK Nr. 5287
Abb. 31: BK Nr. 3467
Abb. 32: BK Nr. 2650
Abb. 33: BK Nr. 4256
Abb. 34: BK Nr. 2013
Abb. 35: BK Nr. 3587
Abb. 36: BK Nr. 3602
Abb. 37: BK Nr. 1352
Abb. 38: BK Nr. 2854
Abb. 39: BK Nr. 4014
Abb. 40: BK Nr. 1524
Abb. 41: BK Nr. 67
Abb. 42: DBA Nr. 42
Abb. 43: BK Nr. 2002
Abb. 44: BK Nr. 3304
Abb. 45: BK Nr. 3094
Abb. 46: BK Nr. 978
Abb. 47: DBA Nr. 47
Abb. 48: BK Nr. 6188
Abb. 49: BK Nr. 1730
Abb. 50: BK Nr. 3889
Abb. 51: BK Nr. 2147 A
Abb. 52: BK Nr. 3492
Abb. 53: BK Nr. 1
Abb. 54: BK Nr. 2371
Abb. 55: BK Nr. 907
Abb. 56: BK Nr. 715
Abb. 57: DBA Nr. 57
Abb. 58: DBA Nr. 58
Abb. 59: DBA Nr. 59
Abb. 60: BK Nr. 4376
Abb. 61: BK Nr. 745
Abb. 62: BK Nr. 1448
Abb. 63: BK Nr. 1631
Abb. 64: BK Nr. 6008
Abb. 65: BK Nr. 2841
Abb. 66: BK Nr. 1392
Abb. 67: DBA Nr. 67
Abb. 68: BK Nr. 1616

Abb. 69: DBA Nr. 69
Abb. 70: BK Nr. 915
Abb. 71: BK Nr. 376
Abb. 72: BK Nr. 2499
Abb. 73: BK Nr. 4527
Abb. 74: BK Nr. 5274
Abb. 75: BK Nr. 3476
Abb. 76: BK Nr. 6081
Abb. 77: BK Nr. 2198
Abb. 78: BK Nr. 1685
Abb. 79: BK Nr. 344
Abb. 80: BK Nr. 324
Abb. 81: BK Nr. 1542
Abb. 82: BK Nr. 2287
Abb. 83: BK Nr. 6314
Abb. 84: BK Nr. 724
Abb. 85: BK Nr. 1792
Abb. 86: BK Nr. 2842
Abb. 87: DBA Nr. 87
Abb. 88: BK Nr. 910
Abb. 89: BK Nr. 1373
Abb. 90: BK Nr. 1011
Abb. 91: BK Nr. 3195
Abb. 92: BK Nr. 6526

❖ ❖ ❖

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Unsere Satzung

Alle aufgeführten Funktionen stehen unabhängig von ihrer sprachlichen Beziehung in gleicher Weise für weibliche Bewerber offen.

§ 1 Name, Zweck und Sitz des Vereins

1. Der Verein führt den Namen:

„Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.“ (NISH).

2. Zweck des Instituts ist es, die Geschichte des Sports – vor allem in Niedersachsen – zu dokumentieren, anschaulich darzustellen und für die Weiterbildung nutzbar zu machen.

3. Das NISH ist selbstlos tätig, es verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins werden ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung verwendet. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Keine Person darf durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

4. Es ist weltanschaulich und politisch neutral.

5. Das NISH hat seinen Sitz in Hoya und ist im Vereinsregister des Amtsgerichtes Walsrode unter der Nr. VR 130065 (geändert ab 01.08.2005) eingetragen.

§ 2 Erwerb der Mitgliedschaft

Mitglieder können volljährige natürliche Personen, juristische Personen und Körperschaften des öffentlichen Rechts werden.

Der Aufnahmeantrag ist schriftlich zu stellen. Mit dem Antrag erkennt der Antragsteller die Satzungsbestimmungen an.

Über die Aufnahme entscheidet abschließend der Vorstand.

§ 3 Rechte und Pflichten der Mitglieder

1. Alle Mitglieder haben das Recht, Anträge an die Mitgliederversammlung zu stellen, an deren Sitzungen sie stimmberechtigt teilnehmen können.

2. Alle Mitglieder sind verpflichtet:

a) die Ziele des Vereins nach besten Kräften zu fördern,

b) die Beiträge rechtzeitig zu entrichten.

§ 4 Beendigung der Mitgliedschaft

1. Die Mitgliedschaft endet:

a) durch Austritt
b) durch Ausschluss
c) durch Tod

2. Die Austrittserklärung hat schriftlich gegenüber dem Vorstand zu erfolgen. Hierbei ist eine dreimonatige Kündigungsfrist zum Ende des Kalenderjahres einzuhalten.

3. Der Ausschluss ist zulässig,

a) wenn ein Vereinsmitglied trotz erfolgter Mahnung mit der Beitragszahlung länger als zwei Jahre im Rückstand ist,
b) bei groben oder wiederholten Verstößen gegen die Satzung oder gegen die Interessen des NISH.

4. Über den Ausschluss, der mit sofortiger Wirkung erfolgt, entscheidet der Vorstand mit einfacher Stimmenmehrheit. Vor der Entscheidung ist dem Mitglied mit einer Frist von mindestens vier Wochen Gelegenheit zu geben, sich zu den Vorwürfen zu äußern. Der Ausschluss ist dem Mitglied unter Darlegung der Gründe schriftlich mitzuteilen.

5. Gegen den Beschluss ist die Berufung an die Mitgliederversammlung zulässig. Die Berufung muss innerhalb einer Frist von einem Monat nach Zugang des Ausschlussbescheides beim Vorstand eingegangen sein. In der Mitgliederversammlung ist dem Mitglied Gelegenheit zu persönlicher Rechtfertigung zu geben.

6. Mit Beendigung der Mitgliedschaft erlöschen alle Ansprüche an das NISH. Der Anspruch des Vereins auf rückständige Beiträge bleibt bestehen. Eine Rückgewähr von Beiträgen, Sacheinlagen oder Spenden ist ausgeschlossen.

§ 5 **Mitgliedsbeiträge**

1. Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben.

Die Höhe des Jahresbeitrages und dessen Fälligkeit sowie Sonderbeiträge oder Umlagen werden von der Mitgliederversammlung bestimmt.

Der Vorstand kann in Sonderfällen Beiträge ermäßigen oder stunden.

2. Ehrenmitglieder sind von der Beitragspflicht befreit.

§ 6 Organe des Vereins

Die Organe des NISH sind:

a) die Mitgliederversammlung
b) der Vorstand
c) der Wissenschaftliche Beirat

§ 7 Die Mitgliederversammlung

1. Die ordentliche Mitgliederversammlung ist mindestens alle zwei Jahre unter Bekanntgabe der Tagesordnung und unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen schriftlich durch den Vorsitzenden einzuberufen. Sie soll im ersten Quartal stattfinden.

2. Der Vorsitzende ist verpflichtet, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen, wenn ein Fünftel der Mitglieder dies schriftlich begründet verlangen. In diesem Fall sind die Mitglieder unter Bekanntgabe der Tagesordnung und Einhaltung einer Frist von mindestens zwei Wochen einzuladen.

§ 8 Aufgaben der Mitgliederversammlung

Die ordentliche Mitgliederversammlung hat folgende Aufgaben:

a. Genehmigung der Niederschrift der letzten Mitgliederversammlung.
b. Entgegennahme der Berichte des Vorstandes, des Wissenschaftlichen Beirates und der Kassenprüfer.
c. Festsetzung des Jahresbeitrages bzw. der Umlagen.
d. Genehmigung des Haushaltsplanes.
e. Entlastung des Vorstandes.
f. Wahl bzw. Bestätigung der Vorstandsmitglieder
g. Wahl von zwei Kassenprüfern und eines Vertreters für die Dauer der Wahlperiode.
h. Beschlussfassung über Satzungsänderungen und sonstige Anträge.
   Anträge auf Satzungsänderungen sind mit Begründung zusammen mit der Einladung bekannt zu geben.
   Die weiteren Anträge müssen mindestens zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung dem Vorstand vorliegen.
   Dringlichkeitsanträge sind bei Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder zulässig.
i. Ernennung von Ehrenmitgliedern auf Vorschlag des Vorstandes.

§ 9 Durchführung der Mitgliederversammlung

1. Den Vorsitz in der Mitgliederversammlung führt der Vorsitzende, bei seiner Verhinderung ein Stellvertretender Vorsitzender.

2. Die Mitgliederversammlung fasst ihre Beschlüsse durch offene Abstimmung mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder. Eine Stimmenübertragung ist unzulässig.

Anträge auf Satzungsänderungen bedürfen zu ihrer Annahme einer Stimmenmehrheit von drei Vierteln der anwesenden Mitglieder.

3. Wahlen erfolgen geheim, sofern ein Mitglied dies beantragt.

4. Über jede Mitgliederversammlung wird eine Niederschrift angefertigt, die vom Versammlungsleiter und vom Protokollführer zu unterzeichnen ist.

§ 10 Der Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus:
   a. dem Vorsitzenden
   b. zwei Stellvertretenden Vorsitzenden
   c. dem Schatzmeister
   d. dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats
   e. bis zu acht Beisitzern.

Vorstand im Sinne von § 26 BGB sind der Vorsitzende, die Stellvertretenden Vorsitzenden und der Schatzmeister. Zwei von ihnen vertreten das NISH gemeinsam handelnd.

2. Die Mitglieder des Vorstandes gem. Ziff. 1.a)-c) werden von der Mitgliederversammlung gewählt.

Der Beisitzer gem. Ziff. 1.d) wird vom Wissenschaftlichen Beirat vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung bestätigt.

Beisitzer des Vorstandes gem. Ziff. 1.e) sind:

- ein Vertreter vom Landessportbund Niedersachsen e.V.,
- je ein Vertreter vom Land Niedersachsen, vom Landkreis Nienburg /Weser und von der Stadt Hoya.

Sie sind von der Mitgliederversammlung zu bestätigen.

Weitere bis zu vier Beisitzer werden von der Mitgliederversammlung gewählt.

Der Vorstand bleibt solange im Amt, bis ein neuer Vorstand gebildet ist.

3. Die Mitglieder des Vorstandes gem. Ziff. 1.a)-d) und die nicht entsandten Beisitzer müssen Mitglied des Vereins sein.

4. Der Vorstand beschließt in Sitzungen, die vom Vorsitzenden oder bei seiner Verhinderung von einem seiner Stellvertreter einberufen werden.

5. Eine Vorstandssitzung muss einberufen werden, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder dies verlangen.

6. Eine Einberufungsfrist von einer Woche soll eingehalten werden.

7. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Die Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

8. Über jede Sitzung ist ein Protokoll zu fertigen, das als angenommen gilt wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung Einspruch eingelegt wird. Die Einsprüche sind der nächsten Vorstandssitzung vorzulegen.

9. Die Mitglieder des Vorstandes und des Wissenschaftlichen Beirats sind ehrenamtlich tätig. Bare Auslagen können erstattet werden.

§ 11 Der Wissenschaftliche Beirat

1. Der Wissenschaftliche Beirat hat die Aufgabe, den Vorstand und die Geschäftsführung bei der Erfüllung der Aufgaben nach § 1 Abs. 2 dieser Satzung zu unterstützen.

2. Der Vorstand beruft bis zu 21 sporthistorisch interessierte und qualifizierte Personen in den „Wissenschaftlichen Beirat“. Dieser wählt einen Vorsitzenden aus seiner Mitte.

Der Berufungszeitraum ist an die Wahlperiode des Vorstandes gebunden.

3. Die Mitglieder - mit Ausnahme des Vorsitzenden - brauchen nicht Mitglied des Vereins zu sein.

4. Der Beirat handelt entsprechend den Satzungsvorschriften.

§ 12 Geschäftsführer

Der Vorstand beruft einen hauptamtlichen Geschäftsführer, der mit beratender Stimme an allen Sitzungen teilnimmt.

Er ist zeichnungsberechtigt für alle routinemäßigen Vorgänge des Geschäftsbetriebes. Dies gilt insbesondere bei Schriftverkehr mit Behörden, Vereinen und Verbänden und beim Ausstellen von Quittungen, Bescheinigungen und Bestätigungen.

Geschäftsvorgänge von grundsätzlicher Bedeutung sind dem Vorstand vorbehalten.

§ 13 Prüfungsrecht öffentlicher Stellen

Juristische Personen des öffentlichen Rechts, die das NISH durch finanzielle Zuwendungen maßgeblich unterstützen, haben das Recht, die ordnungsgemäße Verwendung ihrer Mittel durch ihre Prüfungsinstitutionen prüfen zu lassen, sofern sie sich dies durch Bewilligungsbescheid oder Vereinbarung vorbehalten.

§ 14 Vereinsauflösung

1. Die Auflösung des NISH erfolgt durch Beschluss der Mitgliederversammlung, wobei drei Viertel der anwesenden Mitglieder für die Auflösung stimmen müssen.

2. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorsitzende und einer seiner Stellvertreter gemeinsam vertretungsberechtigte Liquidatoren.

3. Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend für den Fall, dass der Verein aus einem anderen Grund aufgelöst wird oder seine Rechtsfähigkeit verliert.

4. Bei Auflösung des NISH oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vereinsvermögen nach Begleichung evtl. Verbindlichkeiten an den Landessportbund Niedersachsen e.V. oder ggf. eine Nachfolgeorganisation, verbunden mit der Auflage, es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden.

Stand: 21. März 2003

Mitgliedsbeiträge

Es gelten folgende Jahresbeiträge:

- Einzelpersonen **€ 20,00**
- Ehepaare **€ 30,00**
- Vereine und andere Institutionen **€ 60,00**

Unsere Wanderausstellungen

Kurzbeschreibungen

Klootschießen und Boßeln - Vom Heimatspiel zum Wettkampfsport
Die Ausstellung gibt einen Einblick in die Entwicklung des friesischen „Nationalsports“, der über Jahrhunderte davon geprägt war, vom Volk geliebt, von der Obrigkeit aber verboten oder allenfalls geduldet zu werden. Bis Ende des 19. Jh. als Heimatspiel mit lokal unterschiedlichen Wettkampfgebräuchen ohne feste Organisationsformen gepflegt, vollzog sich mit Gründung des Friesischen Klootschießer-Verbandes im Jahre 1902 ein Wandel. Der feste organisatorische Zusammenschluss ermöglichte eine Vereinheitlichung der Wettkampfregeln und trug dazu bei, Klootschießen und Boßeln gezielt zu fördern und zu pflegen.

Nach dem 2. Weltkrieg erhielt das Klootschießen und Boßeln zunehmend einen sportlichen Charakter, der äußerlich u. a. in regelmäßigem Übungsbetrieb, messbaren Einzel- und Mannschaftsleistungen so wie Wettkämpfen auf allen Ebenen bis hin zu den Europameisterschaften sichtbar wurde. Auch der Anschluss des FKV an den Landessportbund macht dies deutlich.

Die Ausstellung wurde anlässlich der Europameisterschaften 1988 in Norden zusammengestellt und seitdem inhaltlich mehrfach überarbeitet, aktualisiert und neu gestaltet.

Ausstellungssystem:	42 Bildträger 50 x 70 cm mit integrierten Texten, Vitrinenmaterial
Platzbedarf:	ca. 20 bis 30 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen), 1-2 Vitrinen

Wintersport im Harz
Die Geschichte des Skilaufens in Deutschland ist auf das Engste mit der Geschichte des Skilaufs im Harz verknüpft. Früher als in anderen Mittelgebirgen wurde das Skilaufen bei der Harzer Bevölkerung verbreitet.

Zu verdanken ist dies Oberförster Arthur Ulrichs, der 1883 in Braunlage die ersten Skier im Harz und in Deutschland herstellen ließ und damit den Grundstein für den Skisport legte. Er erkannte schon früh den praktischen, gesundheitlichen und sportlichen Wert des Skilaufens und hat sich mit unermüdlichem Eifer für die Verbreitung eingesetzt. 1892 entstand auf seine

Initiative der Skiklub Braunlage, der als der älteste Skiklub Deutschlands gilt. 1896 wurde er zum Mitbegründer des Oberharzer Skiklubs (ab 1827 Harzer Skiverband). Auf seine Anregung hin haben schon früh Winterfeste und Wettkämpfe stattgefunden, die zur Verbreitung des Skilaufs und zur Förderung des Tourismus beigetragen haben.

Die Ausstellung dokumentiert die Pionierzeit Ende des 19. Jahrhunderts und die weitere Entwicklung der unterschiedlichen Facetten des Wintersports im Harz – die späteren sportlichen Disziplinen Skilaufen, Eislaufen, Bob- und Schlittensport, die „Harzer Winterfeste“, den Oberharzer Skiklub und Großereignisse.

Ausstellungssystem:	Bildträger 50 x 70 und Texttafeln, Vitrinenmaterial, Sportgeräte
Platzbedarf:	ca. 40 - 50 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen), 1-2 Vitrinen

50 Jahre und mehr - Geschichte des LandesSportBundes Niedersachsen und Stationen der Entwicklung des Deutschen Sportbundes

Als die Vereine der Turn- und Sportbewegung 1946 in Niedersachsen aufeinander zugingen, um sich eine Dachorganisation zu schaffen, wurde für die Nachkriegsgesellschaft auch ein neues Kapitel politischer Kultur aufgeschlagen. Historische Erfahrungen standen Pate, als im Sport alle gesellschaftlichen Klassen und Schichten vereint wurden, über frühere ideologische und konfessionelle Schranken der bürgerlichen und der Arbeiter Turn- und Sportvereine hinweg: zunächst im „Sportausschuß Niedersachsen“, aus dem schließlich der „Landessportbund Niedersachsen“ hervorging.

Die Ausstellung zeichnet Wege nach, die vom Juli 1946 in die Gegenwart führen. Es geht dabei nicht um ein Gesamtbild des niedersächsischen Sports, sondern um die vielfältigen Aspekte der Sportentwicklung im und um den Landessportbund herum. Ausgewählte Themenschwerpunkte beschreiben den Weg aus dem Trümmerfeld bis zur Jahrtausendwende, Fotos und Plakate verdeutlichen den Wandel. Erfolgreiche Sportlerinnen und Sportlern sowie ehrenamtlich im Sport engagierte Persönlichkeiten vervollständigen die Dokumentation.

Die Ergänzung um Stationen der Entwicklung des Deutschen Sportbundes erfolgte vor dem Hintergrund der Jubiläumsfeiern zum 50jährigen Bestehen des DSB in Hannover. Dabei stehen vor allem die Jahre 1950 und 1990 im

Mittelpunkt sowie eine Chronologie der 50jährigen Verbandsgeschichte. Zur Vervollständigung wird die Entwicklung in der DDR eingeblendet.

Ausstellungssystem: 80 Bildträger 50 x 70 mit integrierten Texten
Platzbedarf: ca. 40 - 50 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen)

Dr. Bernhard Christoph Faust und die Leibesübungen in seiner Zeit
Die Ausstellung stellt die sportgeschichtliche Bedeutung Dr. Bernhard Christoph Fausts (1755 - 1842) heraus und beleuchtet gleichzeitig die Leibesübungen in seiner Zeit.

Der Bückeburger Mediziner hat sich nicht nur große Verdienste als Arzt erworben, sondern nimmt auch in der niedersächsischen Sportgeschichte einen bedeutenden Platz ein. Er errichtete 1816 am Harrl in Bückeburg einen Turnplatz, der als ältester in Niedersachsen gilt. Sein unermüdliches Engagement zur Förderung der körperlichen Ertüchtigung sowie die Initiierung weiterer Turnplätze in Rinteln und Minden innerhalb kürzester Zeit haben ihn zum „Turnvater“ des westfälisch - niedersächsischen Raumes werden lassen. Auch mit einer 1822 unter seinem Einfluss gegründeten Schwimmschule hat er entscheidende Impulse gesetzt.

Ausstellungssystem: 3 mobile Stellwände
Platzbedarf: ca. 10 lfd.m. freistehend

Illustrierte Turngeschichte Niedersachsens
Die Ausstellung reflektiert zwei Jahrhunderte Turnen in Niedersachsen. Mit der Dokumentation über Dr. Bernhard Christoph Faust, der 1816 in Bückeburg den ersten Turnplatz im heutigen Niedersachsen einrichtete, beginnt die Zeitreise, die Stationen der Entwicklung bis in die Gegenwart nachzeichnet. Dabei werden vor allem die Vielfalt des Turnens dargestellt, die organisatorischen wie inhaltlichen Veränderungen, die frühen Turnplätze und -hallen, große Feste, Persönlichkeiten, die das Turnen prägten, und vieles mehr. 400 Fotos vermitteln einen Eindruck vom Turngeschehen im ganzen Land, wobei Motive ländlicher und städtischer, kleiner und großer Vereine gleichermaßen berücksichtigt wurden. Kurze erläuternde Texte und kommentierte Geschichtszahlen ergänzen die Bilddokumentation und runden sie ab.

Ausstellungssystem: Bildträger verschiedener Größe 20 x 30 bis 50 x 70 und Texttafeln, 3 mobile Stellwände

Platzbedarf: ca. 45 lfd.m. (davon ca.10 m freistehend) Wandflächen bzw. Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen)

Fußball. Der Siegeszug begann in Braunschweig
Die Ausstellung zeigt die Anfänge des Fußballspiels in Deutschland, das vor 130 Jahren von niedersächsischem Boden aus seinen Siegeszug antrat. Initiatoren waren die Braunschweiger Lehrer Konrad Koch und August Hermann, die aus England einen „richtigen“ Fußball kommen ließen und ihn 1874 unter spielende Schüler warfen. Das war die Geburtsstunde des Fußballs in Deutschland.

Die Ausstellung beschreibt die Frühphase der Fußballbewegung: von den ersten Fußballregeln, die Konrad Koch 1875 vorlegte, den ersten Fußballverein am Gymnasium Martino-Katharineum bis hin zur ersten Verbandsgründung. Gleichzeitig werden auch fußballähnliche Spiele und die Verhältnisse im Mutterland England vorgestellt.

Ausstellungssystem: 27 Tafeln DIN A 3, Bild und Text
5 Tafeln wahlweise auch in DIN A 2
Platzbedarf: ca. 10 - 15 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen)

Leihbedingungen für Ausstellungen

Der Leihnehmer übernimmt Kosten für Transport, Auf- und Abbau der Ausstellung:

- Reisekosten der NISH - Mitarbeiter nach Bundesreisekostengesetz
- Kosten für Leihwagen bei Bedarf
- Arbeitspauschale in Höhe von 130,-- Euro
- Die Arbeiten können vom Leihnehmer selbst durchgeführt werden.

Werbung (Plakate, Einladungen) erfolgen durch den Leihnehmer, Vorlagen stellt das NISH bei Bedarf zur Verfügung.

Der Leihnehmer übernimmt ein festes Kontingent an Ausstellungskatalogen / Kataloge in Kommission.

Die Ausstellung ist gegen Beschädigung und Diebstahl über die Generalversicherung des NISH zu versichern. Die Mindestpauschale beträgt zurzeit 36,-- Euro.

Ausschreibungen

Dr. - Bernhard - Zimmermann - Preis

1. Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH) verleiht den „Dr.-Bernhard-Zimmermann-Preis“ alle zwei Jahre für eine hervorragende sporthistorische oder volkskundliche Arbeit mit einem Norddeutschland und insbesondere Niedersachsen betreffenden Thema.

2. Der Wettbewerb soll Historiker/innen und Volkskundler/innen ermutigen, sich mit dem Thema Sport zu beschäftigen, Sporthistoriker/innen anregen, sich mit der niedersächsischen Sportgeschichte zu befassen und den wissenschaftlichen Nachwuchs an Fragen der Sportgeschichte Niedersachsens heranführen.

3. Die eingereichten Arbeiten sollen unveröffentlichte oder seit der letzten Preisverleihung erschienene wissenschaftliche Untersuchungen sein, die neue Erkenntnisse enthalten und die sich durch Originalität und Aktualität auszeichnen. Das Manuskript soll einen Umfang von wenigstens 80 Schreibmaschinenseiten (1 1/2zeilig) haben.

4. Die Preisträger erhalten folgende Auszeichnungen:

1. Preis:	€ 1.100,-- und „Dr .-Bernhard-Zimmermann-Plakette“
2. Preis:	€ 550,-- und Urkunde
3. Preis:	€ 275,-- und Urkunde

Weiterhin können lobende Anerkennungen ausgesprochen werden.

5. Bis dahin unveröffentlichte und mit Preis und Anerkennung ausgezeichnete Arbeiten können in der Schriftenreihe des NISH aufgenommen werden.

6. Die Arbeiten sind eingeschrieben, in vierfacher Ausfertigung an folgende Anschrift einzureichen:

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.
Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya

Einsendeschluss ist der 31.12. (Poststempel) eines jeden ungeraden Jahres (2009, 2011 ...). Später eingereichte Arbeiten können erst beim folgenden Wettbewerb berücksichtigt werden.

7. Von den ausgezeichneten Arbeiten gehen vier Belegstücke, von allen anderen Arbeiten zwei Belegstücke als Archivexemplare in den Besitz des NISH über.

8. Der eingereichten Arbeit sind folgende Angaben beizufügen:

- Name, Anschrift, kurz gefasster Lebenslauf des Verfassers/der Verfasserin;
- eine eidesstattliche Erklärung, dass die Arbeit selbständig vom/von der Verfasser/in unter Verwendung keiner anderen, als den angegebenen Hilfsmitteln verfasst wurde;
- eine Bestätigung, dass der/die Bewerber/in die Bedingungen der Ausschreibung anerkennt;
- eine Erklärung, ob, wo und mit welchem Erfolg die Arbeit bereits Gegenstand eine Wettbewerbs, eines Examens oder einer Promotion ist oder war.

9. Die Entscheidung des Auswahlgremiums des NISH ist bindend. Der Rechtsweg, eine andere Entscheidung herbeizuführen, ist ausgeschlossen.

10. Die Preisträger/innen des Wettbewerbs werden in einer Veranstaltung des NISH geehrt.

„Wir suchen die beste Jubiläumsschrift“

1. Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. vergibt alle zwei Jahre im Wettbewerb „Wir suchen die beste Jubiläumsschrift“ Preise für die besten Chroniken.

2. Teilnehmen können alle Sportvereine und -verbände in Niedersachsen, die ein Jubiläum feiern. Ältere Jubiläumsschriften können ebenfalls eingereicht werden, sofern sie noch nicht an den vorangegangenen Wettbewerben teilgenommen haben.

3. Der Wettbewerb soll Vereine und Verbände anregen, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und diese zu dokumentieren.

4. Bewertet werden neben dem historischen Gehalt, die Quellendokumentation, Stil, Gestaltung, Originalität sowie der Gesamteindruck der Festschrift.

5. Als Preise werden vergeben:

1. Preis € 300,--
2. Preis € 200,--
3. Preis € 100,--

sowie eine bestimme Zahl von Buchpreisen als lobende Anerkennung. Alle Preisträger erhalten außerdem eine Urkunde.

6. Die Jubiläumsschriften sind in 3-facher Ausfertigung formlos bis zum 31.12. eine jeden geraden Jahres (2008, 2010, ...) einzureichen bei:

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.
Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya

Ein Exemplar geht als Belegstück in den Besitz des NISH über, die übrigen werden auf Wunsch zurückgeschickt.

7. Es wird gebeten, die Jubiläumsschriften auch dann einzureichen, wenn sich ein Verein oder Verband keinen Preis verspricht. Die Jubiläumsschriften werden im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. archiviert und dienen dem weiteren Ausbau des Dokumentationszentrums.

8. Die Entscheidung des Auswahlgremiums des NISH ist bindend. Der Rechtsweg, eine andere Entscheidung herbeizuführen ist ausgeschlossen.

9. Die Preisträger des Wettbewerbs werden in einer Veranstaltung des NISH geehrt.

„Wir suchen niedersächsische Erinnerungsorte des Turnens und Sports im Bild“

1. Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. vergibt alle 2 Jahre im Wettbewerb „Wir suchen niedersächsische Erinnerungsorte des Turnens und Sports im Bild“ Preise für die besten Bildeinsendungen (Fotos, Karikaturen, Aquarelle etc., sowie Videobänder, Filme, DVD).

2. Teilnehmen können alle Interessierten, die ein Bild nicht nur einsenden, sondern das - hoffentlich weitgehend für sich selber sprechende - Bild / Filmmaterial auch auf maximal einer DIN A4 Druckseite kurz kommentieren (wann und wo durch wen aufgenommen / gezeichnet, was stellt es dar, warum ist es ein Erinnerungsort). Ältere Bilder / Filmmaterialien kön-

nen ebenfalls eingereicht werden, sofern sie noch nicht an diesem Wettbewerb teilgenommen haben.

3. Der Wettbewerb soll Interessierte anregen, sich mit der niedersächsischen Turn- und Sportgeschichte auseinanderzusetzen und diese zu dokumentieren (ggf. ergänzend durch historisches Archivbildmaterial aus Stadt-/ Vereins-/ etc. - Archiv).

4. Bewertet werden neben dem historischen Gehalt, die Quellendokumentation, Stil, Gestaltung, Originalität sowie der Gesamteindruck der Präsentation.

5. Als Preise werden vergeben:

1. Preis:	€ 300,--	und Abdruck im nachfolgenden NISH - Jahrbuch, sofern die Nachdruckrechte eingeräumt werden.
2. Preis:	€ 150,-	
3. Preis:	€ 75,-	

Alle Preisträger erhalten außerdem eine Urkunde.

6. Die Bild- bzw. Filmeinsendungen sind als Reproduktionen / Kopien in 1-facher Ausfertigung formlos bis zum 31.12. eines jeden geraden Jahres (2008, 2010, ...) einzureichen bei:

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.
Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya

Sie gehen nach Abschluss des Wettbewerbs in den Besitz des NISH über.

7. Es wird gebeten, die Bildeinreichungen auch dann vorzunehmen, wenn sich ein Verein oder Verband keinen Preis verspricht. Die Bilder / Fotos etc. werden im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. archiviert und dienen dem weiteren Ausbau des Dokumentationszentrums.

8. Die Entscheidung des Auswahlgremiums des NISH ist bindend. Der Rechtsweg, eine andere Entscheidung herbeizuführen ist ausgeschlossen.

9. Die Preisträger des Wettbewerbs werden in einer Veranstaltung des NISH geehrt.

Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e. V.

Reihe I - Wissenschaftliche Reihe

Band 1 Wolfgang Buss (Hg.): *Die Entwicklung des Sports in Nordwestdeutschland 1945 - 1949.* 1985. 260 Seiten.
ISBN 978-3-932423-93-2 € 10,25

Band 2 Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): *Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel.* Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. W. Henze. 1985. 284 Seiten
ISBN 978-3-932423-96-3 € 15,35

Band 3 Wilhelm Braungardt: *Geschichte der Deutschen Turnerschaft in Niedersachsen.* Reprint von 1938 mit einem Nachwort von Peter Wilhelm. 1985. 183 Seiten
ISBN 978-3-932423-99-4 € 12,80

Band 4 Arnd Krüger (Hg.): *Beiträge zur niedersächsischen Sportgeschichte.* Der Dr. Bernhard-Zimmermann-Preis 1984/85. 1986. 120 Seiten
ISBN 978-3-932423-92-5 € 10,25

Band 5 Hajo Bernett (Hg.): *Nikolaus Bernett - Ein Turnerleben in Niedersachsen.* 1988. 194 Seiten
ISBN 978-3-932423-98-7 € 15,35

Band 6 Wolfgang Buss (Hg.): *Von den ritterlichen Exercitien zur modernen Bewegungskultur. 250 Jahre Leibesübungen und Sport an der Universität Göttingen.* 1988. 293 Seiten
ISBN 978-3-932423-91-8 € 15,35

Band 7 Lorenz Peiffer (Hg.): *Die erstrittene Einheit. Von der ADS zum DSB 1948 - 1950.* 1988. 228 Seiten,
ISBN 978-3-932423-25-3 € 10,25

Band 8 Viola Denecke: *Die Arbeitersportgemeinschaft. Eine kulturhistorische Studie über die Arbeitersportbewegung in den zwanziger Jahren.* 1990. 292 Seiten,
ISBN 978-3-932423-26-0 € 15,35

Band 9 Wilhelm Henze (Hg.): *Bernhard Zimmermann - Hermann Nohl - Kurt Hahn. Ein Beitrag zur Reformpädagogik.* 1991.212 Seiten
ISBN 978-3-932423-95-6 € 10,25

Band 10 Jürgen Schultz: *"Sport Heil" - Gründung und Etablierung eines Braunschweiger Sportvereins vor dem Hintergrund der Jahre 1933/34.* 1993.164 Seiten
ISBN 978-3-932423-94-9 € 10,25

Band 11 Klaus Reinartz: *Sport in Hamburg. Die Entwicklung der freien Selbstorganisation und der öffentlichen Sportverwaltung des modernen Sports von 1816 bis 1933.* 1997. 312 Seiten
ISBN 978-3-932423-00-0 € 15,35

Band 12 Hans Langenfeld/Stefan Nielsen (Hg.): *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 2: Weimarer Republik.* 1998. 270 Seiten
ISBN 978-3-932423-02-4 € 14,30

Band 13 Hans Langenfeld (Hg.): *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 1: 19. Jahrhundert.* 1999. 286 Seiten
ISBN 978-3-932423-04-8 € 15,35

Band 14 Arnd Krüger/Bernd Wedemeyer (Hg.): *Aus Biographien Sportgeschichte lernen. Festschrift zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze.* 2000. 305 Seiten
ISBN 978-3-932423-07-9 € 16,35

Band 15 Friedrich Mevert: *50 Jahre Deutscher Sportbund. Geschichte - Entwicklung - Persönlichkeiten.* 2000. 282 Seiten
ISBN 978-3-932423-08-6 € 15,35

Band 16 Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): *Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte • Transformations: Continuity and Change in Sport History.* Band I. 2002. 270 Seiten
ISBN 978-3-932423-11-6 € 22,00

Band 17 Arnd Krüger/Wolfgang Buss (Hg.): *Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte • Transformations: Continuity and Change in Sport History.* Band II. 2002. 228 Seiten

ISBN 978-3-932423-12-3 € 18,00

Band 18 Sandra Günter: *Geschlechterkonstruktion im Sport. Eine historische Untersuchung der nationalen und regionalen Turn- und Sportbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts.* 2005. 336 Seiten
ISBN 978-3-932423-16-1 € 26,00

Band 19 Reinhild Fuhrmann: *Die sex res non naturales. Zur Rolle eines antiken Begründungsmusters für Leibesübungen im pädagogischen und*

medizinischen Diskurs des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des "Niedersächsischen Turnvaters" Dr. Bernhard Christoph Faust. 2005. 267 Seiten
ISBN 978-3-932423-17-8 € 22,00

Reihe II - Materialien zur niedersächsischen Sportgeschichte

Band 1 Helmut Loges: *Freiheit und Form der menschlichen Bewegung. Carl Loges, 1887 - 1987.* 1987. 154 Seiten
ISBN 978-3-932423-27-7 € 15,35

Band 2 Kurt Hoffmeister: *Ehrengalerie - Persönlichkeiten und Meister des Sports in Niedersachsen.* 1988. 120 Seiten
ISBN 978-3-932423-97-0 € 10,25

Band 3 Herbert Dierker/Gertrud Pfister (Hg.): *"Frisch heran - Brüder, hört ihr das Klingen!" Zur Alltagsgeschichte des Berliner Arbeitersportvereins Fichte. Erinnerungen des ehemaligen Fichtesportlers Walter Giese.* 1991. 240 Seiten
ISBN 978-3-932423-28-4 € 12,75

Band 4 Bernhard Engelhardt: *Geschichtliches über den 7. Deutschen Turnkreis.* Reprint von 1938 mit einer Vorbemerkung von Swantje Scharenberg. 1991. 160 Seiten
ISBN 978-3-932423-29-1 € 10,25

Band 5 Wilhelm Henze: *Schützenwesen und Schießsport in Niedersachsen. Bürgerwehr - Tradition - Sport.* 1997. 412 Seiten
ISBN 978-3-932423-01-7 € 23,00

Band 6 Eerke U. Hamer: *Arthur Ulrichs oder die Entdeckung sportlicher Winterfrische im Harz.* 1998. 163 Seiten
ISBN 978-3-932423-03-1 € 10,25

Band 7 Kurt Hoffmeister: *Für Verdienste um den niedersächsischen Sport. Mit der niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet.* 2004. 172 Seiten
ISBN 978-3-932423-20-8 € 7,00

Band 8 Bernd Wedemeyer-Kolwe: *Das Archiv des LandesSportBundes Niedersachsen. Forschungsübersicht und Bestandskatalog*. 2006. 99 Seiten
ISBN 978-3-932423-31-4 € 8,00

Einzelveröffentlichungen

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V./Arnd Krüger/Hans Langenfeld (Hg.): *Sport in Hannover - Von der Stadtgründung bis heute.* 1991. 320 Seiten
ISBN 978-3-932423-30-7 € 15,00

Jahrbücher

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 1998.* 220 Seiten
ISBN 978-3-932423-05-5 € 11,75

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 1999.* 253 Seiten
ISBN 978-3-932423-06-2 € 13,30

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2000.* 201 Seiten
ISBN 978-3-932423-09-3 € 10,75

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2001.* 243 Seiten
ISBN 978-3-932423-10-9 € 12,75

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2002.* 223 Seiten
ISBN 978-3-932423-13-0 € 14,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2003.* 213 Seiten
ISBN 978-3-932423-19-2 € 10,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2004.* 145 Seiten
ISBN 978-3-932423-21-5 € 12,50

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2005.* 246 Seiten
ISBN 978-3-932423-23-9 € 16,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2006.* 288 Seiten
Jubiläumsausgabe zum 25jährigen Bestehen des NISH
ISBN 978-3-932423-32-1 € 18,50

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2007.* 306 Seiten
ISBN 978-3-932423-33-8 € 20,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2008.* 246 Seiten
ISBN 978-3-932423-34-5 € 16,00

Kataloge zu Ausstellungen des NISH

Zur Geschichte des Radsports in Südniedersachsen. 1985. 44 Seiten, mit Abbildungen € 1,55

Klootschießen und Boßeln - Vom Heimatsport zum Wettkampfsport. 3. Auflage. 1989. 64 Seiten, mit Abbildungen € 2,05

Wintersport im Harz - Stationen einer Entwicklung. 1989. 58 Seiten, mit Abbildungen € 3,10

Hoya – Eine Stadt in Bewegung. 2003. 77 Seiten, mit Abbildungen
ISBN 978-3-932423-15-4 € 5,00

Sonstiges

Kurt Hoffmeister: *In alten Chroniken geblättert. Geschichte - Begebenheiten - Stilblüten niedersächsischer Turn- und Sportvereine*. 1994. 190 Seiten € 6,15

Kurt Hoffmeister: *Wegbereiter - Macher - Sieger des niedersächsischen Sports*. 160 Kurzbiographien. 1998. 128 Seiten € 5,10

Kurt Hoffmeister: *Fußball. Der Siegeszug begann in Braunschweig.* 2004. 84 Seiten € 5,00

Bernd Wedemeyer: *Der Kraftsportnachlaß Schaefer - Eine Bestandsübersicht.* 47 Seiten € 2,55

Marianne Helms: *Arbeitshilfe für Vereinsarchivare*. 24 Seiten € 2,55

Jahrbuch der Vereinigung der europäischen Sporthistoriker

(European Committee for the History of Sport - CESH)

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2002*. 2002. 148 Seiten
ISBN 978-3-932423-14-7 € 20,00

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2003*. 2003. 135 Seiten
ISBN 978-3-932423-18-5 € 20,00

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2004*. 2004. 158 Seiten
ISBN 978-3-932423-22-2 € 20,00

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2005*. 2006.
ISBN 978-3-932423-24-6 € 20,00